

Der Galaterbrief (Lektion 09) - Pastor Joh. W. Matutis

www.nnk-berlin.de

E-Mail: pastor@matutis.de

Zum Studium

Ich empfehle, zuerst das jeweilige Buch in der Bibel einmal durchzulesen. Unser Handbuch ist die Bibel. Und dann jeden Tag eine bis zwei Seiten von diesem Material durcharbeiten, d.h. auch die angegebenen Bibelstellen nachzuschlagen und nachzulesen, um sich so in die Materie gründlich einzuarbeiten. Noch einen Vorschlag! Man kann dieses Material auch gut als eigene regelmäßige Andacht benutzen.

Alle, die am Ende des Seminars einen Abschluss (Zertifikat) haben möchten, bitte ich, die **Test-Fragen** am Ende der Lektion zu beantworten und uns mit vollständigem Namen und Adresse zuzusenden, bzw. zu mailen. Und nun wünsche ich Dir viel Freude und geistlichen Gewinn bei Deinem Bibel-Studium.

Pastor Joh. W. Matutis

ALLGEMEINES

Mehr als alle anderen neutestamentlichen Bücher trug der Galaterbrief dazu bei, die christliche Kirche vom Joch des Judentums, vom Ritualismus der katholischen Kirche und von allem äußerlichen Formenwesen zu befreien, das immer und immer wieder den geistigen Gehalt und die Freiheit des Evangeliums gefährdet hat. Der Galaterbrief, obwohl er zu den kürzeren Briefen des Apostels Paulus gehört, gilt als einer der wichtigsten und einflussreichsten Paulustexte, der weitreichende theologische Auswirkungen hatte. In der frühen Kirche, als sich die Trennung zwischen Judentum und Christentum vollzog, da trug der Galaterbrief dazu bei, die Fronten zu klären. Wie im Römerbrief steht auch hier die Rechtfertigungslehre im Mittelpunkt. Und Jahrhunderte später in der Reformation erlangte er eine solche zentrale Bedeutung. Der Brief enthält, ähnlich wie der **2. Korintherbrief**, eine aufschlussreiche Rechtfertigung der apostolischen Autorität von Paulus. Und er stellt unter anderem eine Zusammenfassung der Lehraussagen des Apostels dar.

Die Galater waren Nachkommen von Galliern, die sich nach verschiedenen Wanderungen gegen das 3. Jahrhundert v. Chr. endgültig in Galatien niedergelassen hatten. Um 300 v. Chr. wanderten Gallier aus dem heutigen Frankreich aus und siedelten sich in der galatischen Landschaft der heutigen Türkei an (vgl. Apg. 16,6). Dieses Gebiet wurde von den Römern später, etwa um 25 v. Chr. zusammen mit Pisidien, Phrygien und Teilen von Lykaonien zu der römischen Provinz „Galatien“ zusammengefasst. Alte Funde und Inschriften in jener Gegend bezeugen, dass es in der Zeit des Paulus in diesem Gebiet des Amyntas Kelten gab. Mit dem Galaterbrief wendet sich Paulus an die christlichen Gemeinden in der kleinasiatischen Landschaft Galatien.

Die **drei wichtigsten Städte Galatiens waren Ancyra, Tavium und Pessinus**. Eine zahlreiche und begüterte jüdische Kolonie hatte sich in Galatien festgesetzt. Galatien war vom Jahr 189 v. Chr. an den Römern untertan und wurde um das Jahr 25 v. Chr. zur römischen Provinz.

Paulus durchzog **Nordgalatien** gemäß Apg. 16,6. Auf seiner 2. Missionsreise, *nach* dem Apostelkonzil von Apg. 15 und auf der 3. Missionsreise (Apg. 18,23). Hier entstanden die südgaltischen Gemeinden (1. Missionsreise des Paulus) **Ikonium, Lystra, Derbe** (Apg. 14). Die Mehrheit der Galater-Gemeinden waren Nichtjuden (Gal. 4,8/5,2). **Jüdische Irrlehrer** versuchten die Galater ins Judentum hineinzuführen (Gal. 1,6-9/ 5,8-10/ 6,12-13). Paulus sah diese Gemeinden in ihrem Glauben durch diese Lehrer gefährdet, die den nichtjüdischen Christen **jüdische Riten** auferlegen wollten: Jüdische Speisevorschriften und die Beschneidung hielten wieder Einzug. Ihnen gegenüber verteidigte er die christliche Freiheit, die keinen Rückfall in die alte Gesetzlichkeit erlaubt.

Der Galaterbrief entspricht stark **einer Gerichtsrede**. Das Thema des Briefes ist die Freiheit des Christen vom Gesetz. Der Galaterbrief **ist der schärfste Kampfbrief** des Apostels. Gleich am Anfang betont Paulus seine apostolische Autorität, die sich nicht auf Menschen, sondern auf den auferstandenen HERRN gründet. Der Brief an die Galater trägt einen eher korrigierenden und nicht so sehr belehrenden Charakter. Er wurde nicht geschrieben, um die Versammlungen (Gemeinden, Kirchen) in den großen Wahrheiten des Evangeliums zu belehren, wie wir es in dem Brief an die Römer finden.

Der Galaterbrief entfaltet auch nicht die Wahrheit der Versammlung, wie wir es in dem Brief an die **Epheser** finden. Es geht auch nicht um die gegenwärtigen Erfahrungen, die ein Christ macht, von denen wir im **Philippenerbrief** lesen. Unser Brief **wurde geschrieben, um ein großes Übel zu korrigieren**, das sich in die Versammlungen in Galatien hineingeschlichen hatte.

Der Galaterbrief trägt den gleichen Charakter wie die Briefe an die Korinther, aber mit folgendem Unterschied:

- Der Brief an die Galater wurde geschrieben, **um Gesetzlichkeit zu berichtigen**,
- während die Korintherbriefe geschrieben wurden, **um Fleischlichkeit oder Weltlichkeit zu korrigieren** (1.Kor. 3).

Wenn auch beide Briefe vor diesem Hintergrund anscheinend so gegensätzlich sind, so sind beide Übel insofern sehr ähnlich, als beide das Fleisch im Menschen anerkennen.

Die Gesetzlichkeit (der Galater) ist die Anstrengung, das Fleisch durch Regeln zu kontrollieren und durch religiöse Zeremonien zu pflegen.

Die Gesetzlosigkeit auf der anderen Seite (Korinther) ist das Nachgeben der Begierden des Fleisches.

Gesetzlichkeit wendet sich zu den Grundsätzen des Gesetzes zurück und gibt dem Fleisch sofort einen wichtigen Platz im Leben eines Gläubigen.

Nicht Verfolgungen irgendeiner Art sind Thema des Galaterbriefes, sondern die Tatsache, dass die Galater Gefahr laufen, statt des Glaubens an das Evangelium die jüdische Gesetzlichkeit als grundlegend für das Heil anzusehen. Denn das Gesetz wendet sich an das Fleisch, und mit dem Fleisch kommt die Welt ins Spiel. So gehen das Gesetz, das Fleisch und die Welt zusammen. Um den falschen Gebrauch des Gesetzes, die Übel des Fleisches und der Welt zu korrigieren, führt der Geist Gottes das Kreuz Christi ein. Daher lesen wir in diesem Brief, dass das Kreuz angewandt wird auf das Gesetz in Kapitel 2,20, auf das Fleisch in Kapitel 5,24 und auf die Welt in Kapitel 6,14.

Ergebnis: Christus statt Gesetz - Geist Gottes statt Fleisch - neue Schöpfung statt Welt

VERFASSER

Der Brief selbst gibt uns zahlreiche Anhaltspunkte. Der Verfasser nennt sich gleich zu Beginn des Briefes „Paulus, der Apostel“ in Gal. 1,1 und „Ich, Paulus“ in Gal. 5,2. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass der Verfasser des Briefes sich selbst im Eingangsgruß (Gal. 1,1) - und nochmals später (5,2) ausdrücklich als Paulus zu erkennen gibt. Die zahlreichen persönlichen Einzelheiten können sich außerdem auf niemand anderen als Paulus beziehen (z. B. Gal. 1,11 bis 2,10).

Der Verfasser betrachtet sich als geistigen Vater der Galaterchristen (Gal. 1,6.11/ 4,13-19), ein Vorrecht, das nur Paulus für sich beanspruchen durfte.

Die Rechtfertigung durch den Glauben, Hauptthema des Briefes, ist das Lieblingsthema des Paulus.

EMPFÄNGER

Sie sind in den Eingangsworten bezeichnet: „An die Gemeinden zu Galatien“ (Gal. 1,2). Man nimmt im allgemeinen an, dass damit die Gemeinden vorwiegend im Süden gemeint sind. Diese wurden von Paulus gegründet, als er das galatische Gebiet zu Beginn seiner 2. und 3. Missionsreise durchquerte (Apg. 16,6 und 18,23). In der Apg. wird die Gründung der Gemeinden in Südgalatien bestätigt.

Es spricht vieles für sich, dass Paulus mit „Galater“ vorwiegend die Gemeinden in der südgalatischen Gegend meinte. Zuerst einmal besuchte er auf seinen Missionsreisen dieses Gebiet. Dann gab es eine direkte Handelsstraße von Tarsus, der Heimatstadt von Paulus, direkt durch die Städte im Süden Galatiens. Die Judaisten zogen die südlichen Städte dem Norden vor, weil dort bereits sehr viele Juden lebten, an die sie sich mit ihrer Lehre wenden konnten. Auch die Kollekte für die Armen in Jerusalem wurde von den Abgeordneten aus dem Süden Galatiens, jedoch von niemand aus dem Norden begleitet (Apg. 20,4).

Es handelt sich um mehrere, relativ nah beisammen-liegende Hausgemeinden.

Manche Bibelausleger glauben, der Galaterbrief wäre ein später Brief und ist in der Nähe des Römerbriefes zu sehen. Dies würde die theologische Nähe der Briefe erklären - in Bezug auf die Rechtfertigungslehre. Auch die Nähe in der Polemik zu Philipper 3 wäre somit elegant erklärt.

Paulus schreibt von Ephesus aus, zu Beginn seines Aufenthaltes, einen Brief an die Korinther, in welchem er die Galater als gutes Beispiel für die Kollektensammlung bezeichnet. Er nennt hier eine Gemeinde, die sehr weit von den Korinthern entfernt ist. Am Ende seines Aufenthaltes in Ephesus, bzw. am Anfang seiner Kollektenreise, schreibt er schließlich den Galatern, ca. 55/ 56 n. Chr. Erst nachdem er den Korinthern geschrieben hatte, erfuhr Paulus von den Geschehnissen bei den Galatern, und so schrieb er ihnen diesen Brief.

ABFASSUNG

Aufgrund von Gal. 4,13 ist anzunehmen, dass Paulus, bevor er diesen Brief schrieb, sich zweimal in Galatien aufgehalten hatte/ was sich auf die in Apg. 16,6 und 18,23 erwähnten Besuche beziehen muss.

Der erste Besuch fand während der ersten Missionsreise statt (Apg. 16,6), und der zweite am Anfang der 3. Missionsreise, das heißt im Jahre 55 n. Chr. (siehe oben).

Nach Gal. 1, 6, rief Paulus aus: „Mich wundert, dass ihr euch so bald abwenden lasst...“. Dies beweist, dass die Galater sehr bald nach dem zweiten Besuch des Paulus im Glauben irre-gegangen sein mussten.

Deshalb ist anzunehmen, dass der Galaterbrief zu Beginn des Jahres 55 n. Chr. geschrieben worden sein muss/ und zwar vor dem Aufenthalt des Paulus in Ephesus oder während dieses Aufenthaltes (Apg. 18, 23-24/ 19,1).

Daselbst nachdem er einen Brief an die Korinther geschrieben hatte, in welchem er die Galater als gutes Beispiel für die Kollektensammlung nennt. Er nennt hier eine Gemeinde, die so weit von Korinth weg ist, als Vorbild. Doch kurz darauf, d.h.am Ende seines Aufenthaltes in Ephesus, bzw. am Anfang seiner Kollektenreise, schreibt er schließlich den Galatern (ca. 55/ 56 n. Chr.)

Nachdem er den Korinthern geschrieben hatte, erfuhr Paulus von den Geschehnissen bei den Galatern, so dass er ihnen gleich schreiben musste. Dieser Brief und seine Theologie werden wohl auch für die späteren Briefe als Vorlage gedient haben (z.B. Römerbrief). Dies würde dann auch die theologische Nähe in Bezug auf die Rechtfertigungslehre erklären. Auch die Ähnlichkeit in der Polemik in Philipper 3 wäre somit elegant erklärt.

Paulus erwähnte im Galaterbrief, dass Petrus aus Jerusalem nach Antiochien kam, um sie zu besuchen. Er hielt sich eine Zeitlang bei ihnen auf. Und er erwähnte, wie Petrus sich von den Heidenchristen zurückzog. Ein Verhalten, für das ihn Paulus öffentlich zurechtwies. In der Zwischenzeit hatten am mosaischen Gesetz festhaltende Judenchristen, die auch das Apostolat von Paulus in Frage stellten, gelehrt, dass die Beschneidung heilsnotwendig sei. Dahingehend hatten sie die Gemeinden in Galatien beeinflusst.

In einer entschlossenen Reaktion auf das Verhalten von Petrus, und wegen des drohenden Rückfalls der Galater in die Gesetzmäßigkeit, schrieb Paulus dann diesen Brief. Mit diesem Brief wollte Paulus nicht nur allein die Judaisten, die Gesetzesanhänger, die in Galatien in die Gemeinde eingedrungen waren, zurechtweisen. Er betont, er hat auch Petrus zurechtgewiesen, bzw. zurechtweisen müssen. Sie hatten versucht, Paulus bei den Gemeinden in Misskredit zu bringen. Darüber hinaus verkündigten sie auch ein falsches Evangelium. Paulus sah sich von daher gezwungen, sein Apostolat und seine Botschaft zu verteidigen. Eine Aufgabe, der er sich in den beiden ersten Kapiteln des Galaterbriefes stellte.

In diesem autobiographischen Abschnitt demonstrierte er auf überzeugende Weise, dass seine Berufung zum Apostel und das Evangelium, das er predigte, auf eine Offenbarung des auferstandenen Christus selbst zurückgehen würden.

ECHTHEIT

Die zahlreichen Zitate in den Schriften der ersten zwei Jahrhunderte beweisen zur Genüge, dass die Echtheit des Briefes von allen zeitgenössischen Zeugen anerkannt wurde.

Das Thema des Galaterbriefes war das Problem des ersten christlichen Jahrhunderts (der Gemeinde Jesu) und seine Argumente das Hauptthema des Apostel-Konzils in Jerusalem.

Besonderheiten:

- Er ist von Paulus eigenhändig geschrieben (Gal. 6,11). Der Brief war so dringend!
- Wahrscheinlich aufgrund von Augenproblemen (Gal. 4,14.15/ Apg. 23,5) schrieb Paulus mit großen Buchstaben (Gal. 6,11).
- Ungewöhnlicher Aufbau: Zuerst erscheinen biografische Ausführungen, danach ein lehrhafter Teil.
- Ungewöhnlich sind die ausführlichen biografischen Angaben (Gal. 1-2).
- Ungewöhnlich ist der Anfang, da es weder Lob noch Dank für die Adressaten gibt (Gal. 1,6ff) .
- **Die Übereinstimmung** zwischen Paulus einerseits und Jakobus, Johannes und Petrus andererseits ist eine weitere Auffälligkeit (Gal. 2,9) .
- Der Galaterbrief war von zentraler Bedeutung für die Reformation. Er war und ist von entscheidender Bedeutung im Kampf gegen die römisch-katholische Werkgerechtigkeit.
- Der Galaterbrief ist heute eine wichtige Waffe, um der zunehmenden Vermischung
- von Christentum und Judentum unter Evangelikalen entschieden entgegenzutreten.
- Paulus erwähnte nirgendwo im Galaterbrief Barnabas.
Die beiden hatten sich ja vorher zerstritten und gingen getrennte Wege.

ZWECK UND ZIEL

Der Zweck des Briefes ist klar ersichtlich. Paulus gibt vor allem seiner Verwunderung und seinem lebhaften Schmerz Ausdruck, dass die Galater sich so schnell von ihm und damit auch von seinem Evangelium abgewandt haben (Gal. 1,6-7). Nach einer kräftigen Richtigstellung der Einschätzungen seines Apostelamtes und seines Dienstes, greift er **unverzüglich die Irrlehrer** an. Seine Gegner verpönten sein göttliches Geistesgut als menschlich und unzulänglich (Gal. 1,11 bis 2, 14). Paulus erklärt, dass allein die Verkündigung des Heils durch den Glauben zur Errettung führen kann, und nicht das Halten von jüdischen Satzungen wie Beschneidung, Sabbat usw.

Das große Ziel seines Briefes ist, die Galaterchristen zur wahren Erkenntnis zurückzurufen, und sie in ihrer Gotteskindschaft, die sie durch den Glauben allein empfangen haben, zu befestigen (Gal. 3,11-13.24-26 usw.). Dieser Brief hat einen größeren Beitrag zur Befreiung des Christen vom Judentum, Katholizismus, Traditionalismus und von jeder anderen Form äußerlicher Frömmigkeit geleistet als jedes andere neutestamentliche Buch.

Wichtige Wörter im Galaterbrief:

- 7x wird das Kreuz Christi genannt: **Kreuz**
- 3x **kreuzigen** (Gal. 5,11/ 6,12.14)
- 3x **mit-kreuzigen** (Gal. 3,1/ 5,24/ 6,14) (Gal. 2,20)
- 7 x **Gnade** (Gal. 1,3.6.15/ 2,9.21/ 5,4/ 6,18)
- 8 x **rechtfertigen** (Gal. 2,16.16.16.17/ 3,8.11.24/ 5,4)

INHALT UND EINTEILUNG

Einleitung	Kap. 1,1-10
Anrede und Segensgruß	Kap. 1,1-5
Tadel des Wankelmutes der Galater	Kap. 1,6-10
<u>1. Paulus erweist sich als wahrer Apostel Jesu Christi</u>	Kap. 1,11 bis 2,21
Göttliche Herkunft seines Apostelamtes	Kap. 1,11-24
Anerkennung durch die Urapostel in Jerusalem	Kap. 2, 1-10
Verteidigung seines Apostelamtes bei Petrus	Kap. 2, 11-21
<u>2. Paulus verkündet das wahre Evangelium von Jesus Christus</u>	Kap. 3,1-18
Persönliche Erfahrung der Galater (Empfang des Geistes)	Kap. 3,1-5
Abrahams Glaubensgerechtigkeit (als Vorbild)	Kap. 3,6-14
Die Verheißung besteht unabhängig vom Gesetz	Kap. 3, 15-18
<u>3. Die Stellung des Gesetzes in Gottes Haushalt</u>	Kap. 3,19 bis 4, 31
Der Zweck des Gesetzes (Erzieher auf Christus hin)	Kap. 3,19-29
Die Knechtschaft des Gesetzes (die Sohnschaft durch Gnade)	Kap. 4,1-7
Der Rückfall der Galater (durch das Formenwesen)	Kap. 4,8-20
Gesetz oder Glaube (Ismael und Isaak)	Kap. 4,21-31
<u>4. Sittliche Folgen der Rechtfertigung durch den Glauben</u>	Kap. 5,1 bis 6, 10
Die Tatsache der Freiheit (Stehet fest darin!)	Kap. 5,1-12
Die Betätigung der Freiheit durch Nächstenliebe	Kap. 5,13-26
Die Frucht der Freiheit: gegenseitiges Sich-sagen	Kap. 6,1-10
<u>5. Schluss</u>	Kap. 6,11-18
Christi Kreuz ist des Paulus letzter Ruhm	Kap. 6,11-17
Die Gnade sei mit euch allen	Kap. 6,18

Schlüsselwort: „Freiheit“

Schlüsselvers: „*Zur Freiheit hat Christus uns freigemacht. Stehet also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft spannen!*“ (Gal. 5, 1).

VERSCHIEDENES

Die Aktualität des Buches

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob der Galaterbrief mit seinen Diskussionen über Gesetz und Gnade, Knechtschaft und Freiheit von geringem Interesse für uns sei. Heute denkt doch keiner daran, sich dem Volk Israel anzuschließen, um gerettet zu werden! Niemand betrachtet die Beschneidung als unerlässlich, um das Heil zu erlangen! Doch der tiefste Grund des Irrtums bleibt bestehen.

Gibt es nicht auch heutzutage viele Menschen, die sich weigern, ohne Umwege zu Christus zu gehen?

Sie bemühen sich, sich selbst zu überzeugen, dass ihre guten Werke sie hinsichtlich ihrer Sünden rechtfertigen und sie befähigen, würdig vor Gott zu erscheinen.

- Sie bauen auf eine unbestimmte Vorstellung des göttlichen Erbarmens.
- Sie glauben an die unbedingte Notwendigkeit der Sakramente, um das Heil zu erlangen, etc.
- Sie glauben an die Notwendigkeit der Beobachtung des Sabbats, der jüdischen Feste usw.

Solche der Bibel widersprechenden Meinungen beherrschen viele Gemüter, so dass das Studium des Galaterbriefes keine verlorene Zeit darstellt.

Merkmale

- Der strenge und ernste Ton des Paulus ist hervorstechend.
- Ganz gegen seine Gewohnheit beginnt er den Brief ohne ein Wort des Lobes oder der Danksagung und bittet nicht um die Fürbitte der Gläubigen.
- Die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben ist mit dringenderem Ernst als in irgendeinem anderen paulinischen Schreiben dargestellt.
- Der Brief ist in der eigenen Handschrift des Paulus zu den Galatern gelangt, ein äußerer Umstand, der das Gewissen der Leser tief berühren musste (Gal. 6,11).

Detaillierte Auslegung und Betrachtung

Gal. 1,1-5 - Anrede und Segensgruß. Wie bei den antiken Briefen üblich war, so stellte sich Paulus gleich am Anfang als Absender vor. In allen seinen Briefen nannte er sich Paulus, obwohl er ja ursprünglich „Saulus“ hieß. Lukas nannte den Apostel bis zur Apg. 13,7 Saulus, dann aber nur noch Paulus. Dort wird von der ersten Bekehrung eines Heiden, nämlich von dem **Landvogt Sergius Paulus** berichtet.

Der Anfang des Galaterbriefes ist einerseits typisch für einen Paulusbrief und andererseits auch völlig ungewöhnlich. Denn, wie gesagt, die üblichen Angaben zum Verfasser und zu den Adressaten des Briefes, wie auch die traditionelle Grußformel sind hier zwar vorhanden, aber wir vermissen die Danksagung, wie auch das Lob für die Gläubigen, die sonst in keinem Brief des Paulus fehlen. Weil auch am Schluss des Briefes die sonst übliche Grußliste fehlt, kann man annehmen, dass der Apostel den Kontakt zur Gemeinde auf ein Minimum reduzieren will, weil sie nahe daran sind, gar nicht mehr seine Gemeinde zu sein.

Als Absender des Briefes verweist Paulus allein auf sich selbst namentlich und fügt seinem Namen den Titel „Apostel“ noch hinzu. Das wird dann in Gal. 1,15-27 erklärt und erläutert. Dass er nicht durch den irdischen Jesus Christus entsandt worden war, sondern durch den auferstandenen.

Die Abruptheit der Eingangsworte konfrontiert den Leser sofort mit dem Hauptthema, nämlich den Angriffen auf das Apostolat von Paulus.

Ananias stand ihm zwar mit seelsorgerischen Diensten zur Seite (Apg. 9,1-18), und Barnabas führte ihn in die Gemeinde in Jerusalem und bei den anderen Aposteln ein (Apg. 9,26-28). Berufen aber wurde er durch Jesus Christus und durch Gott, den Vater. Allein das waren seine Würde und seine Vollmacht. Wer also die Berufung von Paulus anzweifelte, der tastete damit seine geistliche Grundlage an, nämlich die Wirklichkeit des auferweckten Christus. Ja mehr noch, Gottes Handeln selbst, der seinen Christus in der Auferstehung mit aller Macht ausgestattet hatte, der wurde dadurch in Zweifel gezogen. Paulus antwortete also seinen Kritikern mit dem Hinweis auf die Autorität Gottes. Er musste als Apostel und als Gesandter Gottes sich letztlich nicht selbst verteidigen oder ausweisen.

Paulus stand zwar in einem einzigartigen Amt, doch er war auch eingebunden in die Gemeinschaft der Brüder. Deshalb schrieb er: **„... und alle Brüder, die bei mir sind“**. Damit wurde seine Vollmacht als Apostel nicht geschmälert, sondern noch vertieft. Er war kein Einzelgänger und auch kein Vertreter einer ganz bestimmten Theologie. Die Bezeichnung „paulinische Theologie“ ist allzu oft der untaugliche Versuch, Paulus von den anderen Boten des Evangeliums abzusetzen, und ihn in Frage zu stellen. Paulus machte mit dem Hinweis auf „alle Brüder“ deutlich, dass er keine sogenannte „paulinische Sondermeinung“ vertrat, sondern dass er sich in den Chor aller Zeugen Jesu mit hinein genommen wusste. Und die Vollmacht des Zeugen Jesu Christi beruht auf **drei Pfeilern**:

- Auf der Bevollmächtigung durch Jesus Christus selbst/
- auf der Einordnung in die Gemeinde Jesu und
- auf der persönlichen Lebensführung.

Und dabei ist diese Reihenfolge auch die entsprechende Rangfolge. Seinem Gruß schlossen sich alle Brüder, die bei ihm waren, an, ohne jedoch als Mitverfasser des Briefes aufzutreten.

Die **Empfängerangabe: „den Gemeinden in Galatien“** kennzeichnete den Brief als einen Gemeinderundbrief. Eigentlich war es erstaunlich, dass Paulus keinen Mahnbrief an die Irrlehrer sandte. Er setzte sich mit ihnen erst gar nicht lange auseinander. Er wandte sich direkt an die Gemeinden selbst. Sein Brief war also kein privater Brief, sondern ein zur öffentlichen Verlesung in den Gemeindeversammlungen bestimmter apostolischer Lehrbrief.

Die Autorität seines apostolischen Amtes und die der Brüder stand hinter diesem Schreiben.

Über die richtige und die falsche Lehre kann nicht in einem privaten Streitgespräch entschieden werden.

Das ist die Sache der ganzen Gemeinde Jesu und zwar in aller Öffentlichkeit, das machte Paulus hier deutlich.

Gal. 1-2 widerspricht in jeder Hinsicht der jüdischen Forderung nach Beschneidung oder Gesetzestreue.

Im Galaterbrief verteidigte Paulus in erster Linie **nicht sein Apostolat und seine Person**, als viel mehr das Wesen und die theologische Grundlage des von ihm verkündigten Evangeliums.

Die Anschuldigungen, die gegen Paulus in Galatien aufgetaucht waren, fasste er selbst kurz zusammen:

Paulus lehnt das Gesetz ab – folglich versucht er das Leben für seine Anhänger zu erleichtern – folglich möchte er beliebt sein – folglich ist er seiner selbst unsicher – folglich ist ihm nicht zu trauen – folglich sollte seine Predigt zurückgewiesen werden – folglich sollten die Galater die Botschaft der Gegner des Paulus annehmen und deren Einstellung übernehmen.

In Galatien war das Apostelamt des Paulus sehr stark angegriffen. Es ging aber nicht wie in Korinth um Fragen der apostolischen Rechte, der geistlichen Fähigkeiten und der Redegewandtheit, sondern um die sachlich-inhaltliche Ebene des von Paulus verkündeten Evangeliums. Er verkündigt nicht die Thora, sondern Christus, den Auferstandenen und stellt so in Galatien noch einmal in aller Klarheit sein umstrittenes heidenchristliches Evangelium unter letztgültige Autorität. Damit greift er auf das wohl älteste urchristliche Bekenntnis zurück. Und so erweitert und verchristlicht er das israelitische Gottesbild und qualifiziert Gott endgültig als den, der aus Tod und Verlorenheit rettet. Mit diesem Bekenntnis bestimmt Paulus aber auch Welt und Geschichte ganz neu. In allem sieht Paulus nun einen Neubeginn durch die Auferstehung Jesu/ alles, was vorher war, ist nun veraltet. Seite 05

In Vers 3 betont er die „Gnade“ Gottes. Das ist oberstes Gebot, wenn es um die biblische Rechtfertigung geht. Der Apostel geht davon aus, dass wir Menschen alle den gleichen Vater haben, und dass Gott nicht allein der Vater Jesu Christi ist, sondern auch derjenige der Christen.

Für Paulus ist mit dem Kreuzestod Jesu eine neue Weltzeit angebrochen (Gal. 1,4/ 2.Kor. 4,4/ Eph. 2,2/ Joh. 12,31). Die Herrschaft der Sünde und des Gesetzes ist beendet (Gal. 3,19), die Tyrannen beseitigt und die Tür zum Reich Gottes geöffnet (Röm. 14,17/ Kol. 1,13/ Eph. 5,5). Jedoch die endgültige und volle Befreiung, die leibliche Auferstehung wird erst bei der Wiederkunft Jesu geschehen (vgl. Röm. 5-8).

Und das alles geschah und geschieht nach dem Willen Gottes. Diese „Doxologie“ (Lob Gottes) schließt Paulus bewusst mit dem „Amen“ ab.

Was hier schon im Voraus ein klarer Hinweis auf die Ehre des Urhebers des Heilsgeschehens ist. Außerdem erfolgt hier in der Einleitung keine Danksagung, was klar darauf hinweist, dass sich die Adressaten auf Abwegen befinden. Im Gegenteil, ihnen muss wieder der Kern des Evangeliums eingeschärft werden.

Gal. 1,6-10 - Tadel des Wankelmutes der Galater. Die Kelten (Galater) liebten Neuigkeiten, und das keltische Temperament war sehr wankelmütig. Als die judaisierenden Lehrer durchzogen und die Erlösung durch Werke und durch die Notwendigkeit der Beschneidung lehrten, nahmen die Galater mit ungehöriger Eile diese neuen Ansichten an (Gal. 1,6). Paulus hörte von ihrem abtrünnigen Zustand.

Woher Paulus von den Zuständen in Galatien wusste, bleibt offen. Paulus wunderte sich. Seine Verwunderung (sein Erstaunen) ist damit zu erklären, dass das Verhalten der galatischen Christen nicht mit seinen Erwartungen übereinstimmte.

Abgefallen sind sie von dem, der sie durch Gnade (oder: in Gnade) berufen hat. Die Galater sind laut Paulus zu einem **„anderen Evangelium“** abgefallen. Das ist „Untreue“ gegenüber dem Evangelium (vgl. Gal. 1,6-10 und 2,11-21) und eine Verleugnung Jesu. Das „andere Evangelium“ ist für Paulus der „abgelaufene“ und sich damals „neu formierende“ Judentum.

Es ist keine „erlösende und befreiende Nachricht“. Nur das Evangelium von Jesus, dem Sohn Gottes ist echt. In V. 7 korrigiert sich der Apostel jedoch sogleich dahingehend, das es kein anderes Evangelium als allein dasjenige gibt, das er ihnen aufgrund der Offenbarung Jesu verkündigt hat (vgl. 1.Kor. 15,11/ Röm. 1,1/ 1.Kor. 1,17).

Auffällig ist im Galaterbrief die außergewöhnlich negative Einstellung des Paulus gegenüber dem jüdischen Religionsgesetz als Ganzes. Diese negative Einstellung muss man von dem historischen Hintergrund aus verstehen, der damaligen Diskussion (Apostelkonzil usw.) über die Einbeziehung der Heiden in das Heil Gottes.

Die Erregung des Apostels (in Gal. 1,8 „ein anderes, kein anderes außer oder entgegengesetztes Evangelium“) lässt annehmen, dass der Unterschied zu dem von ihm selbst gepredigten Evangelium sehr groß ist. Eine Lehre, die dem wahren, von Paulus verkündigten Evangelium entgegengesetzt ist, ist in keinem Fall ein Evangelium, auch wenn sie von Paulus selbst oder einem Engel vom Himmel als solches dargeboten werden. Denn beide müssten das Evangelium ja eigentlich als Gesandte Jesu Christi, als Sprachrohre Gottes am besten kennen. Für eine solche verkehrte Verkündigung würde beiden vielmehr eine Verfluchung gebühren.

Die Wiederholung des Fluches in Vers 9 zeigt, wie wichtig ihm die Angelegenheit ist. Es geht nicht nur um eine Meinungsverschiedenheit, sondern um die Gefährdung des Heils der Adressaten schlechthin.

Außerdem ist es nicht auszuschließen, dass Paulus bei seinen früheren Aufenthalten in Galatien bereits schon ahnte, dass es bei ihnen zu solch einem Abfall vom Glauben kommen könnte, wenn er ihnen schreibt: **„was ihr empfangen habt“**, statt „was wir euch verkündigt haben“.

Er betont ausdrücklich (Gal. 1,10-12), dass er das von ihm verkündigte Evangelium nicht von Menschen hat, sondern von Jesus Christus selbst. Darum dieser kühne Auftritt, dass sein Evangelium das einzig wahre Evangelium ist und neben dem kein weiteres, andersartiges oder gar entgegengesetztes Evangelium existieren kann. In seinen Ausführungen schließt er aus, dass ein solches Evangelium überhaupt nicht diese Bezeichnung als solches verdiene, denn ein Evangelium ist eine gute Nachricht, eine frohe Botschaft.

Als Kriterium erläutert Paulus, dass er mit seiner Verkündigung nicht nur „Menschen gewinnen“ oder „Menschen gefallen“ will. Er ist ein „Knecht Jesu Christi“, und versucht nicht Menschen zu gefallen.

Er versucht auch nicht Menschen zu **„überreden“**. „Überreden“ ist immer etwas Negatives, und es ist ein Vorgang des Beschwatzens, der dem heiligen Grundgesetz des freien Willens zuwiderläuft, selbst wenn es für den Glauben an das Evangelium Jesu geschieht.

Das **„Überreden“**, für wen auch immer, war in der Antike immer die übliche Tätigkeit religiöser Scharlatane, die mit Hilfe von Zauber, Anlockungen, Beschwörungen und Bannflüchen usw. die Götter überreden wollten, ihnen zu dienen, bzw. die Menschen Gott.

Wer das Evangelium verkündigt, gewinnt zwar mit Sicherheit Gott für sich, nicht aber die Menschen, die möglicherweise das Evangelium als anstößig empfinden und ablehnen, was bei Paulus sehr oft vorkam. Beim Paulus geht es absolut nicht um das „Wohlwollen der Menschen“, sondern um das „Wohlwollen Gottes“. Darum drückt er aus: „Ich suche nicht Menschen zu gewinnen, sondern Gott.“

Hier soll auch der letzte Kritiker merken, dass Paulus kein Schmeichler ist, und er sich nicht irgendwo einschmeicheln möchte. Er versteht sich als „Knecht Christi“. Als solcher dient er allein Jesus Christus, der sein „Herr“ ist (vgl. Gal. 1,3). Die Begriffe **„Knecht“** und **„Herr“** lassen die antike Sklaverei durchschimmern: Ein wohlhabender Herr, beispielsweise ein Großgrundbesitzer, besitzt Sklaven, die ihm dienen müssen, und über deren Leben er verfügen kann.

Die Sklavenmetapher in Gal. 1,10 scheint hier von Jeremia und Jesaja beeinflusst zu sein. Und der Ausdruck "Knecht Christi" ist hier jedoch als Ehrentitel zu verstehen.

Denn hier macht Paulus sich das traditionell-alttestamentliche Motiv vom "Gottesknecht" als Ehrentitel zu eigen. Und auf der anderen Seite beansprucht er, der antiken Karrierestrukturen entsprechend, den Status eines hochrangigen Sklaven, der an der Autorität und Ehre seines Herrn Anteil hat.

Gal. 1,11bis 2, 21 - Paulus erweist sich als wahrer Apostel Jesu Christi

Gal. 1,11-24 - Göttliche Herkunft seines Apostelamts. Paulus stellt die Einzigartigkeit des von ihm verkündigten Evangeliums heraus, indem er ausdrücklich darauf hinweist, dass es nicht von menschlicher Art ist. Somit grenzt er sich somit von den Lehren seiner Gegner ab. In Gal. 1,11-17 thematisiert er dies durch seine einzigartige Berufung. Und in Gal. 2,1-10 erzählt er, wie seine Berufung auch von den anderen Aposteln anerkannt wurde. Paulus betont die Unabhängigkeit seines Apostolates und seines Evangeliums.

Weiterhin hebt er die grundsätzliche Übereinstimmung – als äußeres Zeichen der Einheit der Kirche - mit den Aposteln vor ihm in Jerusalem hervor. Wobei das Verhältnis zu den "Säulen" Jerusalems zweideutig sei. Einerseits betone er die göttliche, nicht menschliche Herkunft seines Evangeliums und die Begrenztheit der Kontakte zu den "Säulen", andererseits bezeuge er den Willen sich zu fügen, indem er den "Säulen" das Evangelium vorlegt. Das Verhältnis sei nicht frei von Spannungen gewesen, wie der Konflikt mit Petrus/ Kephass zeige. Es ist interessant zu beobachten, in welcher Art und Weise Paulus selbst hier mit Konflikten umgeht.

Paulus führt das von ihm verkündigte Evangelium auf eine Offenbarung Jesu Christi zurück, die er als das sein Leben bestimmende Berufungserlebnis ansieht. Auf dieses Berufungserlebnis geht er in knappen Worten in V. 15-17 ein. Zuvor kommt er in den V. 13-14 noch auf seine Vergangenheit vor dem Berufungserlebnis zu sprechen. Um die besondere Bedeutung des Bekehrungserlebnisses für sein eigenes Leben zu unterstreichen, geht Paulus zunächst auf seinen Lebenswandel vor diesem göttlichen Erlebnis ein.

Sein früherer Lebenswandel im Judentum war den Lesern bekannt, denn sie hatten schon vorher von ihm gehört. Es war auch allen bekannt, dass Paulus die "Gemeinde (des) Gottes maßlos" verfolgte und seine ganze Energie in die Verfolgung und Zerstörung der Gemeinde gesteckt hatte. Ob Paulus vor seiner Bekehrung zur Verfolgung der Judenchristen aufgefordert oder entsandt worden war, oder ob er die Verfolgung aus freien Stücken aufnahm, bleibt offen. Er selbst sagte "ich verfolgte", so dass darauf schließen lässt, dass sie nicht einmalig war, sondern sich über eine längere Zeitdauer erstreckte, und es eine hartnäckige, eigenwillige Verfolgung war.

Die Bekehrung und die Berufung des Paulus ist das Muster für Israels einstige Umkehr zum Herrn.

Paulus war ein „Diasporajude“. Er war im historischen und religiösen Erbe seines Volkes tief verankert.

In der Zeit vor der Bekehrung war er ein gelehriger Schüler gewesen und schritt in seinen Studien besser voran als seine gleichaltrigen Mitschüler. Er bezieht sich hier auf die Strenge, mit der er die väterlichen Überlieferungen hielt. So ragte er im Judentum schließlich im Vergleich zu diesen weit heraus.

Dabei war er ein ausgesprochener „Eiferer, der manchmal bei groben Toraverstößen das Recht selbst in die Hand nahm, wie bei der Steinigung des Stephanus - bis zu seiner „Damaskus-Stunde“. In Gal. 1,15-17 kommt er auf das entscheidende Offenbarungserlebnis zu sprechen, das seine Bekehrung bewirkte.

Das sei nun die Ausgangsbasis seiner Verkündigung gewesen und in keinsten Weise auf Menschen oder auf menschlichem Verdienst zurückzuführen, sondern allein auf die Gnade Gottes.

Diese Offenbarung Jesu Christi prägt das gesamte Leben des Apostels. Man geht davon aus, dass er schon im Mutterleib weilend, also von seinem Lebensbeginn an, ausgesondert und zur Verkündigung der Offenbarung berufen war. Mit dieser Aussonderung erinnert er (sich) an die Berufung des Propheten Jeremia (vgl. Jer. 1,5) und des "Gottesknechtes" des Jesajabuches (vgl. Jes. 49,1.5).

Und so versucht Paulus deutlich zu machen, dass seine Verkündigung jetzt allein auf eine Offenbarung Christi zurückgeht und nicht auf irgend eine menschliche Tradition oder Lehre (vgl. Gal. 1,10-12).

Es ist auffällig, dass Paulus nie seiner Bekehrung an sich einen großen Wert beimisst, sondern sie grundsätzlich immer im Zusammenhang mit seinem Apostolat sieht. Dabei berichtet er auch von seinem **ersten**

Jerusalembesuch, der ausschließlich zum Zwecke des Kennenlernens der „Säulen der Gemeinde“ diente - besonders von Petrus und seiner hohen Stellung.

Warum Paulus gerade Kephass kennenlernen wollte und nicht einen anderen Apostel, bleibt offen. Aus 1.Kor. 15,5 geht jedoch hervor, dass Kephass der Erste war, dem der auferstandene Jesus Christus - noch vor seiner Himmelfahrt, erschienen war. Erst danach erschien dieser auch den "Zwölfen", womit der aus zwölf Personen bestehende, engste Jüngerkreis Jesu gemeint ist. Zu diesem Jüngerkreis gehörte auch Kephass, sodass ihm - vorausgesetzt er war tatsächlich mit im Zwölferkreis anwesend - der auferstandene Jesus gleich zweimal erschienen war.

Was Paulus während der fünfzehn Tage bei Kephass gemacht hat, geht aus dem Text nicht hervor.

Sieht man den Besuch im Lichte der Offenbarung Jesu Christi bei Damaskus, dann ist davon auszugehen, dass diese Offenbarung zumindest angesprochen worden ist. Wahrscheinlich ist auch, dass auch die Begegnung(en) zwischen dem auferstandenen Jesus und Kephass zur Sprache gekommen war(en), und es sich somit um einen Austausch von Erfahrungsberichten handelte. Um eine Beratung über den zu predigenden Inhalt des Evangeliums hat es sich jedoch sicherlich nicht gehandelt, denn das Evangelium hatte Paulus gemäß Gal. 1,12 allein durch eine Offenbarung Jesu Christi empfangen. Möglich ist auch, dass Kephass von seinem eigenen Jüngerdasein und vom Leben Jesu bis zur Kreuzigung gesprochen hat. Inwieweit auch Aspekte einer zukünftigen Mission während der fünfzehn Tage besprochen wurden, ist fraglich, zumal unklar ist, in welchem Umfang Kephass schon missionarisch tätig gewesen war.

Petrus war der erste apostolische Zeuge des Auferstandenen, und Paulus hier der letzte (1.Kor. 15,5.8). Paulus musste bei seinem Besuch bei Petrus/ Kephass eine gewichtige Absicht gehabt haben. **Petrus** war für Paulus der - von dem Irdischen und Auferstandenen - Berufene. Er wollte sich mit Sicherheit mit ihm abstimmen. Später traf er auch noch **Jakobus**, (obwohl der nicht dem Zwölferteil um den irdischen Jesus angehörte, und vor der Auferstehung Jesu noch nicht an Jesus glaubte) den er war der „leibliche“ Bruder Jesu und nach Pfingsten der Leiter der Jerusalemer (Orts-) Gemeinde. Bei dem Treffen mit **Petrus** und **Jakobus** musste Paulus sie über seine Heidenmission informiert und ihren Segen eingeholt haben.

Nach Ende des Besuches bei Kephass hielt sich Paulus nicht weiter in Jerusalem auf, auch nicht in der näheren oder weiteren Umgebung der Stadt, sondern zog in die Ferne in die Gebiete von Syrien und Kilikien. Bei seinen Aufenthalten in diesen beiden Gebieten hatte er nicht die Funktion eines offiziellen Gesandten der Jerusalemer Gemeinde inne. So wie Paulus aus eigenem Entschluss als reine Privatperson nach Jerusalem gereist war, so wird er auch in Syrien und Kilikien als reine Privatperson gewirkt haben.

Warum Paulus gerade diese beiden Gebiete aufsuchte, sagt er nicht. Entscheidend war wahrscheinlich, dass sich in diesen beiden Gebieten die Städte **Damaskus und Tarsus** befanden. Damaskus spielte hinsichtlich der Bekehrung des Apostels eine herausragende Rolle, und Tarsus war sein Geburtsort (vgl. Apg. 9,11/ 21,39).

Paulus macht deutlich, dass er im Umland Jerusalems ("Judäa") nicht gewirkt hat.

Aus Gal. 2,2 geht hervor, dass Paulus sich bei seiner Verkündigung auf die Heiden konzentriert hat. Von daher besagt Gal. 1,22 vermutlich, dass er die Judenmission zumindest in Palästina anderen Missionaren überlassen hat.

Der **zweite Jerusalembesuch** fand etwas mehr als zehn Jahre später statt, und habe der ausdrücklichen Anerkennung der bisher von Paulus praktizierten Mission, unter Verzicht auf die Beschneidung und das Halten der Gesetze, gedient.

Für ihn hat die Offenbarung Jesu Christi einen ganz bestimmten Zweck: Er soll Jesus **unter** den Heiden verkündigen. Im Gebiet der Völker solle die Verkündigung erfolgen! Vor diesem Hintergrund werde verständlich, warum Paulus nicht auch die Heiden im heiligen Land missioniert hatte, und wie er regelmäßig in Synagogen predigen konnte, die in Heidenland lagen. Paulus solle außerhalb des Landes Israel, nämlich den Heiden, das Heiden-evangelium predigen.

Wo sich Paulus in Arabien aufgehalten hatte, bleibt im Dunkeln.

Von Damaskus ist Paulus nach Arabien aufgebrochen. Es könnte der Berg Sinai sein (vgl. Gal. 4,25), der damals auch zu Arabien gehörte, oder Petra. Es stellt sich auch die Frage, was er in „Arabien“ gemacht hatte. Hatte er sich dorthin zurückgezogen, um das Offenbarungsgeschehen seelisch zu verarbeiten? Hatte er sich vielleicht sogar an den Berg Sinai zurückgezogen, wo Mose von Gott die Zehn Gebote übergeben worden waren (vgl. Ex. 19-20) und nach jüdischer Überlieferung auch das gesamte "geschriebene Gesetz" sowie das "mündliche Gesetz" (vgl. dazu die Beobachtungen zu Gal. 1,14)?

Unklar ist auch, warum Paulus von „Arabien“ nach Damaskus wieder zurückkehrte. Wahrscheinlich, weil hier sich für ihn die Offenbarung Jesu Christi abgespielt (vgl. Apg. 9,1-9) hatte, und von hier aus wollte er beginnen und seine Verkündigungstätigkeit (Apg. 9,19b-20) wieder aufnehmen.

Es gibt hier viele Vermutungen, warum er in die Wüste „nach Arabien“ ging und nicht nach Jerusalem. In der Abgeschiedenheit wollte er allein mit Gott sein und meditieren und sich auf diese Weise auf seine Heidenmission vorbereiten. Und so sich nicht mit „Fleisch und Blut“ besprechen. Er wollte in der Pinhas-Elija-Tradition stehen. Sowohl Pinhas (vgl. Num. 25,7-13) als auch Elija (vgl. 1 Kön. 19,14) waren solche Eiferer wie Paulus gewesen. Vielleicht wollte Gott, dass Paulus – wie einst der Elija, vom Eifer Abstand nimmt - und von neuem auf ihn hört, um dann gereift wie einst Elija (vgl. 1 Kön. 19,15) mit einem neuen Auftrag und einer neuen Salbung wieder an den Ort seiner Berufung zurückgekehrt.

Gal.1.23,24 Von dem Gesinnungswandel des Paulus haben die Gläubigen in Judäa über Dritte gehört, und sie führten seine Bekehrung auf Gott zurück und preisen diesen deshalb.

Paulus predigte nicht in Judäa, weil er hier einst die Gläubigen verfolgte und in den Gemeinden einen großen Schaden angerichtet hatte (Gal. 1,13). Damit wollte Paulus auch ausdrücken, dass die Gläubigen in Judäa ahnten, und es ihnen klar war, Paulus wird von Gott eine andere Aufgabe bekommen, als sie zu lehren, und ihnen das Evangelium zu predigen. Deshalb betonte er, dass sie Gott darüber „**preisen**“, ja erleichtert waren, denn so nicht dem einstigen Verfolger mit gemischten Gefühlen gegenüberzutreten zu müssen.

Paulus will indirekt sagen, dass sei auch mit ein Grund gewesen, warum Gott ihn statt zu den Juden jetzt zu den Heiden schickt. Später sammelte Paulus Geld für die armen Gläubigen in Judäa, die z.T. durch sein Verschulden fliehend alles verlassen mussten und dadurch sehr arm geworden waren.

Gal. 2, 1-10 - Anerkennung durch die Urapostel in Jerusalem. Inzwischen sind beim Paulus, **zwischen dem ersten und zweiten Besuch im Jerusalem**, dem Bericht nach etwa 14 Jahre vergangen. Paulus hat inzwischen in der Gemeinde in Antiochien gewirkt, von dort ist er als Missionar ausgesandt worden (siehe Apg. 13-14).

Dann gab es einen Streit zwischen Paulus und Barnabas (Apg. 15,36-41). Es kam zu einer Trennung und zu Auseinandersetzungen in Antiochien (Gal. 2, 11-14). Paulus hatte seine Missionsarbeit unabhängig von der antiochischen Gemeinde durchgeführt und dabei Gemeinden in Galatien, Mazedonien und Achaia gegründet. Und das noch vor dem Apostelkonzil in Jerusalem.

Der Zwischenfall mit Barnabas und der Trennung von der Gemeinde in Antiochien müssen mit der Grund für das Apostelkonzil (Treffen) gewesen sein.

Bei seinem zweiten Besuch in Jerusalem hatte er seine missionarische Wirkungsweise noch einmal der Versammlung der leitenden Männer der Kirche zur Begutachtung „vorgelegt“ (wie man das im Sinne der Kommunikation zwischen Freunden oder Gleichrangigen gebraucht). Er war sich seines Auftrags von Jesus und seines Evangeliums sicher. Nach einer langen und heftigen Diskussion haben sich die Brüder überzeugen lassen, den Heidenchristen keine weiteren „Lasten“ aufzuerlegen. Dieser Beschluss betraf eindeutig nur die Gläubigen außerhalb Israels. Der Grund dafür war, dass in der Tora keine eindeutigen Aussagen für das Zusammenleben von **Juden**(christen) und **Heiden**(christen) **außerhalb Israels** zu finden sind. Das war von Gott ursprünglich auch nicht vorgesehen. Denn Israel war bereits zerstört, in Gefangenschaft geführt und unter alle Völker zerstreut.

Bem "Apostelkonzil" wurde der **Apostelstatus von Paulus** weder geprüft noch bestätigt. Dort ging es ausschließlich darum, was die Heiden tun müssen, um zum Volk Gottes zu gehören.

Auf dem Apostel-Konzil erkannten die Apostel die „Gnade“, die Gott inzwischen allen Menschen gegeben hat. Nachdem Jakobus, Kephas und Johannes diese Gnade erkannt hatten, gaben sie Paulus und Barnabas die rechte Hand. Dabei handelte es sich um eine symbolische Handlung, die die Gemeinschaft bekräftigte. Ausgesagt ist: Durch ihre Heidenmission begaben sich Paulus und Barnabas nicht aus der Kirche heraus, sondern sie verblieben in ihr. Es gibt nur eine einzige Kirche, zu der sowohl Jakobus, Kephas und Johannes als auch Paulus und Barnabas gehörten. Durch die Mission können sowohl Juden als auch Heiden der Gemeinde Christi, der Kirche Gottes zugeführt werden. Dabei ist nicht erforderlich, dass Heidenchristen beschnitten werden und sich an die jüdischen Satzungen und Gebote halten.

Ab jetzt stehen die **Juden- und die Heidenmission gleichwertig nebeneinander**.

Die Judenmission fällt in den Zuständigkeitsbereich von Jakobus, Kephas und Johannes.

Für die Heidenmission sind Paulus und Barnabas zuständig. Hier sind zwei grundverschiedene Wirkungsbereiche entstanden, die in Einheit durch einen geistlichen (rabbinischen) Kompromiss fortgeführt wurden.

Den Begriff "**Angesehene**" gebraucht Paulus hier nur „ironisch“, das hier den Eindruck vermittelt, als habe sich Paulus der Autorität der Jerusalemer Gemeindeleiter gefügt. Das konnte er leicht tun, denn die "Angesehenen" hatten Paulus nichts auferlegt. Sein bisheriges missionarisches Tun hatten sie ohne Einschränkungen gutgeheißen.

Der Apostel schließt von der Vergangenheit auf den gegenwärtigen Konflikt mit seinen Gegnern. Er verdeutlichte, dass an der Berechtigung seines Vorgehens nicht zu zweifeln ist. Außerdem kann man indirekt aus dem Text (Gal. 2,6) entnehmen, dass die "Angesehenen" zur Zeit der Abfassung durchaus noch unter den Lebenden weilten - und jederzeit hätten befragt werden können.

Nach Gal. 2,7 haben die "Angesehenen" dem Apostel Paulus vielmehr die Rechtmäßigkeit seines Handelns bekräftigt, weil sie die Gnade sahen, die ihm von Gott gegeben war.

Auf das Thema Beschneidung geht Paulus an sich gar nicht ein. Denn das war nur ein Zeichen für „Israel“, verbunden mit den Forderungen, Satzungen und Geboten, wie sie in der Tora (erste fünf Bücher Mose, Genesis bis Deuteronomium) zu finden und genau einzuhalten waren. Was außerdem nur auf das Land Israel/ Kanaan begrenzt war. Seit der Zerstörung des Tempels etc. war jenes nicht mehr möglich. Seit der Erfüllung des Gesetzes durch Jesus war es auch nicht mehr nötig.

Denn wer jetzt **in Christus ist**, der ist an dem vollbrachten Werk Jesu beteiligt. (Christus bedeutet "Wahrheit aus Gott" oder "Der wahrhaft Gesalbte Gottes"). Dass er **Titus** (den einzigen Heidenchrist) trotzdem „beschnitt“, und bei ihm noch eine Beschneidung in Frage kam, lag daran, dass er ihn nach Jerusalem und Judäa mitnahm, und er dort dienen wollte.

Es war eine rein praktische Konsequenz. Für Judäa, dem verheißenen Land Kanaan, haben die Apostel die „Beschneidung“ nicht aufgehoben, und das hat Paulus auch voll akzeptiert. Für die Nationen galt der Bund Gottes mit Noah, (nur dessen Bedingungen sollten sie einhalten) und nicht der Bund, den Gott mit Israel schloss. Das wäre eine „Versklavung“ der übrigen Menschen und Nationen gewesen.

Deshalb benannte Paulus auch die eingeschlichenen Irrlehrer abschätzig "**Falschbrüder**", die die an Jesus gläubigen Menschen auch noch zu „Juden“ machen wollten. Paulus sagte selbst, dass er den Forderungen der "Falschbrüder" keinen Augenblick (wörtlich: keine Stunde) nachgegeben hätte.

Petrus und Paulus stehen gleichberechtigt nebeneinander.

Die Verkündigung des Evangeliums an die Juden ist Petrus anvertraut.

Beiden ist das Evangelium anvertraut, wobei die Verkündigungsgebiete klar aufgeteilt sind:

- Petrus verkündigt unter den Beschnittenen, den Juden.
- Paulus dagegen verkündigt unter den Unbeschnittenen, den Heiden.
- Beide sind keine von Menschen Beauftragte.

Nach Gal. 2,8 gab Gott sowohl Petrus wie auch Paulus die Kraft zum „**Aposteldienst**“. Paulus schreibt in 1.Kor. 12,6/ Phil. 2,13 allein Gott seine apostolische Befähigung zu, (vgl. Gal. 1,15/ Thess. 2,12/ 5,24/ Röm. 9,12 und auch Gal. 1,16/ Apg. 9,1-9), zumal er in Röm.15,18-19 eindeutig davon ausgeht, dass Christus durch ihn an den Heiden gewirkt hat.

Dass **Petrus** in Gal. 2,9 erst an zweiter Stelle aufgeführt wurde, lasse sich damit erklären, dass zu der Zeit der Zusammenkunft Jakobus und nicht Petrus der maßgebende Leiter der Jerusalemer Gemeinde war.

In Gal. 2,7-8 klingt es wie eine Vereinbarung zwischen Paulus und Petrus, die beim ersten Besuch des Paulus in Jerusalem offiziell stattgefunden hatte.

Gal. 2,10 mahnt, die „**Armen**“ **nicht zu vergessen**. Das bedeutete keine geistliche Verpflichtung oder Voraussetzung für die Heidenmission. Aus dem kirchlichen Einheitsgedanken entspringend, handelte es sich hier eher um eine Bitte. Wer und was die „Armen“ wirklich waren, das bleibt hier offen. Es könnte sich nur um eine „Ehrenbezeichnung“ handeln.

Es kann auch eine Bezeichnung für diejenigen sein, die für das Evangelium verzichteten und Opfer bringen, bzw. gebracht haben. Paulus unterstreicht, dass er sich eifrig bemüht hat, der Bitte nachzukommen. Tatsächlich spricht er an verschiedenen Stellen seiner Briefe (vgl. 1.Kor. 16,1-4/ 2.Kor. 8-9/ Röm. 15,25-29) von einer Geldsammlung (Kollekte). Diese ist für die "Heiligen" (vgl. 1.Kor. 16,1.3) bzw. die "Armen" unter den "Heiligen" (vgl. Röm. 15,26) in Jerusalem bestimmt.

Zur Linderung der Not soll nun Geld gesammelt werden, wobei diese Sammlung als einmalige Gnadengabe und nicht als eine dauerhafte Steuer zu denken ist. (ausführlich zur Kollekte siehe die Beobachtungen zu 1.Kor. 16,1.3) Zum Zeitpunkt der Abfassung des Galaterbriefes hat Paulus die Geldsammlung schon in weiten Teilen seines Missionsgebietes angeordnet, darunter auch in Galatien (vgl. 1.Kor. 16,1). Dass sie auch schon abgeschlossen ist, wird nicht ausdrücklich gesagt. Dass Paulus auf sein eifriges Bemühen verweist, besagt eigentlich nur, dass die Sammlung zumindest fortgeschritten ist. Die Tatsache jedoch, dass im Galaterbrief nicht weiter von ihr die Rede ist, weist auf ihren Abschluss hin (zumindest Galatien betreffend).

Der Galaterbrief wurde also vermutlich nach den beiden Korintherbriefen verfasst, zu deren Abfassungszeit die Kollekte noch im Gange war, jedoch dem Abschluss zugeführt werden sollte.

Unklar ist, ob der Galaterbrief auch nach dem Römerbrief zu datieren ist, wo die Übergabe des gesammelten Geldes in Jerusalem unmittelbar bevorstand.

Mit Gal. 2,1-10 eröffnet Paulus, aufgrund einer göttlichen Offenbarung, **eine ganz neue Phase seiner Missionsarbeit im Einklang und in Übereinstimmung mit Petrus** (bzw. der Urgemeinde).

Dieser auf dem "Apostelkonzil" getroffenen Vereinbarung zufolge verzichtete Paulus auf die Mission unter Juden unter der Bedingung, dass Petrus - diese für Paulus unverzichtbare Mission - parallel zur eigenen Heidenmission unternimmt. Diese Arbeitsteilung habe Paulus ermöglicht, gesetzesfreie Gemeinden zu gründen. Dabei gefährdete er nicht die Existenz der Judenchristen, die unter jüdischer Jurisdiktion lebten. Zugleich gab sie den Anstoß zur universalen, die politischen und kulturellen Schranken der Synagoge sprengenden Weltmission des Paulus. Die Judenchristen hätten sich zu solch einer gemeinsamen Missionsarbeit bereiterklärt.

Jene Juden, die durch diese Vereinbarung ihre Interessen gewahrt gesehen hätten, hätten keinen Widerspruch eingelegt. Ihrem Begehren, die Heidenchristen möchten sich durch Zahlung der Tempelsteuer dem Judentum assoziieren, habe Paulus nicht stattgegeben, doch habe er sich gegenüber der Urgemeinde zur Unterstützung der "Armen" verpflichtet.

Die **Bezeichnung „Arme“** beruhe wahrscheinlich auf Jes. 61,1. und meine die Gemeinden von Jerusalem und Judäa, die aufgrund ihres entsprechenden Lebensstils als „arm“ anzusehen seien (Apg. 1-5). Paulus geht in den Texten Röm. 15,25-31/ 1.Kor. 16,1-4/ 2.Kor. 8-9/ Gal. 2,10 auffallend intensiv gerade auf die organisatorischen Fragen und Probleme ein, die mit der Kollekte für **die „Armen“** verbunden sind.

Die Erwähnung der Kollekte am Ende des Berichtes der Missionssynode (Apostel-Konzils) bestätigt die Vermutung, dass die Jerusalemer Gemeinde hier ihr ekklesiologisches Verständnis gebraucht habe (Ekklesiologie ist die Lehre von der aus der Welt Herausgefundenen, die Lehre von der Gemeinde oder Kirche). Nicht um die Heidenchristen als „Diebe“ zu entlassen, die Israel (bzw. die Juden) einfach um ihr Heil bestehen. Sie geben hier bewusst an die Wurzeln wieder etwas zurück. Und damit haben sie die „judenchristlichen“ Gemeinden für ihre Opfer und ihre Hingabe entschädigt. Und sie zahlen damit keine „Tempelsteuer“ mehr. Die Jerusalemer Gemeindeleitung habe in der Genehmigung der Heidenmission einen besonderen Nutzen in Paulus gesehen. Sie erwarteten, dass er - mit der Unterstützung der Armen in der Jerusalemer Gemeinde - das ihm gegenüber erfolgte Entgegenkommen angemessen erwidern werde.

Nur so und unter dieser Voraussetzung habe die Jerusalemer Gemeindeleitung die Heidenmission gebilligt, **dass die Armen im Mittelpunkt der Mission stehen**. Eine solche Forderung habe eine Fortführung der liebenden Sorge Jesu für die Armen dargestellt.

Gal. 2,11-21 - Verteidigung seines Apostelamtes bei Petrus. In Gal. 2,1-10 war von der Besprechung des Apostels Paulus mit der Jerusalemer Gemeinde die Rede. Speziell auch mit den "Angesehenen" im Hinblick auf die Frage, ob an der Heidenmission etwas auszusetzen war. Laut Paulus wurde die Heidenmission uneingeschränkt gebilligt. Ihm wurde auch nichts Weiteres auferlegt. Er sollte nur der Armen gedenken. Und das in Form einer Geldsammlung für Jerusalem.

In Antiochien kam es es zu einem „Zwischenfall“ (Gal. 2,11). An sich konnte das Verhalten des Petrus gerechtfertigt werden. Paulus würde in anderen Situationen auch so gehandelt haben (vgl. Röm. 14,21/ 1.Kor. 8,13/ 9,20/ Apg. 16,3/ 21,26). Petrus heuchelte. Er war nicht ehrlich und korrekt. Er wurde selbst ja ganz anders von Gott geführt, wie es in der Verkündigung des Evangeliums im Hause des Cornelius zu erfahren ist. Weil der Fels Kephas sich schuldig gemacht hatte, trat Paulus ihm direkt öffentlich gegenüber. Er tat dies sogar persönlich, von Angesicht zu Angesicht. Er wettete also nicht hinter Kephas' Rücken.

In Gal. 1,6-10 wirft Paulus den Galatern Untreue am Evangelium vor. In Gal. 2,11-21 wirft er es Petrus/ Kephas vor, der es ja wissen sollte.

Dieser **Zwischenfall in Antiochien** kann durchaus so gravierend gewesen sein, dass sich Paulus und Barnabas veranlasst sahen, sich umgehend nach Jerusalem zu begeben. Sie wollten den Fall aufklären, der Ausschlag für den Apostelkonzil gewesen war. Petrus und "die von Jakobus" sollten deswegen von ihnen öffentlich angesprochen werden.

Die Verhältnisse innerhalb des ersten Apostelkonziles waren nicht frei von Spannungen gewesen, wie der Konflikt mit Petrus/ Kephas beweist. Lukas hatte den Streit bekanntlich mit Schweigen übergangen. Mit nur wenigen Andeutungen minimierte er die Streitfronten. Die Kirchenväter dagegen, versuchten die Harmonie zwischen Petrus und Paulus auf eine mehr oder weniger gewaltsame Art und Weise doch noch irgendwie zu retten.

Paulus benennt den Grund für das Heucheln des Petrus. Es ist „das Erscheinen der Leute um Jakobus“ (Gal. 2,112). Vorher verhielt sich Petrus angemessen. Doch hier wurde die Einheit der Gemeinde zerrüttet. Die ganze Diskussion entbrannte wegen einer, im Lichte besehen, nichtigen Frage. Dürfen Heiden- und Judenchristen während einer alltäglichen Mahlzeit miteinander speisen!?

Ja und inwieweit durften sie denn wohl gemeinsam das symbolische Abendmahl einnehmen!?

Aus judenchristlicher Sicht sieht die Lage wieder ganz anders aus: Der Jerusalemer Entschluss, die Heidenmission ohne weitere Auflagen zuzulassen, besagt nur, dass Heidenchristen sich nicht an die jüdischen Speisegebote halten müssen. Für Judenchristen gilt eine solche Befreiung jedoch nicht. Aus judenchristlicher Sicht kann es folglich keine wirkliche Tischgemeinschaft geben, sondern nur eine, bei der den Judenchristen die Möglichkeit der Einhaltung der Reinheits- und Speisegebote ermöglicht wird. Sofern diesen Grundbedingungen nicht entsprochen wird, können eben Heiden- und Judenchristen nicht miteinander essen.

In der ganzen apostolischen Diskussion ist der Status der Judenchristen unverändert geblieben. Zur Debatte stand dort ausschließlich der rituelle Status der Heidenchristen.

Aus jüdischer und judenchristlicher Sicht können Speisen aus verschiedenen Gründen unrein sein:

Die vorgesetzten Speisen könnten mit dem heidnischen Götzenopferkult in Verbindung stehen (vgl. 2.Mos. 34,15). Selbst für Heidenchristen stellte sich das Problem der Zulässigkeit des Essens solcher geistig verunreinigten Speisen und damit auch das Problem einer Tischgemeinschaft mit Heiden (vgl. 1.Kor. 8,1-13/ 10,14-22). Das vorgesetzte Fleisch konnte von unreinen Tieren abstammen (vgl. 3.Mos. 11,1-20). Selbst Früchte oder Korn durften unter bestimmten Umständen nicht gegessen werden (die einzelnen Ess-Bestimmungen stehen in 3.Mos. 19,23-24/ 23,10.14). Schließlich konnten die vorgesetzten Speisen auch falsch zubereitet sein. Das ist beispielsweise dann der Fall, wenn man das Fleisch nicht richtig ausbluten ließ (vgl. 3.Mos. 17,10-14/ 5.Mos. 12,23-25 u.ä.).

Bei der Zubereitung das Fleisch des Ziegenböckchens in der Milch seiner Mutter zu garen, war ebenso verpönt (vgl. 2.Mos. 23,19). Aber nicht nur die Speisen könnten unrein sein, sondern beispielsweise auch die Gefäße, in denen man sie aufbewahrt hatte (vgl. 3.Mos. 11,32). Gerade von Unreinem sollen sich Juden und Judenchristen fernhalten, weil die Unreinheit übertragen wird.

Dem Zwecke der Reinheit dienen die vielen verschiedenen Reinheitsgebote, wozu das Sauberwaschen von Gegenständen ebenso gehört wie das Waschen des Körpers und von bestimmten Körperteilen, wie z. B. der Hände vor dem Mahl (vgl. Mark. 7,2-4).

Kephas (Petrus) aß vor dem Eintreffen der "Leute des Jakobus" mit den Heidenchristen mit. Dabei bleibt offen, ob er dies bereitwillig von sich aus tat oder sich dazu überreden lassen musste.

Für ein gewisses Maß an Freiwilligkeit spricht V. 14. Auf jeden Fall aß Kephas nicht nur einmal mit ihnen, sondern mehrfach (Imperfekt!), vielleicht sogar jedes mal und immer. Sein Verhalten änderte sich jedoch, als die "Leute des Jakobus" eintrafen.

Wer die "Leute von Jakobus", die in Antiochia eintrafen, genau waren und was sie daselbst beabsichtigten, schreibt Paulus nicht. Sie könnten der dortigen Gemeinde einen gewöhnlichen Besuch abgestattet haben. Dies könnte aber auch in irgendeiner Form von **Kontrollfunktion** geschehen sein. Deutlich wird nur, dass diese Leute irgendwie mit Jakobus, vermutlich dem Bruder des "Herrn", verbunden waren, ihn vielleicht in hohem Maße schätzten oder von ihm sogar nach Antiochia gesandt worden waren.

Ob sie an der besagten Unterredung in Jerusalem teilgenommen hatten, ist möglich, jedoch nicht sicher.

Von daher ist es eine Identifikation der "Leute des Jakobus" mit den "**Falschbrüdern**", denen sich Paulus nicht gebeugt hatte (vgl. Gal. 2,4-5).

Allerdings dürften sie genau wie die "**Falschbrüder**" **überzeugte Judenchristen** gewesen sein, die dem Gedanken an ein Heidenchristentum mindestens kritisch gegenüberstanden. Sicher ist, dass ihr Eintreffen großen Einfluss auf das Verhalten der schon in Antiochia anwesenden Judenchristen hatte.

Petrus hatte sich „zurück gezogen, er hatte einen „Rückzieher“ gemacht, sich plötzlich abgesondert, „sich verstell“, oder er hatte sich wohlüberlegt den „Judenchristen angepasst“. Ist das so schlimm? (s.a. 1.Kor. 9,19,23) Petrus hatte in Antiochien recht gehabt und richtig gehandelt. Später hat Paulus (1.Kor. und Röm.) die Handlungsweise des Petrus akzeptiert und sogar empfohlen.

Paulus merkte an, dass sich Kephas **„vor denen aus der Beschneidung“**, also vor den judenchristlichen "Leuten des Jakobus" fürchtete. Ob er aber wirklich vor diesen Angst hatte, ist fraglich. Möglicherweise schüchternete deren besondere Stellung in der Jerusalemer Gemeinde ihn ein. Wahrscheinlicher ist, dass sich für Kephas halt nur die Sachlage änderte, und er einfach den Weg des geringsten Widerstandes ging. Bis zum Eintreffen der "Leute des Jakobus" orientierte sich Kephas' Verhalten am Gedanken der christlichen Einheit. Da er als Judenchrist allein (oder mit nicht ausdrücklich erwähnten judenchristlichen Begleitern zusammen) in einer mindestens teilweise heidenchristlichen Gemeinde zu Gast war, orientierte er sich an deren heidenchristlichen Gepflogenheiten. Ansonsten hätte er nicht mit diesen heidenchristlichen Gastgebern essen können. Dann hätte er sich vor ihnen für sein Nichtmitspeisen rechtfertigen müssen.

Als aber die "Leute des Jakobus" eintrafen, änderte sich wie schon gesagt die Lage: Die Zahl der judenchristlichen Gäste hatte zugenommen. Die neu eingetroffenen Gästen entpuppten sich als Alteingesessene, die an der Fortführung ihrer bisherigen, an den jüdischen Satzungen und Geboten orientierten Lebensweise festhielten. Aus einseitig judenchristlicher Sicht hatten sie durchaus gute, einzusehende Argumente für sich, sodass Kephas bezüglich seines Verhaltens in mächtigen Erklärungszwang gekommen wäre. Vermutlich war es genau dieser Erklärungszwang, den er den "Leuten des Jakobus" schuldig wäre, den er befürchtete. Sein Benehmen wäre sicherlich in Jerusalem bekanntgemacht und möglicherweise sogar angeprangert worden. Dem allen wollte er verständlicherweise ausweichen.

Da er eine angesehene "Säule" der Gemeinde war (vgl. Gal. 2,9), hatte er durchaus etwas zu verlieren. Folglich ging Kephas den Weg des geringsten Widerstandes. Geschickt vermied er eine Konfrontation mit den Jakobusleuten, indem er wie selbstverständlich mit ihnen zusammen aß. Paulus interpretierte dieses gegensätzliche Verhalten streng als Heuchelei. Inwiefern unter den judenchristlichen Gästen die bisherige Tischgemeinschaft des Kephas mit den Heidenchristen angesprochen und diskutiert worden war, bleibt leider offen.

Am Anfang war der Glaube eine Gratwanderung. Die Tat des Petrus zeigt klar auch die Vereinbarung in Gal. 2,9, die zwar die Gesetzesfreiheit für die Heidenchristen beinhaltet, zugleich aber auch die grundlegende Bindung der Judenchristen an die Vorschriften der Tora.

Auffällig ist, dass Paulus nicht die Leute des Jakobus kritisiert, sondern nur das widersprüchliche Verhalten des Petrus und seiner Nachahmer.

Gal. 2,15-21 schließt inhaltlich unmittelbar an V. 11-14 an. Paulus begründet nun theologisch, warum die Tischgemeinschaft von Heiden- und Judenchristen rechtens ist.

Zur Zeit des Neuen Testaments war gemeinsames Essen tiefster Ausdruck von Gemeinschaft. Man erklärte sich mit den Menschen solidarisch, mit denen man zusammen speiste. Deshalb wurde Jesus von den Pharisäern so scharf kritisiert, als er z.B. beim Zöllner Zachäus zum Mittagessen auftauchte. Die Tischgemeinschaft wird in der ganzen Bibel als verbindendes Ereignis hochgehalten, so wie auch heute noch im Orient und vielerorts. Es verdeutlichte also die uneingeschränkte Anerkennung voller Bruderschaft, wenn Petrus mit den Heidenchristen zu Tisch saß und aß.

Aus diesem Zusammenhang heraus wird Petrus hier ja auch von Paulus so scharf kritisiert, weil er zuerst mit den Nichtjuden gemeinsam isst, und sich dadurch deutlich mit ihnen verbrüdet und solidarisch erklärt. Anschließend als die streng gesetzestreuen Juden aus Jerusalem auftauchten, wird er bei den gemeinsamen Mahlzeiten mit den Heidenchristen nicht mehr gesehen. Das war zweierlei so tragisch, weil Petrus Vorbildwirkung hatte. Zum einen steckte er mit seinem Verhalten andere an. Sogar Barnabas, ein Mitarbeiter des Paulus, begann gegen seine Überzeugung zu handeln. Zum anderen beleidigte er die Heidenchristen mit der Aufkündigung ihrer Tischgemeinschaft und machte ihnen damit indirekt deutlich : "Ihr seid noch keine vollwertigen Christen! Euch fehlt noch was!"

Deshalb reagierte Paulus so scharf auf das zweideutige Verhalten des Petrus und stellt ihn öffentlich zur Rede. Hier geht es nicht nur um diese Heuchelei von Petrus und den anderen, hier geht es um den Kurs der jungen heidenchristlichen Gemeinde in Galatien. Es geht um das Evangelium.

Petrus wusste, dass der Glaube nicht mehr am äußeren Einhalten des Gesetzes hängt (Apg. 11,1-17).

Paulus fängt in Vers 14 mit „WIR“ an. Petrus und Paulus, beide sind von Natur gebürtige Juden. Im Gegensatz zu den Juden werden die Heiden von Paulus pauschal als "Sünder" bezeichnet. Da davon auszugehen ist, dass Paulus zu Petrus spricht, also von Judenchrist zu Judenchrist, ist es durchaus möglich, dass er hier die jüdische Sichtweise einnimmt. Mit dem „Wir“ schließt er alle anderen Judenchristen mit ein, wie z.B. Barnabas (Gal. 2,13).

In seiner Argumentation in Gal. 2,15-21 spricht Paulus den jüdischen Satzungen und Geboten, dem "Gesetz" nicht jegliche positive Bedeutung ab. Er unterstreicht nur die Grenzen des "Gesetzes":

Das "Gesetz" kann zwar vor der Sünde bewahren, aber nicht vor Gott gerecht machen, weil es Zwang und Handeln aus Furcht bewirkt. Gerecht vor Gott wird man nur durch den freiwilligen, liebevollen Glauben an Jesus Christus. Paulus betont, dass nur der feste, unerschütterliche Glaube an Jesus Christus gerecht macht, nicht jedoch die vorgeschriebenen Werke durch die Gesetz. Er sagt, durch das strenge Befolgen der jüdischen Satzungen und Gebote bekommt man vor Gott keine "weiße Weste".

Die Worte in Gal. 2,16 "**...aus Werken des Gesetzes wird kein Fleisch gerecht werden...**" nimmt Paulus aus Ps.142,2, was allgemein besagt, dass vor Gott kein Lebender gerecht wird. In Gal. 2,16 dagegen betont er, dass aus Werken des Gesetzes kein Fleisch, kein Mensch (vor Gott) gerecht wird. Von Gal. 5,17-21 her lässt sich Gal. 2,16 wie folgt interpretieren: Aus Werken des Gesetzes wird der Mensch mit all seinen Begierden und Verfehlungen nicht gerecht.

Zu Gal. 2,16 muss auch Gal. 3,2.5 mitgelesen werden, sonst versteht man die wahre Bedeutung der paulinischen Rechtfertigungslehre nicht. Eine sorgfältige Analyse zeigt hier, dass die **Rechtfertigung durch den Glauben und die Gabe des Geistes identisch sind**. Ohne die Gabe des Heiligen Geistes und seines Wirkens gibt es keine „Rechtfertigung“ vor Gott. Römer 8,3 beschreibt die „Ohnmacht der Thora“ (des Gesetzes, der äußerlichen Vorschriften), wie schon in Römer 7 die ganze Tiefe des ohnmächtigen, menschlichen Lebens geschildert wird (vgl. 1.Mos. 15,6/ Gal. 3,6/ Röm. 4.2./ Ps. 143,2/ Röm. 3,20/ Hab.2,4/ Gal. 3,11/ Röm. 1,17).

Was ist Rechtfertigung?

Rechtfertigung ist ein Begriff (besonders von Paulus hervorgehoben) für das Ganze des hochheiligen Heilshandelns Gottes an uns Menschen. Das reicht von der Aufdeckung der Sünde, das Er- und Bekennen der Sünden bis zu deren Vergebung, deren Wiedergutmachung und bis weiter zu der Wiedergeburt und der wahren Vollendung des Menschen vor und in Gott. Es ist die Wiederherstellung der Beziehung des Menschen zu Gott durch ihn selbst. Es ist die wahrhaftige Wiederherstellung des Verhältnisses zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Geist und Kindgeist, zwischen Gott und Seele wie zwischen Vater und Kind. Dem Wortsinn nach ist es die „**Gerechterklärung**“, die „**Gerechtsprechung**“ und die „**Gerechtmachung**“ des Menschen, (vgl. Röm. 3,20.28) durch Gott selbst (Gottes Rechte) (vgl. Eph. 2,5-10/ Tit. 3,5.7/ 2.Tim.1,9). Gott schenkt dem Menschen, seinen geliebten Kindern, aus lauter Gnade, also unverdient und ohne jede Vorbedingung, seine heilbringende Ausströmung und ewige, lieb-ernste Anerkennung (vgl. Gal. 3,2/ Röm. 4.3.9/ 5,1) und die „**Erlösung des Leibes**“ (Röm. 8,23).

Die Rechtfertigung vor Gott kommt nicht durch die Bemühungen des Menschen selbst. Das würde nur zu gefährlicher Selbstgerechtigkeit führen und genau das Gegenteil bewirken. Selbst jedes eigene Bemühen, also auf rein menschliche Art, um zur Erfüllung des Gesetzes und zur Erlangung des Heils zu gelangen, birgt schon Sünde in sich selbst. Dieser Ehrgeiz würde den Menschen nur noch tiefer in die Sünde hineinführen. Denn dieses eitle Ansinnen wäre Rebellion, Ungehorsam und Widerstand gegen Gott, den eigenen Schöpfervater (vgl. Röm. 10,3/ Phil. 3,6,9/ Röm. 5,12-21/ Röm.7).

Das Einzige, was der Menschen bei der Rechtfertigung zu tun hat, ist, **das Angebot der Gnade Gottes freiwillig anzunehmen**. In der Taufe wird das innere Annehmen äußerlich vollzogen (siehe Röm. 6/ 5,17). Mit der Annahme Jesu und des damit verbundenen vollbrachten Werkes Jesu (der Erfüllung des göttlichen Gesetzes und der göttlichen Forderungen), und mit dem Vollzug der Taufe wird der Mensch **in die Bundestreue Gottes zu Israel hineingenommen** und teilhaftig an allen alttestamentlichen Bündnissen und Segnungen (vgl. Röm. 3,5.25/ 15,8.9).

Der Freikauf betrifft genau genommen nur die Judenchristen, denn die Heidenchristen haben ja nie unter dem Fluch des Gesetzes gestanden. Da jedoch Paulus die Gefahr sah, dass judaistisch geprägte Prediger auch die gesetzesfreien Heidenchristen unter den Galatern zur Befolgung der jüdischen Satzungen bewegen wollten, betreffen seine Aussagen Juden- und Heidenchristen gleichermaßen.

Die paulinische **Rechtfertigungslehre ist angewandte Christologie** (Lehre von Jesus Christus). Jene **paulinische Rechtfertigungslehre** (in Gal. 2,16) muss man auch vom Hintergrund des römischen Erbrechtes her verstehen. Kaiser Augustus hatte das für das ganze römische Reich gültige Erbrecht saniert und neu festgelegt. Erben konnte damals, wer ein notarielles Schriftstück vorlegen konnte oder "per fidei commissum". In diesem Falle war kein notarielles Schriftstück erforderlich, um eine Erbschaft vor einem Richter beanspruchen zu können. **Es basierte vielmehr auf der Ehrlichkeit und Redlichkeit eines Mittlers**. So basiert auch unser aller Heil auf die **Ehrlichkeit, Treue und Redlichkeit Jesu Christi** bei der Vermittlung von unseren „Erbsprüchen“ bei Gottvater. Mittels der **fidei commissum** konnte nach dem römischen Erbrecht ein Erblasser zwei aufeinander folgende Erben bestimmen, was ansonsten nicht möglich gewesen war. **Der erstgenannte Erbe musste dazu den zweitgenannten Erben adoptieren**. Im Hinblick auf Gal. 3 bedeutet dies: Abraham als Erblasser habe einen einzigen Erben, Jesus Christus. Jesus Christus wiederum sei zuverlässig, indem durch ihn alle Gläubigen als Zweiterben gesegnet werden.

Darum ist **das rettende Moment** für uns nicht der Glaube Jesu Christi und auch nicht nur allein der Glaube an Jesus Christus, sondern das Vertrauen in Jesus, die Gewissheit über seine Ehrlichkeit und Redlichkeit, dass Gott auf ihn hört, und er uns unsere Rechte geltend machen darf. Das hat der Vater mehrmals öffentlich schon zu Lebzeiten Jesu durch ihn mitgeteilt. *„Das ist mein lieber Sohn....auf dem mein Wohlgefallen ruht...“* Paulus bezeichnete Jesus Christus als **„Sohn Gottes, der mich liebt und sich für mich dahingegeben hat“**. Die Liebe ist hier konkret auf den stellvertretenden Sühneopfertod am Kreuz bezogen. Jesus Christus konnte nur deshalb stellvertretend für die Ursünde der gesamten Menschheit am Kreuz, dem Zeichen der Liebe sterben, weil er weder ein gewöhnlicher Mensch noch irgendein besonderer Prophet war, sondern weil er als Versöhner Gottes, als "Sohn Gottes" all-bevollmächtigter Stellvertreter Gottvaters selbst war, ist und ewig sein wird. So wie Jesus Christus sagt, wer ihn sieht, der sieht den Vater.

Darum werden im Neuen Testament (den Evangelien) sehr genau und ausführlich die Abstammung Jesu von Abraham und von David, bzw. von Adam, sowie seine Jungfrauengeburt und die Zeugung durch den Heiligen Geist nachgewiesen, um die **Ehrlichkeit und Redlichkeit Jesu Christi** bei der Vermittlung unseres „Erbes“ bei Gott geltend zu machen, und es durchzusetzen.

Jesus tut es, in dem er sagt, ich werde den Vater für euch um den Heiligen Geist bitten. Pfingsten ist die Erhörung dieser Bitte und die Bestätigung der Rechtsmäßigkeit unserer Ansprüche (Verheißungen) vor Gott. Darum ist die Gabe des Heiligen Geistes auch das Pfand für unser göttliches Erbe.

Die **Werke des Gesetzes sind** rein ethnische (...nur für die „Juden“, bzw. zur Erhaltung ihrer Identität bestimmte, sowie nur auf das Land Israel begrenzte Werke/ Verhaltensweisen...) und moralische (...dem normalen Anstand, der Selbstverständlichkeit entsprechende...) Werke (vgl. Eph. 2,9/ 2.Tim.1,9/ Tit. 3,5,7/ Jak.2,24).

Mit dem Wort **„Gesetzeswerke“** meinte Paulus nicht, wie allgemein angenommen, nur die „guten Werke“, sondern er bezog sich, wie es traditionsgemäß von den Pharisäern u.a. frommen Juden gedacht wurde, auf die Praktiken, die die Juden von den Nicht-Juden absonderten (Beschneidung, Halten des Sabbats, Speisegebote, etc.). Diese, durch äußere, spezielle Gesetzgebungen bedingte Absonderung sollte sie schon zu einem „auserwählten Volk“ charakterisieren.

Die Rückkehr unter das Gesetz ist deshalb nicht vertretbar, weil der Glaubende – mit Christus gekreuzigt – dem Gesetz gestorben ist. Ein wahrhaft Gläubiger lebt also Gott und nicht sich selbst. Christus wurde unter das Gesetz getan (Gal. 4,4), um für die Menschen den Fluch des Gesetzes auf sich zu nehmen, und sie davon loszukaufen (Gal. 3,13, 20).

Gal. 2,19 - „Ich bin mit Christus gekreuzigt“. Die Nachfolge Jesu ist somit Lebensgemeinschaft und Leidensgemeinschaft mit Jesus. Jesus wurde als **Gotteslästerer** an das Kreuz geschlagen. Und die Juden fühlten sich tatsächlich - nach ihrem toten Gesetz - dazu auch noch völlig im Recht (3.Mos. 24,16). Das Kreuz Jesu Christi war also das Ende und der Abschluss des Gesetzes. Durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, das wurde an Jesus Christus deutlich. Genauso wurde dieses Ereignis an seinen Nachfolgern, wie Paulus sichtbar, der das auch an sich selbst erlebte. Denn auch ihn versuchten die Jerusalem-Juden zu töten, weil es das Gesetz angeblich forderte (Apg. 9,29). So wurde auch er des gewaltsamen Todes für schuldig erklärt, weil er den Gotteslästerer Jesus als Messias verkündigte. Aus der Sicht der damaligen Juden starb er den grausamen Kreuztod nach dem offiziellen Gesetz, obwohl das heilige Grundgebot: „Du sollst nicht töten.“ durch Moses bekannt war, und jeder-mann einen innewohnenden Geist des Gewissens von Geburt an von Gott mitbekommen hat.

Paulus sagte hier weit mehr als im Römerbrief angesprochen (Röm. 7,4-10), dass jetzt der „neue Mensch“ dem alten jüdischen Gesetz abgestorben war. Nämlich, dass **das Gesetz zwar** in Kraft bleibt, aber es hat für ihn, für das Heil und für die Erlösung keinerlei Bedeutung mehr.

Es ist in seiner alten Wichtigkeit zu Ende gekommen und entledigt. Jesus war da, er hat das einzigartige Werk der endgültigen Erlösung erfüllt. Es gibt nichts mehr zu tun.

Gal. 3,1 beginnt: **O ihr unverständigen Galater! Wer hat euch bezaubert, denen doch Jesus Christus vor die Augen gemalt war als der Gekreuzigte?** Es ist ein Ausruf der Enttäuschung. Paulus ist über die Galater schwer enttäuscht. Sie wenden sich einer Lehre zu, die glatt behauptet, dass der Tod Christi völlig unnötig, unsinnig und unvernünftig gewesen sei.

Um ihnen klar zu machen, dass Gott nur durch den Glauben eine Beziehung zu ihnen eingehen würde, stellte Paulus den Galatern dann **vier Fragen**. Darauf sollten sie Antwort geben, um zur Einsicht und um zur Erkenntnis zu kommen. Denn diese Einsicht war ihnen verloren gegangen durch die falschen Lehrer und Lehren. Sie waren unverständlich geworden, d.h. ohne Einsicht und ohne Erkenntnis mehr für das Heilshandeln Gottes. Sie waren töricht, und ein Tor war bereits im Alten Testament jemand, der unverständlich dachte und handelte. Und dieses verblendete und verkehrte Denken hatte nun auch Konsequenzen im Verhalten und in der Handlungsweise Gott gegenüber (Ps. 14,1/ Luk. 24, 25). Dieser Verlust an Einsicht über Gottes grundgutes und allweises Handeln zum Heile aller gefangenen Seelen öffnete die Tür für den Angriff einer bösen Macht. Aber es war nicht nur der Mangel an Verständnis bei den Galatern, denn Paulus sah bei ihnen noch etwas anderes. Es war, als hätte sie jemand **„bezaubert“**. Es war der Zauber des Truges und der Verführung. Denn hier wurde die ganze reale Wirklichkeit des Vaters der Lüge, des Satans, Gaukelei sichtbar. Er wollte die Gemeinden von Jesus wegreißen und unter seine Herrschaft bringen. Und mit Zauberei war auch die Verführung zum Götzendienst gemeint, und das war vor Gott ein Gräueltat (5.Mos. 18,12).

Die falschen Brüder, die in den Gemeinden in Galatien ihr Unwesen trieben, legten damit einen Bann auf die Gemeinden. Sie hatten sie mit ihrer Botschaft fasziniert und verführt, und das war ein Angriff gegen Christus selbst. Dagegen hatte Paulus den Galatern Jesus Christus vor die Augen gemalt. Er hatte ihnen die Augen für den Heilsweg Gottes geöffnet.

In der Botschaft vom Gekreuzigten wird der historische Jesus in seiner Verkündigung und der auferstandene Christus proklamiert. Wer vom Kreuz redet, der redet dann auch von der Menschwerdung, von der Auferstehung und von der Himmelfahrt Jesu.

Das Kreuz als Sühneopfer, als Zeichen und Symbol unsagbarer Liebe war die Mitte, und dort sagte der Herr:

„Es ist vollbracht!“

Und deshalb stellte Paulus nun den Galatern die folgenden vier Fragen:

- Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben? Seine erste Frage lautete: **„Wie habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“** (s.a. Gal. 4,6)
- Seine zweite Frage hieß: **„Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch vollenden?“** Durch das Opfer Jesu sind die alten, gesetzlichen, jüdischen Opferrituale erfüllt und vollendet, bzw. dargebracht worden. Jesus hat die Forderungen der Schrift komplett erfüllt.

- Als Drittes fragte er: „**Habt ihr denn so vieles vergeblich erfahren? Wenn es denn vergeblich war!?**“ Das bezog sich möglicherweise auf die Verfolgung, unter der die Apostel und die Neu-bekehrten in Galatien besonders zu leiden hatten. Denn auf dem Rückweg von ihrer ersten Missionsreise bereiteten Paulus und Barnabas die Christen in Galatien darauf vor, dass sie mit Verfolgungen rechnen müssten (Apg. 14,21-22).

Das würde sich wahrscheinlich schon recht bald bewahrheiten. Paulus erinnerte sie aufrüttelnd daran, dass sie, wenn sie sich jetzt von der Gnade ab- und dem Gesetz zuwenden würden, dann würden sie damit ihre frühere Haltung zu einem Irrtum erklären. Dann hätten sie so vieles vergeblich erfahren. Doch es konnte auch positiv zu verstehen sein.

Er fragte die Galater: „**Habt ihr denn so viel umsonst an den Wirkungen des Geistes, den Früchten des Glaubens und an den Wohltaten der Gnade Gottes erfahren?**“

Das Leben mit Christus war doch unter der Leitung des Heiligen Geistes ein gefülltes und ein erfülltes Leben. Er machte den Galatern deutlich klar, dass sie gerade dabei waren, trotz der erfahrenen reichen Geisteswirkungen, in das alte, das unerfüllte Leben zurückzufallen. Diese Möglichkeit gab es, denn sie konnten den Geist Gottes und seine Segnungen wieder verlieren, weil Gott niemand zwingt.

- Die vierte Frage von Paulus war: „*Der euch nun den Geist darreicht und tut solche Taten unter euch, tut er's durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?*“ (Gal. 3,5) Er fragte weiter: „Wodurch vollbringt Gott eigentlich seine wunderbaren Taten?“ Es gab kein Zweifel, dass unter den Galatern, Gottes Machttaten und Wunder vollbracht wurden, die das Gesetz niemals hätte bewirken können (vgl. Apg. 14,3.8-11).

Und übrigens, bis dahin kannten die Galater zum größten Teil das jüdische Gesetz gar nicht, und erst durch die falschen Lehrer sind sie damit „beschmutzt“ und vergiftet, bzw. konfrontiert worden.

In Gal. 2,20 formuliert Paulus eine „Dahingabe-Formel“ (vgl. Gal. 1,1-5/ 2,15-21/ Röm. 4,23-25/ 8,31-39). Es ist eine theologische Aussage über die „Präexistenz Christi“, sowie eine historische Aussage über das Verhalten des irdischen Jesus, der einst lebte, starb und auferstand, und jetzt sein und unser aller ganzes, ewiges Leben bestimmt. Demnach ist unsere ganze „Rechtfertigung“, unser ganzes Lebensdasein einzig auf die himmlische Güte, Gnade, Langmut, Sanftmut, Geduld, Liebe und Barmherzigkeit der UR-Gottheit zurückzuführen. Jesus hat alles gesühnt (Röm. 4,25), und Gott hat sich in seinem eigenen Sohn nicht verschont, was einen engen tiefgeistigen Bezug auf Abrahams bereitwilliges "Opfer Isaaks", seines ersten Sohnes mit Sara (Gen. 22) bedeutet, welches Gott schlussendlich in seinem Erbarmen nicht zuließ. Außerdem wird in Röm. 8,32 sowie auch in Gal. 2,20 der Tod Jesu mit „selbstloser Liebe“ in Verbindung gebracht, so dass jetzt jeder sagen kann: „**Der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat.**“ - und jedermann das alles ganz konkret auch auf sich selbst beziehen kann und soll.

Wer sind diese Fremdmissionare?

Die Fremdmissionare sind Judaisten, also **besonders konsequente Judenchristen**.

Die forderten die Beschneidung von den Galatern (siehe Gal. 5,12/ 6,12f). Die Fremdmissionare mochten Paulus vorgeworfen haben, er vereinfache die göttliche Tora mit menschlichen Mitteln, somit könne er also gar nicht von Gott gesandt sein. Paulus distanzierte sich deshalb am Anfang des Briefes und zeigte die Unmittelbarkeit und Lebendigkeit Gottes an seinem Evangelium auf.

Neben den Judaisten gibt es bei den Galatern auch noch **die Libertinisten**. Dann kommen noch die jüdischen Gnostiker hinzu. Wahrscheinlich haben sie die „Beschneidung“ als ein magisches Symbol gedeutet. Nach Gal. 1,6f und Gal. 3,26-4,7 könnte auch gedeutet werden, dass das keine konservativen Judenchristen gewesen waren, sondern nur synagogal gebundene Juden, die einfach Proselyten (Hinzugekommene oder Abgeworbene) für das Judentum gewinnen wollten. Die von den Judaisten vertretene Beschneidungsforderung ist Ausdruck einer heilsgeschichtlichen Bundestheologie. Angehörige der Völker können daran teilhaben, wenn sie Proselyten werden. So hatte das ganze Frühjudentum gedacht.

Die Fremdmissionare sind überzeugte, fanatische Judaisten. Es gibt mehrere Möglichkeiten, von woher diese „Judaisten“ stammen könnten.

Sektiererische jüdische Missionare aus Diaspora. Im Judentum selbst herrschte in jenen Tagen eine große Spannung. Das Judentum war zerstritten und uneins. Das Judentum jener Zeit war keine geeinte Größe. Alle jüdischen Gemeinden waren separatistisch und eigenständig. Jedwede Lehrrichtung und Schule kämpfte für sich. Jerusalem stand politisch kurz vor dem Fall.

Diese jüdischen Missionare kamen aus Judäa, bzw. wurden von Jerusalem ausgesandt.

Das würde auch erklären, wieso die Beschneidung vor Verfolgung bewahren sollte (Gal. 6,12f). Solche Verfolgungen kamen nur in Jerusalem und Judäa vor. Paulus selbst war einmal solch ein Verfolger, der mit Vollmachten von Jerusalem nach Damaskus kam. So kamen wahrscheinlich auch die Judaisten von Jerusalem her zu den Galatern, um sie wieder auf den „rechten“ Weg zu bringen.

Es konnten aber auch **ehemalige Heidenchristen** gewesen sein, die sich selbst beschneiden ließen und nun solches „Konvertitentum“ vertreten haben. Denn Paulus sagte, dass jetzt ihr Lebenswandel nicht mehr mit dem Evangelium vereinbar sei, das er ihnen einst gepredigt hatte.

Paulus kämpfte gegen die Beschneidungsforderung der Fremdmissionare an, **die ein Christentum außerhalb des Heilsvolkes (Israel) für nicht möglich erklären**. In Phil. 3 und eventuell in Röm. 15 steckt die gleiche Situation dahinter. Somit sind Paulus' Gemeinden während seiner ephesischen Zeit einerseits von der **enthusiastischen** (1. + 2.Kor.), andererseits von der **judaistischen** Gefahr bedroht.

Dagegen betonen Gal. 3,1-5, wie auch Apg. 15,5-9 bestätigend, dass die Erfahrungen des Evangeliumhörens, des Glaubens und des Geistempfanges **entscheidende Argumente** gegen eine scheinbare Notwendigkeit der Beschneidung von Heidenchristen sind.

Gal. 3,1 bis 4,7 - Die Christen und das Gesetz

Paulus spricht nach seinem autobiographischen Exkurs Gal. 1,10-2,21 die Galater wieder direkt an. Es handelt sich hierbei nicht um eine neutrale Anrede, sondern um eine Anklage. Paulus bezeichnet die Galater als **"unverständlich"**. Er fragt sie, wer hat euch „verzaubert“, bzw. „bezaubert“, oder anders ausgedrückt „verhext“. Indirekt unterstellt er die Verführung, dämonische Kräfte, oder dass die Dämonen gar selbst am Werk gewesen sind. Das bedeutet, dass Paulus behauptet, dass die falschen Lehrer, die in Galatien **"ein anderes Evangelium"** verbreiten, entweder selbst der Satan sind oder von ihm besessene und kontrollierte Personen. In dieser Hinsicht würde Paulus mit den anderen Autoren des NT die allgemeine Vorstellung der aktiven Gegenwart des Satans und der Dämonen in der Welt teilen. Gal. 3,1 kann mit 2.Kor. 11,3.13-15 verglichen werden. Dort beschuldigt Paulus seine Rivalen, die "Überapostel" in Korinth, dass sie der Satan seien, der sich als Engel des Lichts verstellt.

Gal. 3,1-18. Paulus verkündet das wahre Evangelium von Jesus Christus. Der Segen Abrahams, dem Vater des Glaubens, gilt allen Völkern. „Abram“ wurde etwa 2200 Jahre vor Christi Geburt geboren. Er wurde als „Abraham“ 175 Jahre alt. Gott hat Abraham erwählt aufgrund seines Glaubens, bzw. seiner Treue. **Nach Paulus sind die Kinder Abrahams, nicht Kinder aufgrund Abstammung, sondern aufgrund des Geistes.** Wer wie Abraham an Gott glaubt, ist ein Kind Abrahams und somit ein Kindlein Gottes.

Die Verheißungen werden von Paulus auf den Völkersegens reduziert. Das Hauptargument, das Paulus hier verwendet, ist keine Verheißung Gottes und kann 430 Jahre später durch das Gesetz, das nur durch Engel gegeben wurde, ergänzt werden. Glaube ist nicht Gesetzestreue, sondern ein Vertrauen, Hoffen und Verlassen auf Gottes Verheißungen.

Paulus fragte die Galater (Gal. 3,1-5): **„Habt ihr "so Großes", "so Gewaltiges" oder "so Vieles" durch das Gesetz bekommen? Soll das alles vergeblich sein?“** Vor allem das, was Gott unter ihnen durch seinen heiligen Geist gewirkt hatte (vgl. 1.Kor. 12,6/ Phil. 2,13/ Röm. 15,18-19). Hier ist die Rede vom „Machterweisen Gottes“, also von seinen Wundern.

Auch der Empfang des Geistes ist nicht passiert aufgrund von Werken des Gesetzes, also nicht aufgrund von genauen Befolgungen der jüdischen Satzungen und Gebote geschehen, sondern weil gläubiges Hören vorhanden ist.

Gal. 3,6-14 - Abrahams Glaubensgerechtigkeit (als Vorbild). Paulus zitiert **1.Mos. 15,6** fast wörtlich, wobei er den Namen **"Abraham"** am Anfang hinzufügt. Er tut das, weil die Mehrheit der Galater Heidenchristen waren (vgl. Gal. 4,8/ 5,2-3/ 6,12-13), denen die hebräische Bibel nicht so vertraut sein dürfte wie den Juden(christen). Dort wird der Glaube Abrahams betont, der ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde.

Paulus legt allegorisch die Abraham-Passagen aus (vgl. Gal. 4,21-31).

Paulus ist ein guter Rhetoriker, besonders im Galaterbrief stoßen wir auf verschiedene rhetorische Strategien und Überzeugungstechniken bei seiner Argumentation. Zur Bekräftigung seiner Position bezieht er sich eifrig auf die hebräische Bibel. Seine judaistische Gegenseite wird dies auch getan haben. Er will den Galatern aus der Schrift beweisen, dass allein der Glaube zur Gerechtigkeit führt.

Mit der Formulierung **"Söhne Abrahams"** meint Paulus nicht leibliche Söhne Abrahams, sondern geistige Nachkommenschaft im Sinne der Glaubensnachfolge/ im Sinne von Abraham als Vater des Glaubens.

(Auch sein Name versinnbildlicht seine besondere Stellung: „Abram“ = „Hoher Vater“, „Der Vater ist erhaben“/ „Abraham“ = „Vater der Menge“, „Vater der Vielen“, „Vater aller Völker“, „Vater eines mächtigen, gottverwandten Geschlechtes“.)

Paulus verwendet ein **Mischzitat** in Gal. 3,8-14 aus dem **Segen Abrahams** (aus 1.Mos. 12,3 und 18,18), das dem Patriarchen in „vor-jüdischer“ und in „vor-christlicher“ Zeit gegeben wurde.

Das Mischzitat besagt, dass der Segen nicht nur auf die leiblichen Nachkommen Abrahams, also auf das Volk Israel beschränkt bleibt, sondern sich ebenso auf die anderen Völker, die sündigen Heiden (vgl. Gal. 2,15), ausweitet. Der hebräische Text beider Verse besagt, die "Geschlechter der Erde" (Gen. 12,3) und die "Völker der Erde" (Gen. 18,18) werden gesegnet. Es ist gemeint, **wer sich wie Abraham verhält, hat Anteil an dessen Segen**. Der Glaube macht uns zu Anteilhabern am **Abrahamsegne**. Nach **Gal. 3,9** hat jeder, der an das mit Jesus Christus verbundene Heilsgeschehen glaubt, am Segen des gläubigen Abraham Anteil. Der Segen ist folglich nicht auf die leiblichen Nachkommen Abrahams, die Israeliten, beschränkt.

Und in Vers 10 betont er, dass all die, die aus den Gesetzeswerken leben wollen, nicht an dem Segen Abrahams Anteil haben können. Diejenigen stehen immer noch unter dem Fluch.

Der Fluch resultiert aus einer Vorgabe: Alles, was im Buch des Gesetzes steht, müssen auch diejenigen, welche sich daran gebunden haben, einhalten. Das Halten des Gesetzes an sich steht gemäß Röm. 2,13 nicht unter dem Fluch. Unter dem Fluch steht nur, wer nicht alles das, was im Buch des Gesetzes steht, bis ins kleinste Detail hält. Paulus zitiert 5.Mos. 27,26/ 28,58/ 30,10 und fügt diese Formulierung zusammen.

Die Texte aus 5.Mose besagen bloß, dass verflucht ist, wer nicht "diese Weisung" befolgt. Wobei wohl die anderen **zwölf Fluchsprüche** für die Zeit nach dem Jordanübertritt und der Landnahme des Volkes Israel in Palästina gemeint sind (vgl. 5.Mos. 27,15-26). In 5.Mos. 28 gibt es eine unverhältnismäßig große Zahl der Verse, die dem Fluch gewidmet sind (Dtn. 28,15-68). Wahrscheinlich ahnte man etliche Verstößen gegen "diese Weisungen" voraus. Das bezieht sich hier auf das gesamte alttestamentliche (schriftliche) Gesetz (vgl. Gal. 1,14).

Warum steht die Gruppe "Alle ..., die aus Gesetzeswerken sind..." unter dem Fluch?

Die Juden nehmen ernsthaft an, dass die Gesetzeswerke zum Heil führen. Das versucht Paulus zu widerlegen und benützt hier Hab. 2,4 und 3.Mos. 17,16, in dem er diese Verse nebeneinander stellt. Seinen Widerpart untermauert er noch mit 5.Mos. 27,26 und zeigt den Judaisten, dass, wenn sie die Erlösung durch Jesus Christus aufgeben, sie wieder automatisch unter dem „Fluch des Gesetzes“ sind. Er brandmarkt sie als „Feinde Gottes“. Weil das Gesetz unerfüllbar ist, erklärt Paulus weiter, dass die Gesetzesleute immer noch unter dem Fluch stehen (Gal. 3,10-12/ Röm. 3,9-20).

Da die Glaubensgerechtigkeit jetzt durch Jesus Christus gekommen ist, entpuppt sich 3.Mos. 18,5 für alle als eine „Warnung der Tora“, sie nicht zu verfehlen. Wenn Paulus so argumentiert und die hebräischen Bibel zitiert, so nicht deswegen, weil er seine eigene theologische Ansicht untermauern will, sondern um zu zeigen, dass er sich mit den Aussagen der Bibel im Einklang befindet. Es geht also nicht nur um eine theologische Meinung eines Auslegers, sondern um die Grundaussage der hebräischen Bibel schlechthin.

Gal. 3,14 - Wir sind losgekauft von der sklavischen Bindung an die bindenden Satzungen und vorschreibenden Gebote der hebräischen Bibel, dabei ganz konkret von der Tora. Mit der Folge, dass auch Heiden, die sich zu Christus bekehren lassen, am Segen des Abraham teilhaben können, ohne dabei die Verpflichtungen der Beschneidung, der Satzungen und Gebote nachkommen zu müssen. Entscheidend ist, wie auch bei Abraham, allein der vertrauende Glaube/ das Glauben an das mit Jesus Christus verbundene Heilsgeschehen. Von daher kommt der Abrahamssegens " in Christus Jesus" zu den Heiden.

Mit dem Abrahamsegen ist die "**Verheißung des Geistes**" verbunden. Der Geist ist den Gläubigen nicht für die Zukunft verheißen, sondern für das Leben nach ihrer Taufe. Das Wirken des Geistes ist charakteristisch für das Christenleben (vgl. Gal. 3,3-5/ 4,5-6).

Der Glaube ist sowohl aktiv als auch passiv. Passiv sei er insofern, als das göttliche Wort, das nicht von einem selbst stammt, angenommen wird. Weil die Annahme des heiligen Wortes aber mit bewusstem Eigeneinsatz, mit einer tatkräftigen Hingabe an den verkündigten Gott erfolge, sei der Glaube auch aktiv. Beide Aspekte seien in der Formulierung "**Hören des Glaubens**" enthalten.

Das Gesetz ist also keine Ergänzung und hat keine Heilsfunktion. Vielmehr ist es ein „Zuchtmeister“ bis zum Erscheinen Christi und stellt den Menschen unter einen Fluch, den aber Jesus gebrochen hatte.

Das jüdische Gesetz ist ein Bann, den Jesus mit seinem Tod am Kreuz zerbrach. Jetzt gilt wieder, wie es bei Abraham war: „*Er glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet*“ (Gen. 15,6).

In der Rechtfertigung vor Gott ist Abraham in Galater das Objekt des göttlichen Handels - und nicht wie in Römer ein Exempel. Paulus zeigt hier auf, dass Abraham und das Evangelium miteinander verbunden werden können.

Seine Erwählung ist christus-analog. Gott muss an ihm gleich gewirkt haben, wie er im Evangelium wirkt.

Davon ist das Abrahambild bei Paulus geprägt.

Abraham ist nicht der Ahnherr Israels, sondern ein Mensch, der so vor Gott steht, wie es sein soll, nämlich fest an Gottes herrliche Verheißungen glaubend (Gal. 3,7). Wer aus dem Glauben lebt, der ist ein geistiger Nachkomme Abrahams. Wer so glaubt wie Abraham, der ist sein Kind. Die Genealogie (Abstammung) ist dabei nicht so wichtig, nur wahrer Glauben des Herzens (vgl. 1.Mos. 12,3/ 18,18).

Im Klartext heißt das, alle, die wie Abraham unerschütterlich an den Vater, an Gott glauben, und welche sich wie er verhalten, sind Kinder im Geiste Abrahams und erhalten somit seinen Segen - die Sohnschaft und den Geist.

Paulus hatte alle (vor allem die Judaisten), die noch unter dem Gesetz lebten, **unter Fluch gestellt** (Gal. 3,10/ 5.Mos. 27,26/ Gal. 1,8). Denn niemand kann das Gesetz komplett einhalten. Somit sind alle verflucht (vgl. Hab. 2,4). Jesus hat uns freigekauft von dem Fluch, damit wir die Verheißung, den Heiligen Geist bekommen können. So kann das Gesetz die Verheißung Abrahams nicht entkräften, noch ihr irgendeine Konkurrenz bieten (vgl. Gal. 3,15-22). Es sind zwei grundverschiedene Gegenstände, die man weit möglichst gegenüber stellen sollte. So wie man Abraham und Moses (das Gesetz) nicht zusammen sehen kann, so kann man auch nicht das Evangelium und das Gesetz nebeneinander gelten lassen. Daran stießen sich die Judaisten, weil sie von einem Geschichtsbild ausgingen, in dem ihre Heilsgeschichte fortlaufend zu beobachten war. Ein Bild, wo Gottvater sich immer wieder neu Israel zu-wandte, nachdem sie trotzdem mehrfach jämmerlich versagt hatten, indem sie sich immer wieder mehr dem Weltlichen als dem Göttlichen zuneigten. Ein Bild, indem sie dann hochmütig allein zu „Heilsbringern“ für die ganze Welt gemacht wurden. Sie stießen sich daran, dass Paulus jetzt die Verheißung Abrahams auf eine einzige Person, auf Jesus bezieht, und nicht mehr auf das ganze Volk Israel.

Übrigens: Die Gemeinde des Neuen Testaments wird nie als „Söhne Jakobs“ angesprochen, sondern sie werden immer „Söhne Abrahams“ genannt.

Nach Gal. 3,17 ist das jüdische Gesetz nur ein dazwischen liegendes Intermezzo. Die Zeitangabe von '430 Jahren' (2.Mos. 12,40) zeigt, **dass das Gesetz viel zu spät kam**, um das schon längst gültige Testament für Abraham und seinen Samen noch zu annullieren. Demnach steht das Gesetz also außerhalb dieses Abraham-Christus-Testaments und kann daher niemanden mehr den verheißenen Segen und die Gnade Gottes vermitteln (Gal. 3,18). Das Evangelium und das Gesetz sind für Paulus nicht mischbar.

Die göttliche Gerechtigkeit, die Jesus Christus den Menschen aus ertiefster Liebe schenkt, verträgt sich nicht mit jener Gerechtigkeit, die man durch bloße Gesetzesbefolgung erreichen will.

Gal.3,19 - Was ist dann aber die Aufgabe dieser Gesetze? Für Paulus war das Gesetz nur ein Nachtrag und ein „Sündenspiegel“, der wegen den gehäuften Übertretungen aus gottgerechter Strenge hinzugefügt wurde. Es deckt nur die Gottlosigkeit, die Nächstenfeindlichkeit und die Todesverfallenheit des Menschen auf. Es bewahrt sie im göttlichen Willen vor weiteren Abstürzen in die dunkle Tiefe.

Es besitzt nicht die geringste Kraft oder Fähigkeit, die Verderbtheit der Menschen zu heilen, sondern dient nur dazu, der Sündhaftigkeit einen Riegel vorzuschieben. Erst das vollbrachte Opfer-Werk Gottvaters in Jesus Christus befreite endlich die Menschen von dem „**Fluch des Gesetzes**“, von der Verdammnis, von dem Bann und von dem Schuldgefühl usw., welches das Gesetz verursachte. Die Judaisten dagegen glaubten, dass das Gesetz schon immer gültig war und es auch immer bleiben wird.

Mit großer Emotionalität bringt Paulus hier noch mehr Argumente vor, weshalb Beschneidung und Christus nicht zusammengehen. Er nimmt sogar in seiner Aussage (Gal. 3,19-20) dem jüdischen Gesetz seinen göttlichen Offenbarungscharakter. Das **Gesetz wurde durch Engel** (mehrere Engel) angeordnet und durch die Hilfe eines Vermittlers ihnen übergeben. In der Gesetzesübergabe wird Gott überhaupt nicht erwähnt, die Engel handeln also allein.

Noch ehe das Gesetz bei den Israeliten ankam, wurde von ihnen das 1.Gebot übertreten, und die Gesetzestafeln von Moses selbst zerschlagen (siehe 2.Mos. 32,7-16). Nachdem er sie zerschlagen hatte, musste er sie - als Mittler - selbst erneut niederschreiben (siehe 2.Mos. 34,1-4). Wäre das Gesetz direkt von Gott den Israeliten gegeben worden, hätten sie keine Engel und keinen Mittler gebraucht, unterstellte Paulus (Gal. 3,19).

Paulus betonte wiederum auch, **dass niemand ein Testament außer Kraft setzen kann**, außer dem Erblasser selbst. In diesem Fall ist es hier die Gottheit persönlich, die das Testament (bzw. die von seinen Engeln gegebenen Gesetze) abänderte.

Paulus lud die Galater ein, die Tora sehr gründlich zu lesen, (Gal. 3,21.22), und forderte sie auf, dass sie sich daraufhin selber prüfen sollten, ob sie wirklich deren Forderungen auch genau nachkommen, sich allen Forderungen des Gesetzes genauestens unterwerfen, und ob sie es pflichtgemäß erfüllen würden und könnten.

Das **gesetzesfreie** Christentum gehört auf die Seite Saras, die **Leute der Beschneidung** auf die Seite Hagars (Gal. 4,21-31/ siehe 1.Mos. 16,17.21). Der für Abraham ausgetragene Sohn der ehemaligen Pharaosklavin Hagar (Abraham war 90 Jahre alt) ist auf natürliche Art gezeugt worden, der von der Freien geborene Sohn 10 Jahre später dagegen kraft der Verheißung.

Ismael ist der Sohn einer Dienerin. Er entstand auf menschliche Weise und wurde in den Sklavenstand hineingeboren. **Isaak** hingegen ist der Sohn aus Abrahams Ehe, ein Sohn der göttlichen Verheißung. Außerdem ist seine Geburt spektakulär und außergewöhnlich im Gegensatz zu Ismaels. In der Antithese Unfreiheit – Freiheit, Weltliches – Geistiges, Dunkelheit – Licht steht Gottes Verheißung also auf Seiten der Freiheit. Diese (Frauen) bedeuten zwei Bundesschlüsse.

Die Geschichte ist für die Galater relevant und sagt etwas über die Gemeinde aus. Es geht also nicht mehr nur um die „historische“ Geschichte zweier Frauen, sondern um die Geschichte und das Heil von Völkern. Die beiden Frauen stehen für die beiden Bünde. Der alte Bund („Hagar“) ist vorüber und überholt, während der zweite („Sara“) immer noch gilt – auch für die Völkerchristen Galatiens.

Für Paulus spielt die Gesetzesfreiheit eine wichtige Rolle und nimmt eine zentrale Rolle, in der hochaktuellen Diskussion ein (Gal. 4,29f. gehört zu 5,11 und 6,12).

Gal. 3,29 – hier greift Paulus eine jüdische Auslegung von Gen. 21,9 auf, wo es steht, dass Ismael und Isaak miteinander gespielt hatten. Die jüdische Auslegung deutete diese Stelle ins Negative und besagt, **Ismael habe Isaak töten wollen**.

Gal. 3,30 - Gott hieß Saras Wunsch nach Verstoßung Hagars und Ismaels gut. Christen sollen sich ebenso von Gesetzestreuen trennen (Vers 31). *Darum, Brüder, sind wir nicht Kinder einer Sklavin, sondern der Freien.*

Gal. 3,15-18 - Die Verheißung besteht und bestand unabhängig vom Gesetz.

Zum Thema Testament: Wenn in der profanen hellenistischen Welt – und von dem Standpunkt ging Paulus damals aus - ein gewöhnliches Testament für rechtskräftig erklärt worden ist, **dann sind Änderungen jeglicher Art von nun an nicht mehr vorgesehen.**

Ein einfaches Testament war auch damals eine Erbverfügung, dem Willen des Erblassers entsprechend

Gal. 3,16 - Im Gegensatz zu Gal. 3,14.17.18.22.29/ 4,28 benutzte Paulus hier (wie in Gal. 3,21) nicht den Singular **„Verheißung“**, sondern den Plural **„Verheißungen“**. Es geht also um mehr als die Verheißung **„In dir werden alle Völker gesegnet werden.“** (vgl. 1.Mos. 12,3/ 18,18).

Die **„Verheißungen“** sind Abraham und **„seinem Samen“**, also all seinen Nachkommenschaften mitgeteilt worden (1.Mos. 13,15/ 17,8). Gott versprach Abraham und seiner Nachkommenschaft das Land Kanaan zu ewigem Besitz. In 1.Mos. 17,1-9 finden sich noch zwei weitere Verheißungen/ und zwar die **Fruchtbarkeit Abrahams** und seiner Nachkommenschaft sowie die **Bindung an Gott** für Abraham und für seine Nachkommenschaft.

Paulus kam es darauf an, dass die Verheißungen nicht an Abraham und an eine Vielzahl Nachkommen Abrahams, eben die Juden, ergangen sind, sondern nur an Abraham und an einen einzigen Nachkommen, nämlich Jesus Christus. In 1.Mos. 13,15/ 17,8 ist die Rede von **„deinem Samen“**. Paulus bezieht das Wort **„deinen Samen“** nur auf eine einzige Person, und zwar - und das ist das Besondere - auf Jesus Christus.

Er will seinen Lesern zeigen, dass die Verheißung des Segens und des Geistes an den Glauben gebunden ist, und zwar an den Glauben, der mit dem Heilsgeschehen durch Jesus Christus verbunden ist.

Gal. 3,17 - Paulus stellte nicht nur "Gesetz" und "Verheißung" als zwei miteinander unvereinbare Typen religiöser Systeme gegenüber. Er hatte auch behauptet, dass Gott von Anfang an und seit der Segnung Abrahams die ganze Menschheit im Blick gehabt hat, und nicht nur eine einzige Rasse oder nur ein einzelnes Volk. Alle Nationen sollen in Abraham gesegnet werden. Paulus ist hier keinesfalls antisemitisch oder antijudaistisch eingestellt. Er will die Juden nicht von der Befolgung ihrer althergebrachten Religion abhalten. Er selbst besuchte ja ständig auch weiterhin noch die Synagoge. Paulus wollte nur seine jüdischen Glaubensgenossen mit dem Evangelium - als Erfüllung von Gottes Absichten mit Israel und mit den Abrahamsverheißungen beschenken. Paulus versteht die Verheißung(en) an Abraham und dessen Nachfahren als ein Testament, als eine Verfügung, die nun rechtskräftig ist.

Die Rechtskräftigkeit des Testaments wird dadurch unterstrichen, dass es alt ist, und zwar älter als das später hinzugekommene Gesetz. Das Alter spielte in der an Traditionen und Autoritäten orientierten Antike eine große Rolle. Wenn das Testament rechtskräftig geworden war, bevor es das Gesetz gab, dann stellte das Gesetz aufgrund des jüngeren Alters eine Abänderung dar. Damit ist jedoch nicht das gesamte Gesetz unzulässig, sondern nur die Annahme, dass durch das Gesetz die Verheißung an Abraham und "seinen Nachkommen" abgeändert oder außer Kraft gesetzt werden würde.

Paulus gibt genau an, wann das Gesetz erlassen worden ist: 430 Jahre nach dem an Abraham und "seinem Samen" ergangenen Testament.

Bei Paulus ist also der "Neue Bund" in keiner Hinsicht der erneuerte Alte Bund, sondern nur eine radikale Antithese zum Alten Bund. Beide Bünde sah Paulus auch nicht als ein zeitliches Nacheinander, dergestalt, dass der Neue Bund den Alten ablösen, überbieten oder an seine Stelle treten würde. Sie stifteten nicht im Geringsten eine heilsgeschichtliche Kontinuität. Streng genommen sei der Neue Bund der "ältere", der mit dem Abrahambund gesetzt und in Christus erfüllt ist.

Da die Verheißung an Abraham und "seinen Samen" 430 Jahre vor dem Gesetz offenbart worden war und seitdem nicht abgeändert oder außer Kraft gesetzt worden war, kommt das "Erbe" ausschließlich aufgrund dieser göttlichen Verheißung zustande. Im Galaterbrief erklärt sich das Erbe aus der Verheißung, und ist unmittelbar mit dem Geistempfang verknüpft (Gal-3,15-18). Und so stellt die Verheißung kein Verdienst Abrahams oder "seines Samens" dar, sondern war, ist und bleibt einzig und allein ein gnädiger Gunsterweis Gottes.

Obwohl der Galaterbrief oftmals nur als ein Kampfesbrief bezeichnet worden ist, ist er dennoch auch ein zutiefst seelsorgerisches Zeugnis. In offener Härte, mit werbender Liebe verquickt, ringt der Apostel Paulus um die Gemeinden sowie um jeden Einzelnen in ihnen.

Gal.3, 19-29 - Der Zweck des Gesetzes (ein Erzieher der Juden auf Christus hin). Der wahre Erbe Abrahams kommt allein aus der Verheißung. Das Gesetz kam erst 400 Jahre später (Gal. 3,17). So ist das Gesetz nur eine Hinzufügung zu der Verheißung. Wer eine dieser Hinzufügungen übertritt, der hat kein Teil an der Verheißung. Mit der einzigste Vorteil des Gesetzes ist, dass es einem die Sünden bewusst macht (vgl. Gal. 3,22/ Röm. 3,20/ 4,15).

Der "Same" (Nachkomme) ist laut Gal.3,16 eine einzige Person, nämlich Jesus Christus. Bis zu dessen Kommen sollte das Gesetz seine Funktion behalten. Bei der Abfassung des Galaterbriefes war Jesus Christus bereits längst auf die Welt gekommen, gekreuzigt, begraben und von den Toten auferstanden und schließlich gen Himmel gefahren. Laut Gal.3.19 ist die Zeit, in der das Gesetz von Bedeutung war, **abgelaufen**. Paulus geht also von einer klar abgegrenzten Zeit aus, in der das Gesetz seine berechnete Bedeutung gehabt hatte: nämlich von seiner Übergabe an, 430 Jahre nach der Verheißung (vgl. Gal. 3,17), bis zum Kommen Jesu Christi.

Paulus hielt es für unmöglich, das Gesetz gänzlich zu befolgen. Zumindest für den Gläubigen hatte das Gesetz seit dem Kommen des Messias Jesus Christus keinerlei Bedeutung mehr.

Der Glaubende ist gerecht gesprochen, er ist vor Gott kein Sünder mehr, und somit braucht er auch für seine Errettung das Gesetz nicht mehr. Das Gesetz war hauptsächlich nur für die Sündenerkenntnis da. Nach der Bekehrung werden die Gläubigen vom „Gesetz des Geistes“, vom „Heiligen Geist“, dem Geist Gottes geleitet.

Paulus, der seine gesetzesfreie Heidenmission verteidigte, gebrauchte hier die jüdische Theologie, die Proselyten betreffend, und knüpfte einfach an die Abrahamsverheißung an (Gal. 3,16,19).

Gal. 3,20 - Für Paulus ist Gott „EINER“, bzw. „einzig“ (nach 5.Mos. 6,4-9). Die Verheißung an Abraham kam direkt von Gott - ohne eine Vermittlung durch Engel oder durch Menschen. Darum hat die Verheißung auch einen viel höheren Stellenwert für ihn, als das Gesetz, welches von Gottes Engeln und von Menschen übermittelt worden ist.

Gal. 3,21 - Das Gesetz ist nur ein Einschub. Mit den Verheißungen bringt Paulus das "Leben" in Verbindung. Bei dem "Leben" handelt es sich wohl nicht um das körperliche Leben im Gegensatz zum Tod, sondern um die von Gott gewährten, lebensbereichernden Wohltaten - und schließlich auch um die Rechtfertigung vor Gott am Ende der Tage. Nur wer gerechtfertigt und nicht durch Sünden belastet ist, hat letztendlich Aussicht auf das ewige Leben bei Gott.

Nur wenn das Gesetz "Leben" bringt, steht es den Verheißungen entgegen. Laut 3,18 kommt das "Leben" - hier spricht der Apostel vom "Erbe" - entweder aufgrund der Verheißung oder aufgrund des Gesetzes/ ein Kompromiss zwischen beiden Seiten kommt nicht in Betracht.

Paulus weist die Möglichkeit von sich, dass das Gesetz den Verheißungen entgegen stehen könne. Er begründet dies damit, dass das Gesetz nicht "Leben schafft. Es geleite nicht zum Segen und nicht zum Geisterwerb. Folgendermaßen rechtfertige es auch weder vor Gott noch führe es zum ewigen Leben.

In 5.Mos. 6,24-25 findet man eine Formulierung, die Paulus in Gal. 3,21-22 für seine Argumentation verwendet. Denn Leben und Gerechtigkeit sind hier nur am Tun der Tora festgemacht, was niemand je erreichen könne. Die vielen Forderungen des Gesetzes sind unerfüllbar. Die Sünde erscheint hier als eine Macht, der der Mensch nicht enttrinnen kann. Es gibt also keine Möglichkeit, wie der Mensch durch eigenes Bemühen den Segen und Geist erlangen kann. Es war vor Christi schier unmöglich, vor Gott gerechtfertigt werden zu können und so das ewige, geistige Leben erlangen zu können. In solch' tiefsten Dunkelheiten, ohne geistiges Liebelicht im Herzen, steckten fast alle Seelen. Auch das noch so sorgfältige Halten der jüdischen Satzungen und Gebote half da nicht viel weiter, denn es konnte sowieso niemand alle Bestimmungen einhalten (vgl. Gal.3,10-11).

Gal. 3,22 - Hier ist das Vertrauen auf Jesus die Voraussetzung für den Empfang des „Erbes Abrahams“. Denn Jesus allein ist der vertrauenswürdige Erbe, der allen Christen des Erbes Anteile weitergibt, (nach dem römischen Erbrecht). Im Hinblick auf Gal. 3 bedeutete dies: Abraham als Erblasser habe einen einzigen Erben, Jesus Christus. Jesus Christus wiederum sei zuverlässig, indem durch ihn alle Gläubigen als „Zweiterben“ gesegnet werden. Jesu zuverlässige Ausführung und Erfüllung der von Gott im Gesetz verlangten Forderungen machten ihn zum einzig wahren „Israeliten“ (bzw. Juden) - und zu dem einzigen wahren Erben Abrahams.

In **Gal. 3,23** wird der Einschluss unter dem Gesetz, das zur Sündenerkenntnis führt, als eine zeitliche Gefangenschaft dargestellt - bis die Erfüllung dessen stattgefunden hat. Damit erscheint das Gesetz nicht als etwas Widergöttliches, sondern als etwas, das zum Erreichen eines bestimmten göttlichen Zieles beiträgt. Das Ziel Gottes war und ist die Versöhnung des Menschen mit Gott durch Jesus und dann die daran anschließende Rechtfertigung des Menschen - aufgrund des Glaubens an sein vollbrachtes Werk.

Gal. 3,24 - „**Zuchtmeister**“ - so wurde im antiken Griechenland der gebildete Sklave oder Freigelassene genannt, der den Knaben aus einer vornehmen Familie zur Schule begleitete. Darüber hinaus übernahm jener die Aufsicht über die gesamte Lebensführung des Knaben als Aufgabe.

Wenn Paulus das Gesetz als "Zuchtmeister" bezeichnete, so ist das aus diesem Zusammenhang zunächst positiv zu schließen. Es wird dem Menschen eine Lebensrichtlinie in die Hand gegeben, die ihn vor einem ungezügelten Leben bewahrt. Dementsprechend bezeichnete Paulus in Gal. 2,15 nur die Heiden als "Sünder", nicht jedoch die Juden.

Der mit der Knabenerziehung beauftragte Hausknecht war nämlich oft hart und bei seinem Zögling entsprechend unbeliebt. Auch dem Gesetz ist Härte eigen, wie insbesondere aus Gal.3,10 hervorgeht:

Es müssen nämlich alle Satzungen und Gebote des Gesetzes eingehalten werden, was unmöglich ist. Die Übertretungen lassen den Menschen als Sünder erscheinen, ohne dass er die Möglichkeit hat, sich der Sünden zu entledigen und vor Gott als Gerechtfertigter dazustehen. Der Mensch wird sich so der Notwendigkeit bewusst, dass es jemandes bedarf, der ihm die Sünden wegnimmt. Dies geschieht durch Jesus Christus, auf den das Gesetz letztendlich hinzielt und mit dem es sein begründetes Ende findet.

Meistens hatte es sich bei den Pädagogen um Ausländer gehandelt, die beispielsweise bei Kriegszügen in Gefangenschaft geraten waren. Der Pädagoge war ein Fremder, eine moralische Autoritätsperson, dem das untergebene Kind zu gehorchen hatte. Er war nicht nur der Lehrer, sondern habe den jeweils anvertrauten Jungen überall hin begleitet, was ihnen den Ruf eingebracht hatte, als Aufpasser zu wachen und zu tadeln. Andererseits hätten sie aber auch Respekt seitens der Untergebenen erlangt, bis hin zu einem freundschaftlichen Verhältnis. Die Aufsicht des Pädagogen über das anvertraute Kind war zeitlich begrenzt gewesen. Sie endete mit dem Eintritt des Zöglings in das Erwachsenenalter. Das führte jedoch nicht zum völligen Abbruch jeglicher Beziehung zwischen dem Pädagogen und seinem ehemaligen Sprössling.

Mit dieser Metapher „Zuchtmeister“ beschreibt Paulus nun die ganze Wirkung des Gesetzes, die zeitlich begrenzt war und einen gefangenschaftsähnlichen Charakter des Daseins hatte.

Der „Zuchtmeister“ hatte seinen Schützling vor Belästigungen und Schädigungen bewahrt. Ebenso hatte die Tora Israel vor Mischehen und Verderbnis des Glaubens bewahrt, bis zum Tage des Kommens des "Samens" mit der Geburt Jesu, dem die göttliche Verheißung galt.

Das Wort „Zuchtmeister“ in Gal.3,24 ist von 4.Mos.11,11-12 beeinflusst. In diesen Versen beschwert sich Moses bei Gott, dass er nicht für das Verhalten des Volkes Israel verantwortlich sei, das sich in der Wüste über das Manna beklagt und sich nach dem materiellen Wohlergehen in Ägypten zurücksehnt. Er wollte deshalb von Gott nicht als "Amme" oder Aufseher des Volkes betrachtet werden.

In Gal. 3,25 will Paulus sagen, wenn das Gesetz, der "Zuchtmeister", mit dem erlösenden Kommen Jesu Christi und mit einem aufrichtigen Glauben an diesen Meister, sein Ende findet, dann sind von nun an die Menschen nicht mehr unter ihm. Ihr Leben wird also vom alten Gesetz nicht mehr bestimmt.

Paulus versteht den Kreuzestod und die Auferweckung Christi als eine Erlösung der Juden, die unter den Fluch des Bundes gekommen seien, weil sie das Gesetz gebrochen haben. Christus habe sie erlöst, indem er an ihrer Stelle zum Fluch wurde. **Diese Erlösung der Juden sei zugleich eine Erlösung der Heiden, weil die Juden die Repräsentanten aller Nationen darstellten.**

Nach **Gal. 3,23-25** kann man vom Ende der Funktion der Tora sprechen. In Christus war das Ende der Notwendigkeit einer Tora gekommen. Das Ende betreffe einzig das Gesetz als "Zuchtmeister". Und davon sind unmittelbar nur die Juden betroffen, denn die Heiden seien nie unter dem Gesetz gewesen.

Gal. 3,26 - Die paulinische Wendung "in Christus" ist für ihn der eschatologischen Heilsraum, wo sich die Sohnschaft vollzieht – als Ausdruck einer engen Verbindung mit Jesus Christus. Das "in Christus" symbolisiert hier auch die Zugehörigkeit zum Leib Christi.

Gal. 3,27 - Die Annahme des Glaubens wird für alle offensichtlich mit der Taufe vollzogen. Die Taufe erfolgt wörtlich genommen - "in Christus hinein", was sinnbildlich den Übergang von einem Machtbereich in den anderen verdeutlicht. Befand sich der Täufling bisher im Machtbereich der Welt, der Sünde, anderer Götter oder des jüdischen Gesetzes, so tritt er mit der Taufe in den geistigen Machtbereich Christi ein, der nun sein "Herr" wird. Mit der Taufe wird der Täufling von Gott als "Sohn" angenommen und bekommt den „Geist des Sohnes“, den Heiligen Geist, den Jesus vom Vater erbat, der an Pfingsten kam. Mit der Taufe und mit dem Anziehen Christi ist eine neue Existenz in ethnischer, sozialer und geschlechtlicher Hinsicht verbunden. Bleiben jedoch vom profanen Standpunkt aus gesehen noch alle Unterschiede weiter bestehen, so werden sie in „geistlicher Hinsicht“ eliminiert. Alle Christen sind eins, sind "einer", sie gehören mit ihrem Getauft-sein ab- sofort zu dem einen Leib Jesu Christi (vgl. 1.Kor. 12,12-26). Ab diesem geistigen Ereignis wird die Existenz der Christen durch Jesus Christus geprägt, in dessen heilsamen Machtfeld und in dessen heilsguten Gotteskraft sie sich nun befinden. (Das spiegelt sich auch im Namenssinn „Jesus“ und „Christus“ wieder. Jesus ist die lateinische Form des aramäischen Namens Jeschua oder Jehoschua = Jehova, und bedeutet "Gotteskraft". Christus bedeutet „Der Gesalbte“, „Die Wahrheit Gottes“, „Der wahrhaft Gesalbte Gottes“.)

„Ihr habt Christus angezogen!“, das ist eine Beschreibung der christlichen Taufe. Für die Christen war das ein Akt der innigsten Vereinigung mit Jesus Christus.

Aber **auch das Judentum kannte eine Taufe**. Wer zum jüdischen Glauben übertreten wollte, hatte drei Voraussetzungen zu erfüllen: Er musste sich beschneiden lassen, er musste Opfer darbringen, und er musste sich taufen lassen. Und es gehörten darüber hinaus auch zeremonielle Waschungen, der Reinigung von der Befleckung, mit zu der jüdischen Religionspraxis (3.Mos. Kap.11-15).

Eine jüdische Taufe wurde in der folgenden Art und Weise vollzogen: Dem **Täufling** wurden die Haare und die Nägel geschnitten, und er wurde vollständig entkleidet. Das Taufwasser bestand aus zwei großen Fässern, die etwa 500 Liter fassten und die voll Wasser waren. Alle Körperteile des Täuflings wurden dann mit Wasser benetzt. Danach musste der Täufling vor drei Männern, den so genannten Taufvätern, seinen Glauben bekennen. Noch während er im Wasser stand, wurden ihm dann Teile des Gesetzes vorgelesen, ermutigende Worte zugesprochen und der Segen Gottes auf ihn herabgefleht. Sobald der Täufling dem Wasser wieder entstieg, war er damit Mitglied der jüdischen Glaubensgemeinschaft geworden.

Den Galatern erklärt Paulus, dass die Gläubigen **allesamt einer in Jesus** sind. Da alle Gläubigen untereinander durch Christus eins werden, verlieren alle menschlichen Unterscheidungen ihre bisherige Bedeutung. Keiner ist dem anderen in geistlicher Hinsicht überlegen. D. h. ein gläubiger Jude genießt vor Gott keine größeren Vorrechte als ein gläubiger Heide. Dabei war die Bezeichnung „Griechen“ der Oberbegriff für alle Heiden, und er stand im Gegensatz zum Begriff „Jude“ (Kol. 3,11). Ein gläubiger Sklave war also nicht niedriger als ein gläubiger freier Bürger. Und ein gläubiger Mann war nicht mehr wert als eine gläubige Frau.

Die Trennungen waren durch die Gemeinschaft in und mit Christus aufgehoben, und sie waren alle eins geworden. Paulus erklärte alle Unterschiede für null und nichtig. Geistliche Privilegien oder einen bestimmten Rang im Leibe Christi gäbe es nicht.

Wenn Paulus sagt, dass es nun weder mehr Juden - also Beschnittene, noch Griechen - also Unbeschnittene gibt, so bedeutet dies, dass die Beschneidung und das Halten der jüdischen Satzungen und Gebote im Hinblick auf das Heil in Jesus Christus keine Relevanz mehr haben. Wenn die judaistisch gesinnten Prediger, die die galatischen Gemeinden zu beeinflussen suchten, dennoch Beschneidung und Gesetzestreue forderten, so taten sie dies im Widerspruch zum Gedanken der christlichen Einheit, die nicht an das Judentum gebunden ist.

Der Christ ist in einem Spannungsfeld. Durch Jesus sind „heilsmäßig“ alle vorhandenen Unterschiede in der Welt aufgehoben. Und das selbst, wenn die sozialen Unterschiede äußerlich noch weiterhin vorhanden sind und auch bleiben werden.

Der Christ lebt zwischen zwei Welten und muss die Spannungen und Widersprüche **um und in sich ertragen**. Wir leben zwischen den Zeiten/ zwischen der Verheißung und der Erfüllung/ zwischen der Vergangenheit und der Zukunft/ zwischen Gestern und Morgen (Röm. 8, 23-25).

Wir haben es, und dennoch seufzen wir. Wir sind noch nicht am Ziel. Wir haben schon die Erstlingsgabe. Wir sind in der Endphase, aber wir sind noch nicht am Ziel. Doch wir haben die beseligende Verheißung unseres Vaters, den grundguten Geist des ewig einzigen Vaters (Apg. 1,4-5).

Wir haben die Erlösung (Eph. 1,7). Durch Jesus sind wir erlöst und haben die Vergebung der Sünden (Kol. 1,14). Aber wir warten noch auf die Erlösung (Röm. 8,23), denn der Tag der Erlösung ist zukünftig (vgl. Eph. 4,30). Wir haben das ewige Leben, bzw. wir ergreifen das ewige Leben (vgl. 1.Tim. 6,12).

Wir sind schon Söhne Gottes (Röm. 8,14), und dennoch erwarten wir die „Sohnschaft“ (Röm. 8,23).

Wir sind schon im Reich Gottes (Kol. 1,13/ Hebr. 12,22), und wir gehen ein in das Reich Gottes (Apg. 14,22), oder wir erben das Reich Gottes (1.Kor. 6,9.10). Gott hat uns verherrlicht (Röm. 8,30), und er wird uns verherrlichen (Röm. 8,17). **Der Christ lebt in dem Spannungsfeld zwischen Sein und Werden.**

Wir haben das Angeld, die Anzahlung oder den Unterpfand des Kommenden und des Ganzen (Eph. 1,14/ 2.Kor. 1,22/ 5,5). Wenn Christus, unser Leben, erscheinen wird, dann wird in Herrlichkeit sichtbar werden, dass ihr mit ihm lebt (Kol. 3,4). Auf der einen Seite sind wir gestorben (Kol. 3,3/ Gal. 2,19/ Röm. 6,6), auf der anderen Seite heißt es, „wir töten unsere Glieder“ (Kol. 3,5.10). Wir sind sterbende und siehe wir leben (2.Kor. 6,9.10). Einmal heißt es, **wir sind „Heilige“** (Kol. 3,12), und ein anderes mal heißt es, „wir werden geheiligt“ (1.Thes. 5,23). Einmal **sind wir „vollkommen“** und das nächste mal sollen wir „der Vollkommenheit“ nachjagen (Phil. 3,12), weil wir noch nicht „vollendet“ sind. Der Glaubende muss lernen, sich in diesen Spannungsfeldern zu bewegen. Er pendelt zwischen dem Werk Gottes - was Gott für ihn tut und dem, was er noch selbst tun muss. (2.Petr. 1,3/ 1.Thes. 4,11/ Kol. 4,12). Unsere Heiligung ist ganz Gottes Tat (1.Thes. 5,23/ 1.Kor. 6,11), und dann muss man doch noch „der Heiligung“ nachjagen (Hebr. 12,14). Es ist ein Pendeln zwischen der Gabe und der Aufgabe, zwischen der göttlichen Gnadenwahl und unserer Verantwortlichkeit. Es ist eine mühelose Mühe.

Unser Glaube erlebt den ewigen Gott schon innerhalb der Schranke von Raum und Zeit (Joh. 3,36). Wir sind im Geist in Christi (Joh. 17,11/ Röm. 8,9) und doch noch im Körper (2.Kor. 5,6). Wir sind dem Tod überlegen und zugleich noch dem Tod verfallen (2.Kor. 4,11.16). So stehen wir im Spannungsfeld von Kraft und Schwachheit (2.Kor. 12,9).

Der Botschaft des Galaterbriefes ist eine gewaltige Herausforderung für die patriarchalischen Strukturen der griechisch-römischen und auch der jüdischen Gesellschaft und ihren jeweiligen Ordnungen.

Paulus wendet sich gegen den jüdischen Segen, der nur Männern eine privilegierte Stellung im Kult gibt. Er schließt auch die Frauen mit ein. Der Initiationsritus war rein männerorientiert. Nur sie wurden beschnitten. **Jetzt schließt die Taufe auch Frauen mit ein.** Darum ist ab sofort die Taufe der Eintritt zum Volk Gottes, und nicht mehr die Beschneidung. **Weiter weist Paulus die Unterscheidung von rein und unrein sowie die Beachtung bestimmter wiederkehrender Zeiten zurück.** Für das Gemeindeleben folge daraus, **dass Frauen und Heiden** nicht mehr vom Gottesdienst und von weiteren Gemeindetätigkeiten wegen **ritueller Unreinheit** ausgeschlossen werden können.

Die Gegensatzpaare aus Gal. 3,28 zwischen Jude und Grieche, Freier und Sklave, männlich und weiblich sind durch den Glauben an Jesus bedeutungslos geworden und aufgehoben. Es wird wieder die Gleichheit aller Menschen vor Gott verkündigt. Es richtet sich gegen Diskriminierungen, proklamiert er in eschatologischer Vorwegnahme den Anbruch der neuen Schöpfung. Die in der Schöpfung grundlegende Aufteilung der Menschen in das männliche und weibliche Geschlecht wird überwunden.

Die Formulierungen im Galaterbrief dokumentieren die Erfahrung der paulinischen Missionsgemeinden und sind Hinweis auf die neue bestimmende Christuswirklichkeit. Alle Menschen sind vor Gott gleich.

Durch Christus sind alle bisherigen gesellschaftlichen Unterschiede auf eine andere Ebene gestellt. Und somit hat die Gemeinde jetzt eine andere Ausgangsbasis. Das bringt sie weg von der alten, bisher geltenden Basis, hin zu den neuen, göttlichen Ordnungsvorstellungen, auf die jetzt zugearbeitet werden soll. Die alten Unterschiede und Gegensätze sind vor Gott nicht mehr heilsrelevant, vielmehr werde die Geschenkhafteigkeit der Erlösung in Christus betont – unabhängig von der persönlichen Voraussetzung.

Seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. gab es in den kleinasiatischen Städten soziale Unruhen.

in die vor allem jüdische Gemeinden verwickelt waren. Dieser „Geist“, bzw. „Trend“ oder diese „Strömung“, was draußen in der Gesellschaft (der Welt, dem Staat) los war, wirkte sich auch in die christliche Gemeinde hinein aus. Diese Unruhen haben beinahe zwei Jahrhunderte angehalten. Es waren vorwiegend interethnische Konflikte. Wenn Paulus von „Griechen“ spricht, so meinte er nicht – wie oftmals angenommen – Heiden, sondern Griechen im ethnischen Sinn, die nur einen Teil der kleinasiatischen Einwohnerschaft ausgemacht hatten. Die Konflikte zwischen Griechen und Juden waren damals sozioökonomischer und politischer Natur gewesen.

Die "richtige" Nationalität – und damit verbunden die "richtige" Religion - war in der Antike eine Frage der regionalen Perspektive. Dagegen herrschte über die Kulturen hinweg überraschende Einmütigkeit, dass Sklave zu sein oder gar eine Frau wertmindernd ist. Die Auflösung und Aufhebung der entscheidenden gesellschaftlichen, nationalen und biologischen Grundmuster der antiken Gesellschaft (Gal. 3,28) geschah bei den Christen durch die Taufe und durch die Hinwendung an Jesus. Das war etwas total Neues.

Bei den Galatern war neben dem Judentum auch **die Geschlechterfrage aktuell.** Nun durften auch die Frauen getauft und in der Gemeinde zugelassen werden. Plötzlich fühlten sich die Männer in ihrer Identität verunsichert. Der Wunsch männlicher Galater, sich beschneiden zu lassen, wies auf ein tiefes Verlangen nach einer Rückkehr hin. Sie verlangten nach mehr Klarheit, was es bedeutet Jude, frei und - vor allem - Mann zu sein. Nur auf diesem Hintergrund beruhend darf man die paulinischen Aussagen von Gal. 3,28 aus dem Kontext verstehen.

Gal. 3,28 preist das Eins-Sein des Leibes, wo alle sozialen, kulturellen, religiösen, nationalen und biologischen Trennungen und Unterschiede der Geschlechter überwunden und alle Herrschaftsstrukturen zurückgewiesen sind. In der „neuen Schöpfung“ sind nicht alle geschlechtliche Ungleichheit sofort beseitigt. Vielmehr spielen in der "neuen Schöpfung" die geschlechtlichen Unterschiede keine besondere Rolle mehr. Männlichkeit oder Weiblichkeit ist kein Vorzug im Verhältnis zu Gott und anderen Menschen. Mann und Frau sind miteinander als Gleiche versöhnt und vereinigt.

Die korinthischen Gemeindeglieder dagegen hielten die Schöpfungsordnung im Hinblick auf Geschlecht und Sexualleben für abgelöst und befürworteten daher (törichter-weise) die völlige Enthaltensamkeit (siehe 1.Kor. 7).

In **Gal. 3,16** heißt es: "Dem Abraham aber sind die Verheißungen gesagt worden 'und seinem Samen'". Paulus betont, dass es sich bei diesem Samen nicht um eine Mehrzahl, nämlich die Juden handle, sondern um eine Einzahl, nämlich um Jesus Christus. Daraus folgt genau genommen, dass **die Christen** nicht zu dem "Samen", also nicht zu den Nachkommen Abrahams gehören. Doch durch den Glauben und die Zugehörigkeit zu Jesus, sind auch alle anderen Menschen Nachkommen Abrahams. Und da ist es jetzt egal, ob einer Jude oder nicht Jude ist/ er ist ein Erbe Abrahams und des ewigen Lebens. Auf die **Mündigkeit** im Hinblick auf die Erbschaft geht der Apostel in Gal. 4,1-7 genauer ein.

Gal. 4 1-7 - Die Knechtschaft des Gesetzes (die Sohnschaft durch Gnade). Hier versucht Paulus den Antritt der geistlichen Erbschaft mit Parallelen aus der profanen Welt zu verdeutlichen. Er geht von zwei Phasen im Leben des Erben aus, und zwar von der **Phase der Unmündigkeit** und von der **Phase der Mündigkeit**. Erbe ist jemand, dem eine Erbschaft zusteht, von Anfang an/ also nicht erst vom Zeitpunkt des Antrittes des Erbes an. Als Erbe ist er "Herr über alles", also der eigentliche Eigentümer eines Anwesens samt Sachen und Personen. Die damit zusammenhängenden Befugnisse treten jedoch erst mit der Mündigkeit in Kraft. Vorher unterscheidet er sich in nichts von einem Sklaven, der keine eigenen Befugnisse hat, sondern einem Herrn gehört, der über ihn gebietet. Nach dem Tod seines Vaters untersteht der Erbe einer Mehrzahl von Vormündern, die geschäftliche Dinge für ihn regeln. Und er ist abhängig von einer Mehrzahl von Verwaltern - meist Hausklaven -, die sich um das Anwesen samt seinen Sachen und Bewohnern kümmern.

Mit der Mündigkeit erhalten die Gläubigen die **"Kindschaft"**, d. h., sie werden von Gott adoptiert.

In der Antike wurden im Gegensatz zu heute meist Erwachsene und nicht Kinder (von Reichen oder vom Kaiser) adoptiert. Die von Gott Adoptierten sind "Gottes Kinder". Aufgrund der Beschränkung des Erbrechts auf männliche Nachkommen ist in V. 5 der Begriff **nicht mit "Kindschaft"**, sondern mit "Sohnschaft" übersetzt. Dementsprechend sind die Gläubigen - gleich ob männlich oder weiblich - "Söhne und Töchter Gottes" (vgl. 3,26), die das "Erbe" empfangen.

Da die Situation nach dem Tod des Vaters im Blick ist, muss dieser noch zu seinen Lebzeiten den Termin festgesetzt haben, an dem der Erbe von den Vormündern und Verwaltern frei wird, um das Erbe mit voller Entscheidungsbefugnis antreten zu können. Die Festsetzung des Termins durch den Vater setzt voraus, dass es staatlicherseits keinen verbindlich festgelegten Termin gab.

In **Gal. 4,4** zeigt Paulus auf, wann der **Übergang von der Unmündigkeit zur Mündigkeit** stattgefunden hat. Er umschreibt es mit der Formulierung: "**als aber die Fülle der Zeit gekommen war**". Diese Formulierung bezieht sich nicht allein auf die Erfüllung der alttestamentlichen Erwartungen, sondern auch auf den Beginn des eschatologischen Zeitalters (der Höhe und dem Schlusspunkt der Weltzeit) mit all seinem heilsgeschichtlichen Inhalt. In seiner Argumentation im Galaterbrief geht Paulus von **drei aufeinander folgenden Zeitaltern** aus: 1. auf das Zeitalter der Abrahamverheißung und auf das Glauben des Erzvaters folge 2. das Zeitalter des mosaischen Gesetzes, das wiederum 3. vom Freikauf durch Christus abgelöst wurde.

Gemäß Gal. 3,24-25 ist die geistliche Unmündigkeit eine Zeit, in der der Mensch dem **"Zuchtmeister"**, dem Gesetz untersteht. Gal. 4,3 bezieht sich jedoch nicht nur auf die Welt des Judentums samt seinem Religionsgesetz, sondern allgemein auf die vorchristliche Welt, zu der sowohl die Juden als auch die Heiden gehören. Dementsprechend ist statt von dem „Zuchtmeister“ oder vom "Gesetz" hier von den **"Elementen der Welt"** die Rede. Wobei es hier nicht um Erziehung oder um Sündenbewusstsein geht, sondern nur um die „Versklavung“.

Unter **„Elemente“** versteht man hier das Wesen, die Art und den Stoff, die die Grundprinzipien dieser Welt ausmachen. Elemente sind ein Teil dessen und davon abgeleitet, aber dürfen nicht Gott, Jesus oder dem Heiligen Geist zugeordnet werden, wie etwa die Naturgesetze, Buchstaben, Geister, Gestirne, etc. Dazu gehörte auch ein großer Teil des jüdischen Gesetzes, wie z.B. die von den Gestirnen (Mond, Jahres- und Tageszeiten usw.) abhängigen Fest- und Sabbatzeiten, die Speisegesetze u.a., das die Menschen versklavte (vgl. Gal.4,9-10). Sowohl die Juden als auch die Heiden seien dem Mond und der Sonne dienstbar gewesen. Juden seien von beiden Gestirnen im Hinblick auf die Festlegung der kalendarischen Daten abhängig gewesen. Viele Heiden hätten sie als göttliche Wesen verehrt. Mit dem Kommen Christi hätten für Juden und Heiden jedoch Sonne und Mond an Bedeutung verloren, weil der jüdische Kalender nicht mehr die frühere Rolle spielte, und die Heiden sich von ihren Göttern losgesagt hatten.

Wenn sich nun aber Heidenchristen der Beobachtung des Neumonds und der Befolgung des jüdischen Kalenders hingeben, dann gäben sie sich einer Sache hin, die ihrem früheren Heidentum gleicht.

Der Mond und die Sonne gehören zu den "Elementen der Welt", von denen die Christen befreit sind. Nach Gal. 4,7 ist nun **jeder einzelne Adressat** nicht mehr ein Sklave der "Elemente der Welt".

Weiter gehören zu dem Begriff „Elemente“ auch die atheistischen Philosophien, wie z.B. die „Evolution“, der „Urknall“, u.a. Zu dem Begriff „Elemente“ passen auch die vier **physikalischen Elemente**: Feuer, Wasser, Erde und Luft (wörtlich: "sich im Kreise drehender Körper"). Paulus hat sie dann auf die großen **Mächte der Welt** bezogen: Fleisch, Sünde und Tod, sowie den "Mächten und Gewalten" aus der unsichtbaren Welt (vgl. Eph. 3,10/ Kol. 2,15/ Tit. 3,1).

Als Paulus den Brief schrieb, wandten sich die galatischen Christen wieder den "schwachen und armseligen Elementen" zu. Mit den "schwachen und armseligen Elementen" sind jedoch nicht die heidnischen Götter gemeint, denn diese spielen im Galaterbrief keine Rolle. Nicht einen Rückfall in das Heidentum thematisiert Paulus im Galaterbrief, sondern die Hinwendung zur Gesetzlichkeit. Solche Gesetzlichkeit sieht Paulus mit dem jüdischen Glauben verbunden, der sich am "Gesetz", an den in der hebräischen Bibel (dem Alten Testament) enthaltenen Satzungen und Geboten orientiert. Paulus bezeichnete die "Elemente" als "schwach und armselig". "Schwach" sind sie deshalb, weil sie kein Heil bewirken können. Angesichts dieser Erbärmlichkeit der "Elemente" wunderte es Paulus sehr, dass sich die Adressaten wieder zu ihnen hinwandten.

Aus Gal. 4,10 geht hervor, was mit dem Elementendienst so alles verbunden ist: Die genaue Einhaltung der (bestimmten) Zeiten, im Einzelnen - Tage, Monate, Zeitpunkte und Jahre. Diese genaue Einhaltung der Zeiten ist auf jeden Fall mit der Gesetzlichkeit verbunden, die der Apostel dem Judentum zuschreibt. Die Reihung beginnt mit dem kleinsten Zeitzyklus, dem Tag und endet mit dem größten, dem Jahr. So finden zu bestimmten Zeiten auch bestimmte Feste (Festzeiten) statt.

Der jüdische Festkalender ist eng mit der Beobachtung der Gestirne verbunden. Hier denkt Paulus wohl an den Sabbat, den Ruhetag, der einen ganzen Tag dauert, und zwar von einem Sonnenuntergang zum nächsten. Zu den auf einen Tag beschränkten Festen gehört auch beispielsweise der Versöhnungstag (Jom Kippur) am 10. Tischri. Die jüdischen Monate, zu denen der Tischri gehört, orientieren sich an den Mondzyklen. Ein mit den Monaten eng verbundenes Fest ist der Neumondtag, der den Beginn eines neuen Monats markiert. Er fällt immer auf den Tag, an dem erstmals die Sichel des Neumondes am Himmel erscheint, was genaue Mondbeobachtung voraussetzt. Ganze Monate stellen keine Festzeiten dar, doch sind mit bestimmten Monaten wichtige Festzeiten verbunden. So wird das Laubhüttenfest (Sukkot) im Tischri, das Passafest im Nissan und das Wochenfest (Schavuot) im Siwan gefeiert. Auch die Feste, die länger als einen Monat dauern, die zyklisch vom Stand der Sonne abhängigen Jahre (das Sabbatjahr und das alle siebenmal sieben Jahre stattfindende Erlassjahr) gehören hier für Paulus zu dem Dienst nach „den Elementen“.

Nach **Gal. 4,5** wurden die "unter dem Gesetz [Stehenden/ Versklavten]" durch Jesus Christus **losgekauft**, und zwar aufgrund seines stellvertretend für die Sünden der Menschen erfolgten Kreuztodes (vgl. Gal. 3,13). Der Loskauf bewirkte eine Befreiung von der Verpflichtung hinsichtlich der jüdischen Satzungen und Gebote. Ob diejenigen, die unter dem Gesetz stehen, von diesem versklavt sind, hängt davon ab, ob man das Gesetz zu den "Elementen der Welt" zählt. Denn nur im Hinblick auf diese ist von einer "Versklavung" die Rede.

Mit der Mündigkeit erhalten die Gläubigen die "Kindschaft", d. h., sie werden von Gott adoptiert. In der Antike wurden im Gegensatz zu heute meist Erwachsene und nicht Kinder (von Reichen oder vom Kaiser) adoptiert. Die von Gott Adoptierten sind "Gottes Kinder". Aufgrund der Beschränkung des Erbrechts auf männliche Nachkommen ist in V. 5 der Begriff nicht mit "Kindschaft", sondern mit "Sohnschaft" übersetzt. Dementsprechend sind die Gläubigen - gleich ob männlich oder weiblich - "Söhne Gottes" (vgl. 3,26), die das "Erbe" empfangen.

Gal. 4,6 - Die Voraussetzung für den Empfang des von Gott gesandten heiligen Geistes ist die **Sohnschaft**. Und **nicht** der gläubige Mensch ist es, der schreit „Abba, Vater“, sondern der personifizierte Geist. Es ist der „Geist des Sohnes“, (siehe Mark. 14,36) des historischen Jesus, des leidenden und ganz dem Willen Gottes ergebenen Herrn. Es ist der göttliche Geist der Aus/ Versöhnung.“ Ohne dem Geist und dessen Gesinnung im Verhältnis zum Vater, wäre der Mensch zur Anrufung nicht in der Lage.

"Abba, Vater" (Vaternamen Gottes) ist der Ruf des Heiligen Geistes und des menschlichen Geistes, der dann die Tatsache bezeugt, dass der Christ ein Kind, ein „Sohn Gottes“ ist. Mit Abba will Gott allzeit im Herzen seiner Kinder gerufen werden. Der Geist Gottes im Kind ermögliche es ihm, Gott in gänzlichem Vertrauen zu verehren - mit der Sicherheit, dass es von seinem Vater jederzeit erhört wird.

Da der Geist nur den Christen gegeben wird, kann umgekehrt derjenige, dem der Geist ins Herz gegeben ist, als "Sohn (Gottes)" bezeichnet werden. Mit der Sohnschaft sind sowohl Mündigkeit als auch faktischer Antritt des Erbes verbunden.

In **Gal. 4,7** ist der Zusatz "**durch Gott**" recht erstaunlich, denn hier wird Gott selbst als Mittler und Ursprung von etwas angesehen. Insofern, dass er selbst die Gläubigen zu Erben seiner Verheißung macht.

Gal. 4, 8-20 - Der Rückfall der Galater (durch das Formenwesen).

Wenn man genauer den Galaterbrief liest, hat man den Eindruck, dass dieser Abschnitt (Gal. 4.8-20) ein ganz anderer Brief sei. Als ob es ein Anhang zu dem eigentlichen Brief wäre, der an ganz andere Adressaten gerichtet ist.

In 4,1-7 stellt Paulus die Adressaten als Gottessöhne dar - als mündige Erben des "Erbes". Als solche sind sie eng an ihren Vater gebunden. Das tatsächliche Verhalten der Adressaten lässt eine solche Bindung aber nicht erkennen. Und das kann Paulus nicht verstehen.

In **Gal. 4,8** unterscheidet Paulus **nicht** zwischen den Juden- und Heidenchristen. Er sagt einfach: „ihr“. „Ihr“ hattet denn Göttern gedient und wart an sie gebunden. Laut 1.Kor. 10,20-21 waren das alles nur Dämonen. Sicher lässt sich nur sagen, dass Paulus einzig und allein denjenigen Gott als wahr anerkennt, der der Vater Jesu Christi ist. Da aus seiner Sicht mit Jesus Christus das Heil der Menschen verbunden ist, ist der christliche Gott der einzige, der Heil bringt. Von daher darf auch nur er allein verehrt werden.

Nach **Gal. 4,9** haben die Adressaten Gott erkannt, einen Gott von dem sie vorher nichts wussten. Das "Erkennen" beinhaltet aber auch, die bewusste Entscheidung für diesen Gott, mit der eine konsequente Abwendung von den bisher verehrten Göttern verbunden ist. Das Verb "**erkennen**" lässt annehmen, dass es sich bei der Bekehrung um ein aktives Tun der Adressaten gehandelt habe. Doch Paulus legt Wert darauf, dass es sich bei der Bekehrung weniger um Aktivität der Adressaten als vielmehr **um erwählendes Handeln Gottes** gehandelt hat. Deshalb hebt er hervor, dass die Adressaten von Gott erkannt worden sind. Der Führung Gottes allein haben sie zu verdanken, dass sie überhaupt durch die Verkündigung der christlichen Missionare von ihm erfahren haben und sich zu ihm bekehren konnten.

In **Gal. 4,9-10** greift Paulus hier **judaisierende** Judenchristen und Heidenchristen an, die die alten jüdischen Feste und Rituale wieder in die Gemeinde einführen möchten. Denn der Inhalt der Liste Gal. 4,10 stellt eindeutig **eine Liste jüdischer kalendarischer Zeiten** dar. Auch Kol. 2,16.17 ist als eine derartige Aufstellung anzusehen.

Gal. 4,11 - Paulus hat sich für die Adressaten abgemüht. In Gal. 4,12 fordert er sie auf, so zu werden wie er. Was zunächst so aussieht, als würde Paulus sich in jeder Hinsicht als Vorbild hinstellen. Jedoch ist sein Verhalten auf dem Hintergrund der Aussagen von Gal. 3,1 bis 4,11 zu verstehen. Dort bezieht er sich konkret auf seine Mündigkeit, und seine Freiheit vom Gesetz. Zumal sie außerdem mehrheitlich Heidenchristen sind (vgl. Gal. 4,8/ 5,2-3/ 6,12-13) und damit nie dem Gesetz unterworfen waren. So kommt es, dass ihnen der Jude Paulus, der seine Gesetzlichkeit infolge seiner Bekehrung zu Christus aufgegeben hat, ihre Freiheit von den jüdischen Religionsgesetzen wieder einschärfen muss. Er bemüht sich redlich, um ihren Irrtum zu widerlegen.

Angefangen mit der **Sarah/ Hagar-Allegorie** (Gal. 4,21-31) beginnt der **Widerlegungs-Abschnitt**, der sich über die Kapitel 5-6 erstreckt. Gal. 4,12-20 stellt einen Übergang von der Hauptargumentation (Gal. 3,6-4,7) bis hin zum Widerlegungs-Abschnitt dar.

Paulus legt den Galatern die Bibel (hier das AT) aus. Es ist interessant zu beobachten, wie er das tut. Er fragt: „Was sagt die Schrift?“. Es folgt dann auch gleich die zweite Frage: „Was sagt die Schrift für uns heute?“ Die persönlich gestellte Frage: „Was sagt mir oder uns die Schrift?“ - ist die allein entscheidende! Und so legt Paulus diese Geschichte auch aus. Er fragt nach der Bedeutung - „Was symbolisiert es?“ und zeigt uns damit die Art und Weise der apostolischen Schriftauslegung.

Für jede biblische Auslegung gilt:

1. Sie darf nie dem Gesamtzeugnis der Schrift widersprechen,
2. sie darf den Wortsinn nie in das Gegenteil verkehren,
3. sie soll zur Verdeutlichung des Textes beitragen, und
4. sie soll bei jeder Auslegung auch begründet werden.

Und so legte Paulus nun diese Geschichte aus, und er erklärte: **Da sind nun zwei Testamente.** Denn in Hagar und in Sara und ihren beiden Söhnen sah Paulus zwei heilsgeschichtliche Linien angelegt. Das bedeutet zwei Verfügungen und zwei Ordnungen Gottes. Das Testament war also nicht einfach mit dem alten und mit dem neuen Bund gleichzusetzen. Es waren vielmehr zwei Willenskundgebungen Gottes. Hagar stand dabei für die Gottesordnung, die am Berg Sinai geoffenbart wurde/ also für die Ordnung des Gesetzes – die Grundfeste Gottes.

Und das war nun nicht mehr überraschend, nach allem, was der Apostel zuvor gesagt hatte. Diese Verfügung aber gebar die Knechtschaft. Wer sich nun dieser Ordnung unterwarf, der lebte im Stand eines Sklaven. Er war gekennzeichnet durch die Anordnungen und die Befehle, deren Pflichterfüllung den unbedingten Gehorsam erforderte. **Paulus machte deutlich, der Sohn der Hagar war und blieb ein Sklave.** Schließlich war er ja von einer Sklavin geboren worden und gradeso würde auch die Gesetzesfrömmigkeit in die Sklaverei hineinführen.

In **Gal. 4,13** erinnert er daran, wie er ihnen "**das erste Mal**" das Evangelium verkündigt hat, wobei er das Wissen bei den Adressaten voraussetzt (vgl. Apg. 13,13-14,27/ 16,6/ 18,23). Die Adressaten dürften das Gründungsgeschehen also persönlich miterlebt haben. Ihre „Willigkeit bei der Aufnahme des Evangeliums“ sieht Paulus keineswegs als selbstverständlich an. Diese Verkündigung geschieht in aller „Schwachheit“ und „Kraftlosigkeit“. In 2.Kor. 12,7-9 erwähnt Paulus, dass ihm ein "Dorn/ Pfahl ins Fleisch" gegeben sei. Unter körperlichen Schmerzen und Schwächen muss er den Galatern das Evangelium gepredigt haben. Das hat sie begeistert. Wegen seiner körperlichen Verfassung hätten die Galater auf ihn mit Verachtung reagieren können (Gal. 4,14). Sie hätten ihn anspucken und ihm seine „körperliche Schwäche“ auf das Wirken von Dämonen zurückführen können. Aber nein, sie haben es wie ein Engel Gottes oder wie Jesus Christus (persönlich) aufgenommen. Die Galater sind also für seine Botschaft - trotz seiner Schwäche/ Krankheit offen gewesen, denn sie sehen in ihm seine Aufrichtigkeit und Hingabe zu Gott. Das hat sie überzeugt.

Gal. 4,15 Die Galater haben Paulus als einen Engel Gottes aufgenommen. Das ist ihnen zum Segen geworden (vgl. Mat. 25,31-46). Die Offenheit der Adressaten ging damals so weit, dass sie sogar zu großen Opfern bereit gewesen wären: Sie hätten ihre Augen geopfert und sie Paulus gegeben. Eine solche Übergabe hätte jedoch das - laut Paulus - unmögliche Herausreißen oder auch Ausstechen der Augen erfordert. Ob die Übergabe der Augen auf eine Augenkrankheit des Apostels, eben den "Dorn/ Pfahl im Fleisch" hinweist, ist fraglich. Sollte dies der Fall sein, so wäre ausgesagt, dass die Adressaten Paulus als Hilfe sogar ihre Augen geschenkt hätten, wenn es ihnen möglich gewesen wäre. Sicher lässt sich nur sagen, dass das Geschenk der Augen eine Geste der Zuneigung ist.

Doch das gegenwärtig abweisende Verhalten der Adressaten ihm und seiner Lehre gegenüber, kann sich Paulus nur so erklären, dass er ihr Gegner geworden ist (Gal. 4, 16). Weil er ihnen nur die Wahrheit sagt und nicht dem „Judaismus“ und seinem Kult zustimmt. Das wäre für ihn „Verrat“ an Jesus und dem Evangelium - sowie ein „Rückfall“ (vgl. Gal. 2, 1-5/ 5, 1-7).

In Gal. 4,17 entlarvt Paulus die „judaistischen Prediger“. Worum geht es ihnen wirklich!?

Sie wollen nicht den Galatern helfen und ihnen wirklich dienen, sondern an ihnen nur „verdienen“. Sie erhoffen sich, von ihnen zu profitieren, und sie seelisch an sich zu binden, um sie dann von ihnen völlig abhängig zu machen. Einen solch eigensüchtigen Eifer seiner Widersacher hält der Apostel nicht für gut.

Als Gründer der Gemeinde hat er ein Herz für sie und sucht ihr Bestes (Gal. 4,18-19). Ein solches Ringen und Werben erfolgt unter starken Belastungen, die Paulus als "Geburtswehen" bezeichnet. Der Gebrauch dieses Begriffs lässt den Apostel als Mutter und nicht als Vater der Gemeinde erscheinen.

Während der Geburtswehen bleibt offen, ob die Geburt gelingt. Das bedeutet in geistlicher Hinsicht, dass die galatischen Gemeindeglieder noch nicht sicher für das Evangelium zurückgewonnen sind. Die "Geburt" ist erst dann erfolgt, wenn Christus in ihnen Gestalt gewonnen hat. Das geschieht, wenn sie ihr Heil wieder ausschließlich auf den sündenvergebenden Kreuzestod Christi, auf die Überwindung des Todes und auf die Auferstehung setzen. Solange sie ihr Heil von dem sorgfältigen Halten der jüdischen Satzungen und Gebote erhoffen, hat Christus in ihnen noch keine Gestalt angenommen.

Gal. 4,20 - Paulus wünscht sich bei den Galatern zu sein. Dann könnte er sie viel besser, viel eher zurechtbringen und den judaistischen Predigern „das Maul stopfen“. So weiß er jetzt nicht, wie seine Worte bei ihnen tatsächlich ankommen.

Gal. 4, 21-31 - Gesetz oder Glaube (Ismael und Isaak). Der Anlass des Galaterbriefes ist, dass sich die Christen der galatischen Gemeinden sich wieder von judaistischen Predigern zum Gesetz verführen lassen, und damit von Jesus und seinem vollbrachten Erlösungswerk abfallen. Paulus zieht für seine folgende Argumentation nämlich keine Satzung und kein Gebot heran, sondern die Erzählung von **Hagar und Sara**.

Es ist eine rhetorische Argumentation und Analyse. Den Galatern war dieses Bild von den beiden Frauen sehr gut verständlich, denn in ihrer alten heidnischen Lebenswelt wurde ihr Land (Anatolien) von Berg-Muttergottheiten beaufsichtigt. Es sind zwei sich einander ergänzende Auslegungen der Erzählung von Abrahams Frauen und Söhnen in 1.Mos. 21. Die erste ist eine allegorische Auslegung (V. 22-27), und argumentiert, dass die Thora in der Knechtschaft sei und keine Kinder der Verheißung hervorgebracht habe. Der zweiten Auslegung (V. 28-30) fügte er eine Aussage der alttestamentlichen Erzählung (1.Mos. 21,10) als Warnung an die Galater hinzu. **Die Begriffe "Sklavin" und "Freie"** verweisen darauf, worauf es Paulus ankommt: Auf die Gegenüberstellung von Unfreiheit und Freiheit. Die zweitgebärende Frau (Sara) steht im Licht, während die erstgebärende Mutter (Hagar, die Magd) sich im Dunkel befindet. Die Kinder Hagars (ein Bild für die Welt, das Gesetz und die Juden) werden enterbt, während die Kinder der Sara (ein Bild für die, die an Jesus glauben) die wahren Erben sind (vgl. 1.Mos.16-21/ Jes. 54,1). Die Geschichte vom Fleische nach „erstgeborenen Sohn Abrahams“ endet mit „Rauswurf“ und „Entlassung“. Der Sohn der Sklavin ist **"auf fleischliche Weise"** gezeugt. (Gal. 4.23) Die Verheißung besagt, dass Sara, die unfruchtbare, alte Freie dem ebenso sehr alten Abraham einen Sohn gebären wird (vgl. 1.Mos. 17,16-17/ 18,10-15/ 21,1-2). Für Ismael fehlt jede Verheißung.

Die beiden Frauen werden auf die beiden Bünde (Altes und Neues Testament) bezogen. **Hagar**, die Sklavin steht für „Sinai“. (Der Name Hagar bedeutet Fremde.) Sie gebiert den Sklaven. Das Wort "Hagar" setzt Paulus mit dem Berg Sinai in Arabien gleich. Erstens, weil das eine Lautähnlichkeit mit dem arabischen Wort für "Fels/ Stein" = "hadjar" hat. Und Zweitens, weil der Berg Sinai im Gebiet der Nachkommen Hagars liegt (vgl. 1.Mos. 25,12-18, s.a. 1.Chr. 5,10.19/ Ps. 83,7). Außerdem gehört prophetisch gesehen die Sinaihalbinsel nicht zum verheißenen Land, sondern zur Wüste, die das Volk Israel auf dem Weg zum verheißenen Land durchqueren musste. Deshalb sagt Paulus, das durch die Gesetzlichkeit das "jetzige Jerusalem" samt seinen "Kindern", den Juden, ebenso wie der Berg Sinai und die Sklavin Hagar dem **"Sklavendienst"** unterworfen sind.

In **Gal. 4,26** spricht Paulus von dem **"oberen Jerusalem"** und bezeichnet es als **"unsere Mutter"**.

Es ist eine metaphorische Rede und durch die Tradition der hebräischen Sprache vorgegeben. Städte werden normalerweise in der hebräischen Sprache „weiblich“ beschrieben. Das apokalyptische Konzept eines himmlischen Jerusalems beruhe auf dem Gegensatz zum irdischen, das durch die Sünden seiner Bewohner und die Unreinheit und Unzulänglichkeit des irdischen Tempels gekennzeichnet ist. Die Sehnsucht habe seit der nachexilischen Zeit der zukünftigen, heiligen Stadt und ihrem vollkommenen Heiligtum gegolten. Paulus macht aus der Gegenüberstellung von der zeitlichen und räumlichen Vorstellung, das "jetzige" zum "oberen Jerusalem". Das **"jetzige"** Jerusalem, das Paulus vor Augen hatte, war schon lange keine freie Stadt mehr. Es war eine von Römern unterjochte Stadt. Wenn Paulus das obere Jerusalem "eine freie (Stadt)" nennt, so steht dahinter das Ideal der politisch freien Stadt, das sich in Griechenland entwickelt hatte. Als freie Mutter entspricht sie der Freien, der namentlich nicht genannten Sara. (Der Name Sara bedeutet Fürstin, Herrin.) Es ist davon auszugehen, dass sie wie die Freie, aufgrund einer Verheißung gebiert. So gibt es neben dem "jetzigen Jerusalem" ein "oberes Jerusalem". Ginge es um den Gegensatz von gegenwärtig und zukünftig, so hätte Paulus "zukünftiges Jerusalem" schreiben können. Es ist also wahrscheinlicher, dass Paulus auch das "obere Jerusalem" als gegenwärtig ansieht/ der Unterschied jedoch im Oben und Unten liegt. Das "obere Jerusalem" ist im Gegensatz zum "jetzigen Jerusalem", das sich unten auf der Erde befindet, nicht an die Welt gebunden und damit dauerhaft. Wer in das "obere Jerusalem" gelangen will, muss aufsteigen, was den Menschen zu ihren Lebzeiten nicht möglich ist. Das **"obere Jerusalem"** ist nicht wie das **"jetzige Jerusalem"** dem "Sklavendienst" unterworfen, sondern "frei". / Seite 26

Es ist damit nicht der Ort der Gesetzestreuen, sondern derjenigen, die sich vom Gesetz losgemacht haben. Das sind diejenigen, die ihre Hoffnung allein auf das Evangelium Christi setzen.

Diese Hoffnung und diese Sichtweise des Paulus basieren eindeutig auf die Prophezeiungen aus Jes. 50,1 und 54,5,6, wo die Rede von der (irdischen) Stadt Jerusalem ist, die während des babylonischen Exils einer unfruchtbaren, kinderlosen Frau gleicht, weil sie durch die Zerstörung der Stadt und durch die Verschleppung ihrer Einwohner ihrer Kinder beraubt ist. Er verheißt der Stadt, dass sie wieder reich an Kindern werden soll, reicher als in der Zeit vor dem Exil, als sie noch nicht von ihrem Mann, ihrem Gott geschieden war.

Ihr aber, Brüder, seid Kinder der Verheißung wie Isaak (Gal. 4,28 und 5,13a). Paulus spricht hier sowohl die nichtjüdischen Galater - als auch die jüdischen Unruhestifter **als "Brüder"** an.

Beide, Ismael und Isaak waren „Hablbrüder“. Von einer Verfolgung Isaaks durch Ismael ist im Alten Testament jedoch nicht die Rede (siehe 1.Mos. 21,9). Dort heißt es nur, dass Ismael „scherzte“ oder „spielte“, je nachdem, wie man das übersetzt. Erst die rabbinische Auslegung hat das dahingehend interpretiert, dass Ismael seinen Halbbruder (mit Pfeil und Bogen) verfolgt habe. Paulus mag also seine Deutung auf Aussagen von Rabbinern stützen. Demnach war die „Verfolgung“ nicht nur auf einen bestimmten Augenblick beschränkt, sondern dauerte eine längere Zeit, denn es ging um das „Erbe“.

Ebenso ist gut möglich, dass Paulus seine eigenen Erfahrungen in diese Deutung einfließen lässt. So war er doch selbst vor seiner Bekehrung ein Christenverfolger (vgl. Apg. 9,1-2).

Nach seiner Bekehrung hat er von den Juden fünfmal vierzig weniger Geißelhiebe erhalten (vgl. 2.Kor. 11,24). Im Hinblick auf die Judenchristen weiß der Apostel zu berichten, dass sie unter den Juden zu leiden hatten (vgl. 1.Thes. 2,14-16). Die Anmerkung: **„so [ist es] auch jetzt“** legt auf jeden Fall nahe, dass Paulus 1.Mos. 21,9 im Lichte der gegenwärtigen Ereignisse interpretiert.

Möglicherweise wurden auch die galatischen Gemeindeglieder von den Juden auch wirklich verfolgt.

An dem konkreten Beispiel von Ismael und Isaak (1.Mos. 21,10) fordert Paulus die Galater auf, die Sklavin und ihren Sohn wegzuschicken (Gal. 4,30), „sie zu vertreiben“ resp. die judaistischen Prediger aus der Gemeinde „rauszuwerfen“. Das ist auch logisch bezüglich des Anlasses des Galaterbriefes, der sehr intensiv die Bedrängung der galatischen Christen durch die judaistischen Prediger behandelt. Möglich ist auch, dass diejenigen Gemeindeglieder, die sich von den judaistischen Predigern haben vereinnahmen lassen, aus der Gemeinde ausgeschlossen werden sollen.

„Deshalb...“ (Gal. 4,31) ist eine Schlussfolgerung von Gal. 4,21-30. Die Frage, wie sich das Heil erlangen lässt, ist für die Christen **zentral**. Aus der Tatsache, dass sich durch das sorgfältige Befolgen der jüdischen Satzungen und Gebote nicht das Heil erlangen lässt, ist zu folgern, dass sich Christen nur auf den Glauben an Jesus Christus verlassen sollen/ nur dann werden sie zu "Erben". Somit ist Vers 31 als Überleitung zu Gal. 5,1-6 zu verstehen.

Gal. 5,1 bis 6,10 - Sittliche Folgen der Rechtfertigung durch den Glauben

In **Gal. 5,1-12** erörtert Paulus die Freiheit als Gegensatz zum Gesetz in einer polemischen, z.T. sogar sarkastischen Art und Weise. Nun folgt die praktische Umsetzung dieser Freiheit/ sie muss sich unbedingt in der **Liebe zum Nächsten** auswirken, sonst ist sie keine Freiheit. Mit der Erwähnung des **Liebesgebotes** (3. Mose 19,18) greift Paulus wieder auf die Tora zurück. Er begründet die Gültigkeit des Liebesgebotes aber nicht aus der Tora heraus – die hat er ja vorher gerade lang und breit verworfen und für ungültig erklärt – sondern die eigentliche Begründung ist in V.13 gegeben: Das Liebesgebot ist in der Freiheit der Christen verankert, und diese Freiheit kann sich nur im Dienst am Nächsten äußern.

Gal. 5,16-24 - Der fortwährende Kampf im Christen besteht zwischen Geist und Fleisch. Der Mensch ist das Kampffeld von zwei widerstreitenden Mächten. Dabei versteht Paulus Geist und Fleisch aber nicht als fremde Mächte, sonst könnte der Mensch den Ausgang des Kampfes und somit sein eigenes Verhalten ja gar nicht beeinflussen. Er versteht unter diesem Geist – Fleisch- Kampf vielmehr das bewusste Streben und Wollen, das im Menschen drin ist.

Der Wandel im Geist ist das Leben in Freiheit. Wer im Geist wandelt, kann dem Fleisch widerstehen. Das Fleisch ist aber eine Macht, die durch den Geist nicht einfach überwunden ist.

Der Geist spornt einen immer wieder zum Liebesdienst an. Darum ist es nicht Aufgabe des Menschen, ein Gesetz zu befolgen, sondern sich nicht gegen die guten Antriebe des Geistes zu wehren. Wenn die Liebe das Angetrieben-sein vom Geist ist und zugleich die Erfüllung des Gesetzes erreicht, dann ist der Mensch das Gesetz los.

Gal. 5,19ff. - Hier folgen die berühmten Tugend- und Lasterkataloge. Paulus spricht von „Werken des Fleisches“ und von „Früchten des Geistes“. Geist und Fleisch sind dabei Mächte, die den Menschen beeinflussen, die mit der Eingeburt gegeben sind, und mit denen er umgehen lernen muss.

Es ist gut möglich, dass Paulus schon bestehende Lasterkataloge verwendet oder zusammengeschlossen hat. Unzucht, unsaubere Dinge und Zügellosigkeit sind dabei auf die Sexualität bezogen. Götzendienst und Zauberei beziehen sich auf die Verehrung fremder Götter. Feindschaften, Streit, Eifersucht, Zorn, Intrigen, Zwietracht, Parteilungen und Neid sind gemeinschafts- zerstörende Sünden. Weiter nennt er noch Völlerei, Trunkenheit und Gelage.

Der Vielfalt der Fleischeswerke steht nur eine Geistesfrucht entgegen. Der Ausdruck ‚Frucht‘ zeigt dabei, dass das Verhalten nichts ist, was der Christ selber bewirkt/ vielmehr entspringt es eben aus dem Geist. Auch diese Aufzählung ist wohl traditionell: **Liebe, Freude und Friede** bilden eine Gruppe und sind die herausragendsten Eigenschaften christlicher Gemeinschaft.

Der geistliche Wandel drückt sich aus in gegenseitiger Annahme (Gal.5,25 bis 6,6).

Nach Gal. 6,1 ist für Paulus die Gemeinde nicht der Ort, um Strafen zu verhängen, sondern dass man in Liebe versucht, den Sünder wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Dem Beginn "im Geist" stellt Paulus die Vollendung "im Fleisch" gegenüber.

Gal. 5, 1-12 - Zur Freiheit hat uns Jesus Christus befreit/ und meint damit das Befreien vom Halten all der jüdischen Satzungen und Gebote, wie sie in der Thora der hebräischen Bibel (= AT) zu finden sind.

Zu dieser Freiheit hat Christus die Gläubigen befreit. Das Gegenteil von dieser Freiheit ist das Dasein unter dem sklavischen Joch (wörtlich: Joch der Sklaverei). Das Joch ist ein Teil des Geschirrs, mit dem Zugtiere, insbesondere Ochsen, vor den Pflug oder Wagen gespannt werden. Das Joch liegt auf der Stirn oder dem Nacken auf und wird an der Deichsel mittels eines Bandes/ Seiles und eines Vorsteckers befestigt.

Der Druck und die Belastung, die vom Joch ausgehen, haben zur übertragenen Bedeutung des Begriffs geführt: Sklaverei. Paulus fordert die Adressaten (Galater) auf, sie sollen sich nicht schon wieder mit dem sklavischen Joch (des Judaismus) belasten lassen - und sich dem auch nicht unterwerfen.

Sowohl die heidnische Religiosität als auch die jüdische Gesetzlichkeit ist Paulus ein "sklavisches Joch".

Die Gläubigen sollen in der Freiheit „fest stehen“(Gal. 5,2-6) und sich von niemand einschüchternd abbringen lassen.

Paulus ist der Ansicht, dass ein Heide, der mittels der Beschneidung ein Jude wird, auch wie die Juden unter dem Gesetz und somit auch unter dem Fluch stehe. Denn die Beschneidung ist nicht nur eine isolierte Handlung, sondern mit ihr ist - gleich ob bei Juden oder bei Proselyten (zum Judentum konvertierte Andersgläubige) - die Verpflichtung verbunden, sämtliche jüdischen Satzungen und Gebote, ja das "ganze Gesetz" zu befolgen. Nun ist jedoch nicht die Befolgung an sich das Problem, sondern die Hoffnung, mittels solcher Gesetzlichkeit **das Heil** zu erlangen (vgl. Gal. 3,10-12,21-25).

Wenn er von der „Freiheit“ spricht, dann spricht er ein Gebot aus und gebietet ihnen, die Anweisung ohne Einschränkung zu verwirklichen und zu pflegen, d.h., in dem uns von Christus geschaffenem Freiraum, in der Geisteskraft (im Heiligen Geist) täglich zu leben. Somit wird das christliche Leben der Freiheit und Liebe durch Gottes eigenen Geist geleitet und ermöglicht.

Die Gebote des Gesetzes werden im Sinne Jesu gehalten. Das Gesetz hat keinerlei Heilsbedeutung mehr für uns, denn in Christus Jesus gilt allein der Glaube. Nur er vermag die Gerechtigkeit zu schenken, nur er erhält uns, und nur er führt uns zum Heil. Und der Glaube ist auch durch die Liebe tätig. Es ist also kein fauler, kein selbstgenügsamer Glaube, sondern ein wirksamer Glaube, der alle Energien der Liebe freisetzt. Und damit verwirft Paulus ganz eindeutig auch die "Ethik der Gesetzlichkeit."

Nach Gal. 5,5 erfolgt das Leben des wahren Christen "im Geist" und "aus Glauben".

Es ist also vom Wirken des Geistes (vgl. Gal. 3,3/ 5,16.18.25) und vom Glauben an das mit Christus verbundene Heilsgeschehen (vgl. Gal. 2,16/ 3,8-9.11-12.22.24) geprägt. In Gal. 5,6 macht Paulus deutlich, was "in Christus Jesus", also in dessen Machtbereich zählt: Es kommt nicht darauf an, ob ein Christ beschnitten ist oder nicht, sondern dass er an den sühnenden Kreuzestod und an die Auferstehung glaubt (vgl. Gal. 3,26-28). Die volle Wirksamkeit des Glaubens zeigt sich in der tätigen Liebe (Gal. 5,6).

Die Bedeutung der Liebe dürfte darin begründet liegen, dass es Jesus Christus selbst war, der die Menschen zuerst geliebt hat, indem er sich für sie am Kreuz hingegeben hat (vgl. Gal. 2,20). Nun soll auch der Christ, der Christus "angezogen" hat (vgl. Gal. 3,27), sein Leben analog in dessen Nachfolge führen, und Liebe üben.

Bisher liefen die Galater gut (Gal.5.7) und führten ein Leben nach rechten, christlichen Maßstäben (vgl. 1.Kor. 9,24-27/ Gal. 2,2/ Phil. 2,16/ Hebr. 12,1). Die gute Lebensführung gibt es, solange man sich an die Wahrheit orientiert und solange man im Heiligen Geist und in der Liebe verbleibt.

Würde Paulus noch die Beschneidung predigen, dann gäbe es „kein Ärgernis“ - er meint hier das "Ärgernis des Kreuzes". Er wäre dann von den Juden anerkannt und akzeptiert. In Gal. 5,12 sagt er spöttisch und zum Scherz zu den judaistischen Verführer, sie sollen sich doch gleich „entmannen lassen“ (sich kastrieren lassen). Aus jüdischer Sicht hätte die Kastration verheerende Folgen, denn gemäß 5.Mos. 23,2 darf ein Mann, der kastriert ist, nicht an der Gemeindeversammlung Jahwes teilnehmen. Und das ist, was er immer wieder den Galatern sagt, dass die Gesetzlichkeit nur zum Ausschluss aus dem Gottesvolk führt.

Gal. 5, 13-26 - Die Betätigung der Freiheit geschieht durch die Nächstenliebe. Paulus setzt sich nun also nicht mehr mit der Gesetzlichkeit und ihren Folgen auseinander, sondern schreibt positiv, was der mit der christlichen Freiheit verbundene Geist bewirkt. Zuerst einmal hat die Berufung zur Freiheit in der Vergangenheit stattgefunden und ist abgeschlossen. Weil die Freiheit aber eine Freiheit ist, also von Bindungen befreit, kann sie auch zu anderen Ergebnissen führen. Darum auch die Aufforderung: "Dient einander durch die Liebe!". Paulus macht deutlich, dass er Gesetzlichkeit ablehnt, nicht das Gesetz - gemeint ist das biblische Religionsgesetz an sich. Ihm geht es durchaus um die Erfüllung des Gesetzes, doch sieht er dies nicht dann als erfüllt an, wenn peinlich genau alle Satzungen und Gebote eingehalten werden, sondern wenn Nächstenliebe geübt wird. Seite 28

Das „**Liebesgebot**“ ist durch die Kreuzigung **nicht** aufgehoben. Im Gegenteil, mit der Liebe wird das ganze Gesetz erfüllt (vgl. Gal. 5,14/ Röm. 13,8-10).

Dieses Bild (bzw. Fehl-Verhalten) in Gal. 5,15 **nimmt Paulus aus der Tierwelt**. Das Fehlverhalten dient nicht dem Nächsten, sondern schadet ihm bis hin zur Vernichtung, wobei sich die Vernichtung auf die seelische Zerstörung oder auf die Auflösung des guten Rufes beziehen dürfte. Die Freiheit kann also zum gegenseitigen Dienst durch die Liebe führen, der die Erfüllung des gesamten Gesetzes darstellt. Die Freiheit kann aber auch als günstige Gelegenheit für ein "fleischliches", den Begierden folgendes Leben missbraucht werden.

Paulus ruft die Galater auf: "Führt einen geistigen Wandel." Dazu führt er hier einen Tugend- und Lasterkatalog an (Gal. 5,16-23), der dem Geist entgegen gesetzt ist. Die Worte "**Geist**" und "**Fleisch**" bezeichnen die beiden Bestandteile jedes Menschen. Die Formulierung von "Fleisch" und "Geist" ist eine recht konkrete Vorstellung vom heftigen Widerstreit zweier kosmischer Mächte, die *um* bzw. *in* uns kämpfen (Gal. 5,17). Paulus warnt die Galater davor, dem Fleisch nachzugeben, denn es begehre ständig auf, sodass der Mensch nicht so handelt, wie er eigentlich soll/ will.

Wer sich vom Geist leiten lässt, dessen Lebenswandel ist vom Dienst durch die Liebe geprägt (vgl. Gal. 5,6.13-14.22). Ein solcher selbstloser Dienst durch die uneigennützigste Liebe, die sanfte Nächstenliebe, ist die Erfüllung des gesamten göttlichen Gesetzes (vgl. Gal. 5,13-14). Von daher bedarf es nicht der genauen Befolgung sämtlicher Satzungen und Gebote der hebräischen Bibel (= AT), die das "Gesetz" darstellen.

In Gal. 5,19-21 folgt eine Aufzählung der "Werke des Fleisches". Die Christen sollen ihr Leben nicht am alttestamentlichen Gesetz mit all seinen Satzungen und Geboten ausrichten, sondern am heiligen Gesetz des Geistes. Der heilige Geist bewirkt ein Leben im Dienst am Nächsten durch die Liebe, und somit die volle Erfüllung des göttlichen Grundgesetzes, (vgl. 1.Kor. 13,13 bis 14,1). **"Gegen derartiges ist das Gesetz nicht"**. Die Ausleger deuteten den Vers gewöhnlich so, dass das Gesetz nicht gegen die aufgeführten "Früchte des Geistes" sei, weil in ihnen seine Forderungen erfüllt seien. Es wird auch davon ausgegangen, dass sich die Christen in einer Sphäre befinden, mit der das Gesetz nichts zu tun hat, weil kein Gesetz solche "Früchte" verlange.

Nur durch den Glauben empfängt ein Mensch den Heiligen Geist und bringt Früchte des Geistes hervor. Der Dienst des Geistes ist christozentrisch. Der Heilige Geist macht uns Christus real. Jesus - **„Er wird von mir zeugen“**, **„Er wird mich verherrlichen“**. In jedem Stadium unseres Weges zu Christus ist der Heilige Geist aktiv. Er bezeugt Christus, öffnet unsere Augen für die Wahrheit in Jesus und für die Tatsache, dass er zur Erlösung völlig genügt. Der Geist überführt uns von Sünde und führt uns von unserer Sünde hinweg zum Vertrauen auf Jesus, der gekommen ist, um uns von ihr zu befreien. Der Heilige Geist bewirkt die neue Geburt und bezeugt uns die Anwesenheit Christi in unserem Leben. Der Geist gibt uns die innere Sicherheit, dass wir Gottes geliebte Kinder sind. Der priesterliche Geist führt uns in die wahre Erkenntnis und in das tiefe Verständnis der Wahrheit ein. Der Heilige Geist öffnet das Auge der Seele und zeigt ihr eine wundervolle, beseligende süße Frucht des Geistes. Der Heilige Geist verwandelt uns von Grund auf, bis **„Christus in uns Gestalt gewinne“** (Gal. 4,19).

Eine weitere Funktion des Heiligen Geistes ist, **uns für den Dienst Christi in der Welt auszurüsten**.

Er gibt uns die notwendigen Gaben, um seinen Auftrag zu vollenden. Wir sehen unsere Aufgabe im Lichte der Aufgabe Christi, denn Jesus sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh. 20,21). Der Heilige Geist versieht uns mit den für den Sende-Auftrag passenden Gaben und befähigt uns, ihn mit Freude, Kraft und Liebe durchzuführen.

Die Christen in Galatien hatten vergessen, dass das Christenleben nur durch die Übergabe des Lebens an den Geist ausgelebt werden kann. Das haben die Galater durch die judaisierenden Predigern ganz aus dem Auge verloren und vernachlässigt. Sie fingen nach alten, jüdischen Gesetzen zu leben an, statt aus dem Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist es, der sie zum Glauben geführt hat. Sie haben im Geist angefangen, und wollen nun im Fleisch aufhören. Haben sie vergessen, dass nur der Geist Christi den Gläubigen den Sieg über die Sünde und das Böse gibt? Haben sie vergessen, dass der Geist uns von der Sünde reinigt, indem er das Wort Gottes auf unser Leben anwendet?

Der Ausdruck **»die Frucht des Geistes«** lehrt uns von Anfang an, dass die nachfolgend angeführten Eigenschaften nur vom Heiligen Geist hervorgebracht werden können.

Ein Unbekehrter ist nicht in der Lage, auch nur eine dieser Tugenden zu offenbaren. Auch ein wahrhaft Gläubiger ist unfähig, sie aus eigener Kraft zu entwickeln. Wenn wir also an diese Eigenschaften denken, dann müssen wir uns stets vor Augen halten, dass diese feinen Tugenden übernatürlichen Ursprunges sind und aus einer anderen „Welt“, aus dem geistigen und himmlischen Reich – aus unserer wahren Heimat stammen. Beispielsweise kennt und findet ein Mensch solange keine wirkliche Freude, bis er den Herrn gefunden hat. Dann erst erfährt er lebendig, was Petrus eine »unaussprechliche und verherrlichte Freude« nennt (1.Petr. 1,8).

Frucht zeigt sich im Verhältnis zu anderen.

Jemand beschrieb **die Frucht des Geistes als die acht Elemente der Liebe:**

- Freude ist die **heitere** Liebe.
- Friede ist die **zuversichtliche** Liebe.
- Geduld ist die **gelassene** Liebe.
- Freundlichkeit die **rücksichtsvolle** Liebe.
- Güte ist der **Charakter** der Liebe.
- Treue ist die **Zuverlässigkeit** der Liebe.
- Sanftmut ist die **anmutige** Liebe.
- Selbstbeherrschung ist die **überwindende** Liebe.

Im Gegensatz zu den Werken des Fleisches in Gal. 5 und den Gaben des Geistes in 1.Kor. 12 und 14 steht die Frucht des Geistes in der Einzahl.

Während die Werke des Fleisches miteinander in Konflikt und Widerstreit stehen, zeigt die Frucht des Geistes eine große Einheit. Jede vom Geist gewirkte Eigenschaft trägt zum gesamten Zeugnis und zur Schönheit des Ganzen bei. Frucht steht außerdem in der Einzahl, weil jeder Christ bis zu einem gewissen Grad alle vom Geist gewirkten Eigenschaften demonstriert.

Außerdem lässt sich die Frucht des Geistes in jeweils Dreiergruppen aufteilen:

- Die ersten drei Eigenschaften zeigen das Verhältnis des Christen zu Gott.
- Die letzte Gruppe spricht von der Beziehung des Christen zu sich selbst.
- Die nächsten drei beschreiben das Verhältnis des Christen zu anderen.
- Die zweite Dreizahl steht für drei Erfahrungen – **Liebe, Freude, Friede**.
- Die dritte Dreizahl steht für das dreifache Verhalten – **Geduld, Freundlichkeit, Güte**.
- Die vierte Dreizahl steht für den Charakter – **Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung**.

Gal. 5, 24 gibt nicht das reale Verhalten der galatischen Gemeindeglieder wieder, sondern das Ideal.

Christus Jesus gehört man mit der Taufe an. Wie Jesus Christus mitsamt dem Fleisch gekreuzigt wurde, so wurde auch bei den Christen mit der Taufe das "Fleisch" besiegt. Es ist ein einmaliges, in der Vergangenheit abgeschlossenes Geschehen. Ausführlich geht Paulus auf das Leben im Geist - auf das "neue Leben" in Röm. 6,1-23 ein. In Gal. 5,25 unterscheidet Paulus zwischen "im Geist leben" und "dem Geist folgen".

Wer im Geist lebt, der folgt diesem nicht automatisch, sondern es gehört die aktive, eigene Entscheidung für einen Lebenswandel im Geist dazu. Der Geistempfang ist mit der Taufe verbunden (vgl. Mk. 1,9-11/ Mt. 3,13-17/ Lk. 3,21-22/ 1.Kor. 12,13). Die Erfahrung zeigt jedoch, dass es Christen gibt, die nicht dem Geist gemäß leben. Diese Erfahrung dürfte den Apostel zu der Ansicht geführt haben, dass diese Christen zwar den Geist empfangen haben, ihm aber nicht folgen.

Gal. 5, 26 - Der Selbstruhm passt zum "fleischlichen" Verhalten - sich selbst aufwertend erhöhen und den Mitmenschen, als Konkurrent/ Gegner ansehend, erniedrigen, missachten und kritisieren. Ein solches menschliches Miteinander ist eher als Gegeneinander zu bezeichnen, das einem Ringkampf gleicht.

Konkret bezogen auf den aktuellen Hintergrund gelesen - der Beeinflussung der Adressaten durch judaistische Prediger - kann man das mit dem Herausfordern und Beneiden verbundene Prahlen auch auf gesetzliches Verhalten beziehen: Man rühmt sich selbst, wie gesetzestreu man sich doch verhält, fordert sich gegenseitig zu noch mehr Gesetzestreue heraus. Neid gewinnt unversehens die Oberhand, wenn beobachtet wird, dass jemand die Satzungen und Gebote noch genauer befolgt als man selbst.

Paulus hält nach wie vor die Grundlage, auf der solches Prahlen, Herausfordern und Beneiden geschieht, für vollkommen nichtig und unwichtig. Nicht das penibel genaue Umsetzen der Vorschriften hält er für essentiell und grundwesentlich, sondern die tätige Nächstenliebe aus dem liebenden Geist des Herzens heraus.

Gal. 6, 1-10 - Die Frucht der Freiheit - Der Abschnitt enthält verschiedene Ermahnungen. Sie sind in engem Zusammenhang mit dem Abschnitt 5,13-26 zu sehen. Hier wird die Liebe als Frucht des Geistes dargestellt. Zunächst ermuntert Paulus in Gal. 6,1-5 zu gegenseitiger brüderlich - freundlicher Zurechtweisung. Dabei ist der Abschnitt aus dem Verständnis des unmittelbar vorausgehenden Verses zu lesen, in dem Paulus dazu ermahnt, keine Prahlgänge zu sein. Das Leben im Geist sei wahrlich nicht vom gegenseitigen Vergleichen, Herausfordern und Beneiden geprägt. So ein Verstandes - Denken praktiziert aus den trennenden Kategorien "oben-unten". Ein geistiges, vernünftiges Wohlleben drückt sich gottverbunden in der brüderlichen Liebetätigkeit aus. Solche brüderliche - das weibliche Geschlecht einbeziehend = geschwisterliche - Liebe wendet sich von jedweder Erniedrigung seiner Mitmenschen und von der eiteln Selbsterhöhung ab.

Dass die Gemeindeglieder den Menschen, der sich einer Verfehlung schuldig gemacht hat, überhaupt im "Geist der Sanftmut" zurechtbringen können, hängt mit deren Geistbegabung zusammen. Da alle Adressaten mit dem heiligen Geist versehen sind, bezeichnet sie Paulus ohne Ausnahme als "Geistbegabte".

Mit dem Ausdruck "Geistbegabte" ist natürlich nicht eine elitäre Gruppe innerhalb der christlichen Gemeinschaft gemeint. Vielmehr erinnert diese Ausdrucksweise die ganze Gemeinde an ihre Identität als Volk des neuen Bundes des Geistes. Als solche kommt der Gemeinde die pastorale Pflicht zu, eine Person, die bei einer Verfehlung erlappt worden ist, zurechtzuweisen und wieder zurechtzubringen.

Die Geistbegabung ist die grundsätzliche Voraussetzung dafür, dass die Christen ihr Leben nach dem Geist Christi ausrichten und die "Frucht des Geistes" gemäß Gal. 5,22-23 hervorbringen können. Statt mit dem eigenen rechten Lebenswandel zu prahlen, sollen die Christen lieber einander beim Lasten tragen helfen. Insbesondere derart Lasten, die mit Versuchungen, Anfechtungen und Verfehlungen in Verbindung stehen; so wie einst Jesus die Sündenlasten der Menschen getragen hat und weiterhin trägt. Für einen Christen handelt es sich beim dienenden Mittragen der Belastungen anderer um erstrangige Nächstenliebe und um die Erfüllung des Gesetzes Christi. Das beschreibt das zentrale Thema in der christlichen Gemeinschaft (Gal. 6,2).

Wenn sich einer „verfehlt“ (Gal. 6,1), dann soll er es in Ordnung bringen, bzw. bringen lassen, so dass er wieder im Einklang mit dem Geist leben kann. Paulus sieht die Verfehlung als eine Versuchung an, die jeden Christen treffen kann.

Die Umsetzung des Gebotes der Nächstenliebe ist die neue Interpretierung des mosaischen Gesetzes - der Tora in der Macht Gottes.

Die **messianische Tora** gilt demnach jetzt als neues Gesetz. Somit ist das mosaische Gesetz als solches nicht beseitigt, abgeändert oder verkürzt worden - außer dass es nur die **Selbstabgrenzung** des Gottesvolkes Israel zu den heidnischen Völkern aufgehoben und beseitigt hat.

Jesus sagt diesbezüglich deutlich, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern um es zu erfüllen.

Die Bezeichnung "**Gesetz Christi**" ist auf dem Hintergrund der Botschaft des Propheten Jesaja zu verstehen - insbesondere zusammenhängend mit dem von Paulus **christologisch** gedeuteten ersten Gottesknechtlied (Jes. 42,1-4). Es scheint eine pur paulinische Wortprägung zu sein.

Er lässt nämlich die Bemerkung anklingen, er sei mitnichten ohne Gesetz, sondern sei einer, der unter dem Gesetz Christi stehe (vgl. 1.Kor. 9,21). Indem Paulus sich dieser Wortwendung bedient, tritt er in aller Entschiedenheit allen irrigen Behauptungen entgegen. Die Freiheit in Christus dürfe auf keinen Fall mit Beliebigkeit oder Willkür des eigenen Verhaltens verwechselt werden.

Im Gegenteil - wer zu Christus gehört, ist ihm als seinem Herrn zum Gehorsam unterstellt.

Das wiederum unbedingt auf der Basis des freien Willens – freiwillig – aus eigenen freien Stücken heraus.

Das „Gesetz“ spielt bei Paulus durchaus noch eine positive Rolle. Zwar sind die beiden charakteristischen Aufgaben des Gesetzes: die Verpflichtung des Sinaibundes und die wirkmächtige Versklavung - durch die Erlösungswerke Christi aufgehoben, sodass man sie nicht mehr befolgen muss. Der Gläubige selbst wird natürlicherweise dem Gesetz der Liebe nicht entbunden. Genau das volle Gegenteil trifft zu, denn jetzt soll er über alle nationalen, ethnischen u.a. trennenden Begrenzungen hinweg seine Nächsten lieben. Jeder Christ wird grundsätzlich an der „Liebe“ gemessen und einst von seinem Schöpfergottvater im Hinblick auf sein innerstes Seelenherz, also nach seiner Liebe - zu Gott und seinen Mitgeschwistern in Gedanken, Worten und Taten - gerichtet werden (Gal. 6,2-5). Dann wird er wieder hergerichtet werden, je nachdem, wie er mit den erkannten Verfehlungen und Versuchungen der anderen umgegangen ist.

Jesus sagt, mit welchem Maß wir messen, mit dem Maß werden auch wir einst gemessen werden (Mat. 7,2).

In Gal. 6,6-10 handelt es sich um den zweiten Teil der abschließenden Ermahnungen.

Nachdem Paulus in 6,1-5 zur gegenseitigen brüderlichen Zurechtweisung aufgefordert hat, lässt er nun weitere Ermahnungen folgen.

Zunächst nimmt er das **Schüler-Lehrer-Verhältnis** ins Blickfeld, wobei der Übergang vom Vorhergehenden ziemlich abrupt erfolgt. Der Schüler ist im "Wort" ("logos") unterrichtet worden. Dabei handelt es sich um eine Lehre, denn ein einziges Wort dürfte kaum Bestandteil des gesamten Unterrichtes sein, auch nicht ein einziger Satz. Es ist logischerweise zu vermuten, dass Paulus nicht eine beliebige Lehre meint, sondern ganz konkret die christliche. Diese dürfte in frühchristlicher Zeit zum einen auf der hebräischen Bibel, das aus der heutigen christlichen Sicht das Alte Testament (AT oder: Erstes Testament) ist, zum anderen auf mündlicher Verbreitung von Ereignissen und Erlebnissen im Zusammenhang mit dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu basieren. Erst im Laufe der Zeit entstanden allmählich christliche Schriften. Teilweise haben sie Eingang in die griechische Bibel gefunden, die wir heute Neues Testament (NT oder: Zweites Testament) nennen. So wurden die christlichen Lehren und Schriften mit der Zeit zum christlichen Kanon. Paulus erklärt nicht, was er unter dem "Wort" versteht, sodass anzunehmen ist, dass die Adressaten sogleich an die christliche Glaubenslehre denken.

Es wird weder gesagt, wer der Unterrichtete ist, noch wer der Unterrichtende ist. Bei dem Unterrichteten kann es sich um einen Heiden, einen Taufanwärter oder auch um einen schon Getauften, der noch weitere Unterweisung im christlichen Glauben wünscht, handeln. Er kann allein unterrichtet worden sein oder auch in einer Gruppe. Der Unterrichtende kann ein Missionar, ein Lehrer in institutionalisierter Form oder auch ein gelehrtes Gemeindeglied sein, das eine besondere Stellung innehaben kann (Ältester o. ä.), aber nicht muss. Offen bleibt auch, in welcher Form der Unterricht erfolgt.

Das Schüler-Lehrer-Verhältnis soll durch Anteil-habe geprägt sein:

Angesichts der Tatsache, dass die **finanzielle Absicherung der Missionare** von Paulus in seinen Briefen immer wieder zur Sprache gebracht wird (vgl. insbesondere 1.Kor. 9,1-18), ist denkbar - und durchaus auch wahrscheinlich -, dass die Güter im materiellen Sinn gemeint sind. So spricht Paulus in Röm. 15,27 und 1.Kor. 9,11 (vgl. Phil. 4,15) von einem **Austausch** der Güter: Die zum christlichen Glauben Bekehrten haben an geistlichen Gütern Anteil erhalten und sollen als Ausgleich den Missionaren Anteil an materiellen Gütern gewähren.

Paulus appelliert dafür, dass dem Unterrichtenden (Lehrer, Prediger usw.) sein Lohn (Geld, Kleidung, Unterkunft usw.) **gegeben werden soll**, ohne dass die Unterrichteten geizig ihr Hab und Gut ganz oder teilweise als ihr eigen und unantastbar erklären. Paulus möchte nicht, dass der Unterrichtende groß darum betteln und bitten muss. Dem Schüler solle das freie Geben eine „Selbstverständlichkeit“ sein.

In Gal. 6,7 warnt Paulus vor einer allzu **lockeren Einstellung** gegenüber den von Gott geforderten, heilsam - empfohlenen Verhaltensweisen. Wer die väterlichen **Forderungen Gottes** nicht ernst nimmt, behandelt seinen Schöpfer verächtlich und verspottet ihn.

Die **Warnung vor der Verspottung Gottes** folgt auf die konkrete Forderung, dem Unterrichtenden Anteil an allem Guten inklusive an allen Gütern zu gewähren. Gott wird verspottet, wenn dem geistig Lehrenden trotzdem **sein Lohn vorenthalten wird** (vgl. 1.Mos. 31,7/ 3.Mos. 19,13/ Jes.19,10/ Hes. 29,20/ Jak. 5,4-5).

Der Christ ist niemandem etwas „schuldig“ und hört nicht auf „Gutes zu tun“ (Gal. 6,9-10). Durch jede gute Tat wird Liebe ausgedrückt.

Die christliche **Bruderliebe** wird zunächst innerhalb der Gemeinde geübt (Röm. 14,15/ 1.Thes. 4,9-10/ 2.Thes.1,3). Die gute Liebetat ist aber auch ein Zeugnis für alle von Gott geschaffenen Menschen (Röm.12,17) und muss sich letztendlich auf alle erstrecken (1.Thes. 5,15/ Röm.12,18),selbstredend die Feinde auch einschließend (Röm.12,20).

Gal. 6,11-18 bildet den Briefschluss, in dem auffälligerweise Grüße an galatische Gemeindeglieder fehlen. Mit dem Wort „**seht**“ (Gal. 6,11) weist Paulus auf zwei Besonderheiten seines Briefes hin. Er schreibt diesen Abschnitt „mit eigener Hand“ - es ist seine Handschrift - und „mit großen Buchstaben“. Das Schreiben von großen Buchstaben kann möglicherweise auch auf ein Augenleiden, auf unbewegliche Hände oder eine sonstige körperliche Beeinträchtigung zurückzuführen sein. Allerdings kommt Paulus im Galaterbrief nur am Rande auf eine persönliche "Schwäche des Leibes" zu sprechen(vgl. Gal. 4,13-14). Zumal er bei seiner Begegnung mit Jesus für drei Tage blind wurde (Apg. 9,8-9), und das vielleicht ursächlich sein „Pfah“(im Fleisch) gewesen sein könnte (2.Kor. 12,7-9). Auch den 1. Korinther-Brief hat er diktiert, und nur den Schluss eigenhändig unterschrieben (siehe 1.Kor. 16,21). Die Eigenhändigkeit beweist die Authentizität des Briefes, ähnlich wie die unter modernen maschinen- oder computergeschriebenen Briefen gesetzte Unterschrift eine Beglaubigung darstellt.

Der Briefschluss, speziell der Friedenssegen, ist sehr knapp. Dieser Friedenssegen identifiziert diejenigen in Galatien, die Paulus und seinem Evangelium gegenüber treu geblieben sind. Auffallend ist er in der einzigartigen Formulierung - **"das Israel (des) Gottes"** - niedergeschrieben. Für ihn ist einzig nur das „christliche Volk“ das wahre Israel (Gal. 3,29/ Röm. 9,6-8). Das Volk der Christen sind die wirklichen Nachkommen „Abrahams“ und die „Söhne Gottes“ (vgl. Phil. 3,3). Die Christus-gläubigen bilden von jetzt an das wahre Israel. Der Gott „Israels“ ist untrennbar und ewiglich mit Jesus Christus verbunden.

Die abschließende Ermahnung (Gal. 6,17) ist in einem scharfen Tonfall verfasst und dient Paulus zu seiner Selbst-Verteidigung. Gleichzeitig dient die Schärfe als Drohung seinen Gegnern gegenüber. Paulus richtet keine persönlichen Grüße aus. Dem Briefschluss mangelt es an jeglichem Lob oder Dank. Der ungewöhnliche Briefschluss als Auslegungsschlüssel macht deutlich, dass es Paulus im Brief an die Galater nicht in erster Linie um die durchaus wichtigen Aspekte wie "Gerechtigkeit", "Glaube" oder "Geist" geht, sondern erstrangig um das Kreuz Christi.

Wen wollen die judaistischen Prediger beeindrucken?

Gemäß Paulus wollen also die judaistischen Prediger einen guten Eindruck machen, indem sie die Beschneidung und damit auch das Halten der jüdischen Satzungen und Gebote fordern.

Doch wen? Wollen sie möglicherweise etwa auf Gott selbst einen besonderen Eindruck machen und im Endgericht gut bestehen? **Oder wollen sie einer Verfolgung entgehen?**

Allerdings ist von Jesus Christus oder von Gott keine Verfolgung wegen des Kreuzes Christi zu erwarten.

Die Verfolgung ging von Menschen aus, und zwar von Juden, die **die Anhänger des Gekreuzigten für Anhänger eines Verfluchten hielten** (vgl. 5.Mos. 21,23). Verfolger waren ebenso römische Behörden, die in den Christen politische Unruhestifter sahen (vgl. 2.Kor. 11,25). Auch im heidnischen Volk wurde Fremdgläubigen nachgestellt, da sie eine befürchtete Bedrohung des rechten Kultes, der gesellschaftlichen Ordnung oder des wirtschaftlichen Wohlergehens darstellten (vgl. Apg. 7,54-60/ 14,8-20/ 19,23-40).

Die Beschneidung dürfte am naheliegendsten die Juden und die römischen Behörden beeindrucken, die im Judentum eine im Römischen Reich zulässige Religion sehen. Daher können wohl jene als Verfolger eingestuft werden. Dazu passt, dass das "Kreuz Christi" (gemäß den Ausführungen in Gal. 3,1-5,12) die Rechtfertigung aus Glauben und die Befreiung vom jüdischen Religionsgesetz ist. Insofern ist also zu vermuten, dass Paulus den judaistischen Predigern berechtigt vorwirft, dass sie die Rechtfertigung aus Glauben und die Befreiung vom jüdischen Religionsgesetz aus Feigheit und Eigennutz verleugnen, weil sie sich vor der Verfolgung durch Juden und Römer fürchten.

Gegen diese Vermutung ist jedoch wiederum einzuwenden, dass auch bei einer Beschneidung und damit verbundener Gesetzestreue - das Ärgernis des Christusglaubens bestehen bleibt - und deshalb auch weiterhin Verfolgungsgrund ist, zumindest aus rein jüdischer Betrachtung. Mit der rituellen Beschneidung und der jüdischen Gesetzestreue wären also nur die Judenchristen allein gänzlich zufrieden gestellt.

Oder wollen sie sich nur rühmen? Das hochmütige Rühmen mit dem "Fleisch" der Beschnittenen hält Paulus für unzulässigen Selbstruhm, den er weit von sich weist. Einzig den gerechten Selbstruhm aufgrund des "Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus" hält er für zulässig (vgl. 1.Kor. 1,31/ 2.Kor. 10,17).

Das Kreuz ist Symbol für die Liebe Gottes und für den stellvertretenden, versöhnenden Sündentod Jesu. Nur dieser kann die Rechtfertigung des Sünders vor dem endzeitlichen Weltgericht bewirken, nicht jedoch das Vertrauen auf menschliche Weisheit oder auf eigene Werke, zu denen auch das genaue Befolgen der Satzungen und Gebote der hebräischen Bibel (= AT) gehört.

Mit der Beschneidung kann man sich nicht rühmen, weil sie im Hinblick auf die Rechtfertigung vor Gott null und nichtig ist. Entscheidend ist die "neue Schöpfung" - das "neue Geschöpf". Beides ist richtig. "Neue Schöpfung" bezeichnet die geistliche und moralische Erneuerung – eine neuartige Lebensweise. Wogegen das "neue Geschöpf" eine individuelle Umwandlung der Person betont – ein neuwertiger Verhaltensmaßstab prägt nun ihr Leben.

Die Formulierung "Friede und Erbarmen" in Gal. 6,16 basiert hintergründig auf der alttestamentarischen Verheißung von Israels Wiederherstellung in Jes. 54,10 und auf der Thematisierung der "neuen Schöpfung" in Jes. 32-66. Die Gemeinde Jesu, bestehend aus Juden- und Heidenchristen, tritt jetzt die Erbschaft des bisherigen Gottesvolkes an/ des Volkes Israel "dem Fleische nach". Dabei sei Gal. 6,16 der einzige Beleg, an dem Paulus dem alttestamentlichen Gottesvolk seine Stellung ausdrücklich streitig macht.

Der Vers ist eindeutig situationsbezogen - und auch so zu verstehen. Grundsätzlich bekämen die Heiden als Zweiterwählte über Jesus zwar Anteil an den Väterverheißungen und am künftigen Erbe, aber sie würden nicht mit Israel, den Erst-erwählten, identisch. Paulus spricht hier nicht von einer Enterbung Israels. Er sagt nur, dass alle Heiden- und Judenchristen zum **"Israels Gott"** gehören – dies ist hier eine ganz andere Dimension. Sie müssen nicht mehr Juden werden und sich dem irdischen Volk Israel anschließen.

In Gal. 6,17 sagt Paulus, dass er bereits die Malzeichen (in Plural) Jesu an seinem Körper trage.

Das ist für ihn etwas besonderes. Dabei denkt man unwillkürlich an die fünf Stiche in Hände, Füße und die Seite des Leibes bei der Kreuzigung Jesu. Darüber hinaus hatte Jesus bei seiner Verurteilung weitere körperliche Misshandlungen zu erleiden. So sieht sich Paulus in der Nachfolge Jesu Christi.

Er ist jedoch nicht wie Jesus im eigentlichen Sinne gekreuzigt worden, sondern nur im übertragenen Sinne. Er hat im Rahmen seiner Missionstätigkeit eine Vielzahl Misshandlungen und sonstige körperliche Drangsale erlitten, die er insbesondere in 2.Kor. 11,23-29 aufzählt. Diese körperlichen Leiden dürften tatsächlich mit den "Stigmata" gemeint sein.

Die körperlichen Leiden haben für Paulus deshalb eine solch herausragende Bedeutung, weil sie der Beweis für unerschütterliche Christusnachfolge - auch angesichts von realen Bedrohungen des eigenen Leibeslebens sind. Paulus flieht nicht wie seine Widersacher vor Verfolgungen und erweist sich so als wahrer Apostel des Herrn. Folglich soll ihm in Zukunft niemand mehr Schwierigkeiten machen.

Der Apostel beendete den Brief, so wie er ihn begann, und zwar mit dem innigen Wunsch, dass die Gnade Gottes mit ihnen sein möge (Gal. 1,3). Einzigartig ist dabei in allen seinen Briefen die freundliche Erinnerung an seine Liebe zu ihnen, und zwar in der schlichten Redewendung: „liebe Brüder“.

Ganz bewusst schloss hier der Apostel Paulus mit dem Brudernamen. Er hält also an der Gemeinschaft mit seinen gefährdeten Gemeinden fest.

Er weist sie auf das eigentliche Thema seines Briefes hin - und das war der Rückruf zu der Gnade des Herrn Jesus Christi. Das also brauchten die Galater. Christus musste ihren Geist erhellen, wenn sie in der Verführung nicht zu Fall kommen sollten. Das „**Amen**“ war nun weit mehr als ein Schlusspunkt.

Denn es wies auf die vertrauende Gewissheit des Apostels hin. Fast nahm er damit die Antwort der Gemeinden in Galatien bereits vorweg. Denn das „**Amen**“ war sonst die Antwort der Gemeinde auf den apostolischen Segen. Denn es bedeutete: „Ja, so soll es geschehen!“

Doch eine Frage bleibt hier noch unbeantwortet, nämlich, was haben die Galater daraufhin getan? Konnten sie diesem, so überzeugenden und liebevollen Appell, wie ihn dieser Brief vom Apostel Paulus ausdrückte, dennoch widerstehen?

Testfragen

1. Warum war Paulus über die Galater so aufgeregt?
2. Warum wollte Paulus das jüdische Gesetz nicht mehr akzeptieren?
3. Wie verteidigte Paulus sein Apostelamt?
4. Was sollte das Gesetz bewirken?
5. Was war mit denen, die noch unter dem Gesetz leben?
6. Wie und durch was wurde die Freiheit des Geistes bewiesen?
7. Was unterstellte Paulus den judaistischen Predigern?
8. Warum hat Petrus den „Rückzieher“ gemacht?
9. Warum tadelte Paulus den Petrus?
10. Worauf einigten sich Petrus und Paulus?
11. Warum lehnte Paulus die Beschneidung ab?
12. Wann erhalten die Gläubigen die Gottes – Kindschaft?
13. Hatten die anderen Apostel den Dienst des Paulus anerkannt - und wie?
14. Warum sind Gesetz und Verheißung zwei entgegengesetzte Systeme?
15. Wieso können die Christen die Segnungen Abrahams beanspruchen?
16. Hat das Gesetz noch eine Heilsfunktion, (kann es uns erlösen)?
17. Wie entsteht die Frucht des Geistes ?
18. Was verstand Paulus unter „Werke des Fleisches“?
19. Warum rühmte sich Paulus so der körperlichen Leiden?
20. In welchem Spannungsfeld lebt der Christ?

Bitte schicke diese Antworten an pastor@matutis.de oder an **GBS, Postf. 65 06 65, D-13306 Berlin**

Dieses Bibel-Studien-Material ist urheberrechtlich geschützt. Verwendung, Vervielfältigung etc. nur mit Erlaubnis des Urhebers. Bitte um kurze Mitteilung.

Pastor Joh.W.Matutis, Postf.65 06 65, D-13306 Berlin, oder pastor@matutis.de